Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustr. Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspfg. Einzelverkaufspr. 10 Reichspfg.
Redaktion: Johannisstraße 46
Fernruf { 905 nur Redaktion
926 nur Geschäftsstelle

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 90 Reichspfg.
Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle
905 nur Redaktion

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 168 — Donnerstag, 22. Juli 1926 — 33. Jahrgang

Herriot verjagt und Poincaré erscheint

Die Tragödie auf dem Höhepunkt

Paris, 22. Juli (Radio)

Noch in der Nacht ist das Kabinett Herriot mit einer Mehrheit von 53 Stimmen gestürzt worden, indem eine Entschließung, in der das Vertrauen der Kammer der Regierung ausgesprochen werden sollte, daß sie eine energische Finanzpolitik durchführen werde, mit 290 gegen 237 Stimmen abgelehnt wurde. Damit war das Schicksal des Ministeriums Herriot bereits nach 48 Stunden entschieden. Herriot verließ mit den übrigen Ministern sofort den Sitzungssaal, wobei ihm lediglich die Sozialisten und ein Teil der Radikalsozialisten eine Kundgebung veranstalteten. Die Regierung hat unmittelbar danach dem Präsidenten der Republik das Rücktrittsschreiben des Kabinetts überreicht.

*

Als erste Folge des Sturzes Herriot, den die gesamte reaktionäre Presse heute morgen mit lärmender Freude begrüßt, ist die Beauftragung Poincares mit der Kabinettsbildung durch den Präsidenten der Republik Doumergue anzusehen, die noch im Laufe der Nacht erfolgt ist. Poincare wird bereits am Donnerstag vormittag seine Besprechungen beginnen. Allem Anschein nach wird er sehr rasch ein Kabinett zusammenbringen. In der Kammer selbst hat am Mittwoch der Wunsch nach Bildung eines Kabinetts der nationalen Einheit stark um sich gegriffen. Gegen 250 Abgeordnete haben ein in diesem Sinne gehaltenes Schreiben an Doumergue gerichtet und ihn aufgefordert, alles daran zu setzen, um ein über den Parteien stehendes „Kabinett der nationalen Einheit“ zustande zu bringen Poincare solle dann auch die Absicht haben, mehrere frühere Ministerpräsidenten, so Barthou, Briand und Leyghues in sein Kabinett aufzunehmen. Dazu Tardieu und den Gegner Herriots in der radikal-sozialen Partei Franklin-Bouillon. Dieses Ministerium der nationalen Einheit wird, da Poincare persönlich das Finanzministerium übernehmen wird, in Wirklichkeit einen ausgesprochen reaktionären Charakter haben. Ob es das Finanzproblem lösen wird, ist eine andere Frage.

Die entscheidende Sitzung

Paris, 21. Juli (Eig. Drahtber.)

In den Wandelgängen der Kammer herrschte am Mittwoch bereits in den Morgenstunden ein wüstes Durcheinander; es wurde durch wilde Gerüchte genährt, die im Anschluß an eine Unterredung zwischen Herriot und dem Gouverneur der Bank von Frankreich über den Frankenstand und die Absichten des neuen Kabinetts umgingen. In den Mittagsstunden hieß es, das Ministerium werde sich der Kammer überhaupt nicht vorstellen, sondern vorher zurücktreten. Dann verlautete wieder, im Ministerrat sei es zu erregten Zusammenstößen zwischen Herriot, de Monzie und anderen Ministern gekommen. Das Kabinett sei nicht in der Lage, sich auf ein einheitliches Finanzprogramm zu einigen. Der Finanzminister werde diesmal endgültig aus der Kombination ausscheiden. Die Börse verzeichnete die Gerüchte von dem bevorstehenden Rücktritt Herriots mit einer starken Frankenhausse. Das Pfund Sterling fiel schnell von 242 auf 230, dann auf 220. Als sich am Nachmittag die Rücktrittsgerüchte nicht bewahrheiteten, hielt sich der Franken trotzdem, da die Börse überzeugt blieb, daß die Kammer das Ministerium noch am Mittwoch stürzen werde.

Unter dem Eindruck all dieser wilden Gerüchte wurde dann um 5 Uhr die Kammersitzung in einer schwülen Gewitteratmosphäre eröffnet. Die eisernen Torgitter des Palais Bourbon waren geschlossen worden, da sich Hunderte von Menschen vor dem Gebäude angesammelt hatten und man Demonstrationen verhindern wollte. Die Abgeordneten und Journalisten wurden nur gegen strenge Vorweisung ihrer Karten eingelassen. Als die neue Regierung im Sitzungssaal erschien, wurde sie ohne jede Kundgebung mit eisigem Schweigen empfangen. Sofort bestieg Herriot die Tribüne zur Verlesung der

Regierungserklärung.

Sie war ziemlich kurz. Der Ministerpräsident betonte, daß das Ziel der Finanzpolitik der Regierung die Stabilisierung sei, die jedoch nicht ausschließlich auf ausländische Kredite aufgebaut werden könne. **Die Regierung werde unter keinen Umständen eine Erhöhung des Notenumlaufs zulassen.** Als Ausgleich für die Verluste, die die Inhaber von Staatspapieren erlitten hätten, plane das Kabinett eine Ausgleichssteuer auf alle anderen Vermögenswerte, die nicht dem Staatskredit zugute gekommen sind. Als die dringlichste Aufgabe betrachtet die Regierung die Rückführung der ins Ausland geflüchteten Vermögen. Sie werde deshalb eine neue Amnestie erlassen, aber mit strengsten Strafen gegen diejenigen vorgehen, die trotzdem ihr Kapital ins Ausland leiteten. Die Erklärung schloß mit der Aufforderung an die Kammer, sich sofort für oder gegen das Kabinett auszusprechen.

Beifall fand die Regierungserklärung nur bei den Sozialisten und einem geringen Teil der Radikalen. Alle anderen Parteien verhielten sich zurückhaltend. Gleichzeitig verlas im Senat der Justizminister Colrat die Regierungserklärung. Dort kam es zu heftigen anti-herriotistischen Kundgebungen. Die Senatoren unterbrachen den Redner mit lauten Rufen: „Nieder mit Herriot! Demission!“

Im Anschluß an die Verlesung der Regierungserklärung sprach zuerst der Kommunist Cachin, dann Borel und der Sozialist Aubriot. Dann bestieg der

Finanzminister de Monzie

die Tribüne. Er entwarf ein, wie er betonte, wahrheitsgetreues aber in finsteren Farben gehaltenes Bild der Finanzlage und speziell der französischen Tresorie. Gegenwärtig könne der Staat nur noch 60 Millionen Franken an Vorschüssen von der Bank von Frankreich erhalten. (Lebhafte Bewegung im ganzen Hause.)

Briand

griff hier in die Debatte ein und erklärte, daß die Finanzschwierigkeiten der letzten Tage zum großen Teil auf die zahlreichen Einlösungen der Bonds der nationalen Verteidigung zurückzuführen seien. Man müsse schleunigst Maßnahmen treffen, um das Land zu beruhigen. Man müsse der Bevölkerung zeigen, daß die allgemeine Verwirrung die Gefahr nur vergrößere.

Die Ausführungen Briands wurden mit starkem Beifall aufgenommen.

Darauf ergriff nochmals der Finanzminister das Wort und stellte fest, daß man ihm gegenüber keine Vorwürfe erheben könne. Er lege der Kammer einen Plan vor, wonach die Devisen aus der Morgan-Anleihe der Bank von Frankreich übertragen würden, die diese ihrerseits in Form von Vorschüssen an die Staatskasse weitergeben solle. Er würde, falls die Kammer sich weigern sollte, seinen Plan anzunehmen, trotzdem der Bank von Frankreich die notwendige Ermächtigung geben, die Devisen aus der Morgan-Anleihe zu verwenden, damit die Schließung der Schalter der staatlichen Kassen verhindert werde. Die Regierung werde nicht die Vertrauensfrage wegen dieser Angelegenheit stellen.

Der Finanzminister wurde bei dieser Erklärung durch heftige Zwischenrufe unterbrochen, die sich steigerten und schließlich dem Finanzminister das Weiterreden unmöglich machten. Die Sitzung wurde unterbrochen.

Nach Finanzminister de Monzie ergriff Ministerpräsident

Herriot

nochmals das Wort. Er führte aus: „Man hat davon gesprochen, ich hätte ein Manöver gemacht. Ich frage die Anwesenden, auch meine Gegner frage ich, ob Sie glauben, daß ein Mann, der eine so hohe Stelle innehatte, diese dazu benutzte, ein Manöver zu machen. Was habe ich gewollt? **Ich habe, wie die meisten Redner anerkannt haben, gewollt, daß sich Frankreich selbst rettet.** Ich erkläre, daß in diesem Falle das französische Volk nicht den leichten, trügerischen Weg beschreiten darf, sondern den dornenvollen Weg, den alle **diejenigen Völker gingen, die sich selbst sanierten.** Der Weg des Heiles durch nationale Opfer ist der härteste Weg, aber der einzige, der das Land retten kann. Nun, meine Herren, urteilen Sie.“

Die Rede Herriots wurde von der äußersten Linken und von einem Teil der übrigen Linken mit Beifall aufgenommen. Der Kammerpräsident teilte sodann den Eingang eines Antrages Cazals mit, der ein Vertrauensvotum für Herriot bedeutet.

Wie sich bei der Abstimmung beobachten ließ, stimmten die Kommunisten gegen den Antrag, die Sozialisten dafür. Von den Radikalen stimmte die Mehrzahl dafür, andere enthielten sich. Einige stimmten dagegen.

Senator Johann Heinrich Evers †

In der vergangenen Nacht verstarb nach längerer Krankheit Senator J. H. Evers im 71. Lebensjahr. Das Rathaus hat zu Ehren des Verstorbenen Halbmast geflaggt.

Senator Evers gehörte seit dem 3. August 1903 dem Senat an. Sein Amt legte er anläßlich der Neumannkrise nieder.

Als Senator war Evers zuletzt hauptsächlich in der Finanzbehörde, der Beamtenkommission, der Kommission für Handel und Schiffahrt tätig.

Der Verstorbene trat 1889 in die Bürgerschaft ein, deren Wortführer er 1903 war. Als solcher wurde er zum Senator gewählt.

Republikanische Union?

S. Lübeck, 22. Juli.

Der Aufruf Joseph Wirths, den wir vor zwei Tagen kurz erwähnten, findet lebhaften Widerhall, zunächst allerdings mehr drüben bei den Gegnern als hüben; selbst die „Germania“, das führende Zentrumsorgan, hält sich stark zurück, ein Beweis, daß Wirth jedenfalls nicht im Auftrage seiner Fraktion gehandelt hat. Und das ermutigt die Rechtspresse, dem Zentrum, das ja schon ebensooft rechts wie links gekonnt hat, mit Liebe und Eindringlichkeit klar zu machen, daß die Verbindung mit der gottlosen Sozialdemokratie für die Dauer ein Verrat an „seinen heiligsten Gütern“ wäre. Daß das in Verbindung mit lockenden Angeboten auf gewisse Kreise des „republikanischen“ Zentrums nicht ohne Eindruck bleiben wird, ist gewiß; man muß sich daher von vornherein darüber klar sein, daß Joseph Wirth nicht das Zentrum ist, und daß eine irgendwie sichere Grundlage für seine Pläne einstweilen nicht besteht.

Das tut natürlich dem Verdienst des prächtigen Schwarzwälders, einen fruchtbaren Gedanken mit Nachdruck in die öffentliche Diskussion geworfen zu haben, keinen Abbruch. Denn ein fruchtbarer Gedanke ist es gewiß, in die Zerfahrenheit der deutschen Politik durch die Schaffung einer handlungsfähigen republikanischen Linken Sinn und Ordnung zu bringen, einen Block zu bilden zur Bewältigung der nächstliegenden politischen Aufgaben.

Aber, so sehr wir Wirths menschliche Prächtigkeit schätzen, sein Aufruf vermag, so wie er gehalten ist, keine Zustimmung, geschweige denn Begeisterung bei uns auszulösen.

Denn von den konkreten Aufgaben, die es zu lösen gibt, von dem taktischen Wege, der dazu führt, ist darin mit keinem Wort die Rede. Verbrämt mit einem schönen, aber wenig gehaltreichen republikanischen Pathos enthält er nichts als eine wohlwollend überlegene Kapuzinerpredigt an die Sozialdemokratie, die ihm noch längst nicht gesittet, nicht staatserhaltend genug ist, und die sich noch erheblich bessern soll, um des Segens der „republikanischen Union“ teilhaftig zu werden.

Wirth ist klug genug, um nicht vom starren Zentrumsstandpunkt aus diese Kritik anzusetzen; und darum wählt er als Mittler seinen Landsmann, unsern gefallenen Genossen Ludwig Frank, dessen hinterlassene Briefe allerdings ein erschütterndes Zeugnis ablegen von dem leidenschaftlichen politischen Gestaltungswillen, der schon vor dem Kriege in der deutschen Sozialdemokratie lebendig war, doch unter dem harten Druck der monarchistischen Klassenherrschaft nicht zur Auswirkung gelangen konnte. In seinem Geiste, meint Wirth, müsse die Sozialdemokratie jetzt endlich auf ihre Klassenkampfgesinnung verzichten und positive „Staatspolitik“ im Rahmen der „republikanischen Union“ treiben.

Uns scheint, er, und nicht er allein, verkennt dabei gründlich Art und Ziel dieses positiven Arbeitswillens. Gewiß hat Frank und haben die besten unserer Führer vor dem Kriege hart darunter gelitten, daß sie unter dem eisernen Joch der Klassenherrschaft ewig zu negativer Opposition verdammt schienen; sie brannten darauf, in schöpferischer Arbeit mitzubauen an der Gestaltung des Volks- und Staatslebens; aber keiner von ihnen, auch ein Frank und ein Bernstein nicht, dachte diese positive Gestaltung anders als sozialistisch.

Und das ist der springende Punkt, der uns trennt. Und schlimmer als die Trennung ist das absolute Mißverstehen der Strömungen und der Willensrichtungen innerhalb der Arbeiterschaft. Das Bürgertum, gerade das „wohlwollende“, sieht innerhalb der Sozialdemokratie nur „doktrinäre“ Radikale und „vernünftige“ Staatspolitiker, vernünftig natürlich im Sinne kleinbürgerlicher Spießergesinnung. Es sieht nicht den ungestümen Willen der Arbeiterschaft selbst; es sieht nicht, daß in Richtung und Ziel des Kampfes Radikale und Staatspolitiker stets eines Herzens waren und heute noch sind, und daß eine unüberbrückbare Kluft der Gesinnung liegt zwischen ihnen und allem, was sich nicht zum Sozialismus bekennt.

Und weil sie das nicht sehen, darum glauben sie, uns mit gutem Zureden sich angleichen zu können; und es ist leider durchaus wahr, daß die Tendenz des Aufrufes von Joseph Wirth und klarer noch die des an gleicher Stelle erschienenen Artikels des Demokraten Ernst Feder darauf abzielen, die Sozialdemokratie zu „verbürgerlichen“.

Darum zerbrachen bisher alle Koalitionen zwischen Sozialdemokratie und bürgerlichen Linksparteien, weil diese, umfangen von altererbtem Klassendünkel, glaubten genug getan zu haben, wenn sie der Sozialdemokratie erlaubten, dabei zu sein. Wir durften die Last der Verantwortung mittragen, durften die Massen der Arbeiter heranführen, und sollten die Politik der anderen machen.

Das ging nicht; auf solcher Basis ist keine Koalitionsregierung möglich und noch viel weniger eine „republikanische Union“.

So geht es nicht! Wenn's ehrlich gemeint ist auf der andern Seite, dann halte man uns nicht unnütze Reden,

dann klopfe man erst einmal an die eigene Brust. Was haben denn Zentrum und Demokraten bisher getan, um Arbeiterforderungen durchzusetzen? — Wo haben sie je sozialistischen Idealen zum Siege verholfen? —

Der katholischen Kirche geht's so gut in dieser Republik wie nie zuvor; die Demokraten haben so ziemlich alles erreicht, was sie je forderten; sie sind in Gefahr, an Uebersättigung zugrunde zu gehen. Und wir? Und die Arbeiterschaft?

Sagt klar und offen: Für diese und diese sozialdemokratischen Forderungen wollen wir eintreten. Für den gesetzlichen Achtstundentag und gegen die Fürsten wollen wir mit Euch in den Wahlkampf ziehen; dann läßt sich reden über die Bildung eines schwarz-rot-goldenen Blocks.

Lernt endlich verstehen, was die Arbeiterschaft will; steht uns bei in unserem Kampfe; dann ist ein ehrliches Bündnis wohl möglich. Fangt Ihr aber damit an, von uns eine Revision der Gesinnung zu verlangen, dann bleibt lieber bei Euren bürgerlichen Klassengenossen.

Wir können warten. Die Zukunft gehört uns doch!

Das unzulängliche Schankstättengesetz

Es gibt andere Wege

Man schreibt uns:

Der Entwurf des Reichsschankstättengesetzes, der vor einigen Tagen den Reichswirtschaftsrat passiert hat, ist in seinen Grundsätzen im großen und ganzen gleich geblieben. Nur wenige Bestimmungen sind grundsätzlich angefochten worden.

Die Paragraphen des Reichsschankstättengesetzes, zu dessen Hauptaufgaben neben der Regelung des Verhältnisses und vor allem der Schutz der Jugend gegen die Gefahren des Alkoholgenusses gehören, werden im Kampf gegen den Alkoholismus nur ein schwacher Notbehelf sein. Den Alkoholismus bekämpft man wirksam nur durch eine Reform der Lebensweise, und in dieser Reform spielt die Förderung des Milchkonsums die größte Rolle. Wie wir erfahren, werden jetzt auf Veranlassung des Reichsernährungsministeriums in den nächsten Tagen große Plakate und besondere Merkblätter für die Hausfrauen herauskommen. Ebenso beginnen jetzt in den Ländern die Ausschüsse zur Hebung des Milchkonsums mit ihrer praktischen Arbeit. Es sollen nicht nur die Kantinen in den Fabriken und Werkstätten mit guter und billiger Milch versorgt werden, sondern man will jetzt auch an die Errichtung von Milchspeisehäusern herangehen. Ende des Jahres wird ein Kochbuch erscheinen, das in erster Linie für die Arbeiterfrauen bestimmt ist. Darin werden ganz einfache und dabei — was die Hauptsache ist — billige Kochrezepte für die Herstellung von Milchspeisen aller Art mitgeteilt.

Mit Staunen muß man sich fragen, warum denn in Deutschland nicht schon längst die Ernährungsbehörden, die Milchproduzenten und die Alkoholgegner sich zusammengetan und regelrechte Milchrestaurants geschaffen haben. Solche Restaurants, die vor allem Milch- und Gemüsespeisen und Milchgetränke verabreichen, ähnlich wie das die Lapiarien in den Balkanländern tun, müssen sich durchsetzen, weil sie billigere Speisen und Getränke als die gewöhnlichen Bier- und Weinrestaurants verabfolgen können. In anderen Industrieländern, z. B. in England, bekämpft man ebenfalls den Alkoholismus nicht nur durch die Verteuerung der geistigen Getränke, sondern auch dadurch, daß fast jedes Restaurant, in dem die breite Masse verkehrt, Milch in allen möglichen Zubereitungsarten verabreicht. Was wir in Deutschland im Interesse der Volksgesundheit und vor allem zum Schutz der Jugend gegen die Gefahren des Alkoholismus brauchen, ist eine Reform der Speisekarte und des Kochbuches.

*

Die hier gegebene Anregung scheint uns sehr beachtlich, ganz besonders auch für die eigenen Wirtschaftsunternehmungen der Arbeiterschaft. Die Gewerkschaftshäuser könnten hier ein gar Stück Pionierarbeit leisten, sich selbst und der Arbeiterschaft zum Nutzen. Erste Voraussetzung dazu wäre allerdings der Bruch mit dem den bürgerlichen Wirtschaftsbetrieben entlehnten System, die Preise alkoholfreier Getränke unverhältnismäßig hochzuhalten. Eine kräftige Propaganda für den Konsum von Frischmilch, Setzmilch, Zitrone und ähnlichen Erfrischungsmitteln würde viel Gutes wirken und den Unternehmungen selbst keineswegs zum Schaden gereichen.

Wer regiert?

Zu dieser höchst zeitgemäßen Frage berichtet der „Soz. Pressedienst“:

Die Ernennung des Ministerialdirektors Pünder zum Staatssekretär der Reichskanzlei ist am Mittwoch trotz aller öffentlichen Proteste erfolgt — und dann hat der Reichskanzler einen längeren Urlaub angetreten. Als sein Stellvertreter soll Herr Geßler amtieren. Er ist aber ebenfalls von Berlin abwesend, und so hat es der Zufall gewollt, daß der stellvertretende Reichskanzler auch wieder würdig vertreten wird durch den diensttuenden Minister, den Reichsarbeitsminister Brauns. Die Geschäftsführung der Reichskanzlei ist damit glücklich in die Hände des Mannes gelangt, der hinter den Kulissen seit der Amtstätigkeit des Herrn Marx sowohl in der Reichskanzlei wie im Kabinett der treibende Keil ist.

Als erster Repräsentant des gegenwärtigen zweideutigen Regierungskurses wird Herr Brauns während der Abwesenheit des Reichskanzlers seinem Kinde alle Ehre machen. Exponieren dürfte er sich kaum, dafür ist er zu klug. Aber er wird mit seinem Vertrauensmann in der Reichskanzlei, dem neuen unpolitischen Staatssekretär, dafür Sorge tragen, daß in der Regierungspolitik, um Gotteswillen keine klare Linie ersichtlich wird. Entscheidungen, die rechts Anstoß erwecken könnten, werden selbstverständlich nach Möglichkeit vertagt, bis Herr Marx zurückgekehrt ist. Willig und gefällig, wie er nun einmal ist, wird dann die Kulissenarbeit des Herrn Brauns in ihrem vollen Umfang wieder einsetzen können. Mit welchem Ausgang, kann nach der Flaggenverordnung, der Personal- und Zollpolitik nicht zweifelhaft sein. Wollte der Herr Brauns schließlich auch einen maßgebenden und billigen Vertrauensmann in der Reichskanzlei?

Die „christlichen“ Landarbeiter

Sie werden immer gelber

Berlin, 22. Juli (Radio)

Die christlichen Landarbeiter haben es am Mittwoch auf ihrem Verbandstag in Berlin fertig gebracht, den deutschnationalen Reichstagsabgeordneten Behrens abermals zum Vorsitzenden zu wählen. All die Bloßstellungen von Behrens in seinen Beziehungen zu den Arbeitgeberverbänden und deren dunklen Geldgeschäften, wie sie im Untersuchungsausschuß des preußischen Landtages ans Licht kamen, haben also nicht vermocht, das „Vertrauen“ der christlichen Landarbeiter zu ihrem Vorsitzenden zu erschüttern.

Norwegische Sensationen

(Von unserem Korrespondenten.)

Oslo, Mitte Juli 1926.

Der norwegische Storthing, wohl das einzige Parlament der Welt, das sich von der Sommerglut nicht anfechten läßt, sondern mit einem Eifer tagt, als gälte es, von Norwegen aus das Heil der Welt zu erschaffen, hat in diesen Tagen zwei Entscheidungen gefällt, die auch im Auslande Beachtung verdienen. Die eine ist bemerkenswert wegen der prinzipiellen Frage der Ministerverantwortlichkeit im parlamentarischen Staat, die andere wegen ihrer außenpolitischen Bedeutung.

Im ersten Falle beschloß der Storthing mit den Stimmen der Linken und Mitte gegen die der Rechten, sieben Minister des 1923 regierenden Rechtskabinetts Berge vor ein „Reichsgericht“ zu stellen. Dieses Gericht tritt nur bei Anklagen gegen Minister zusammen und besteht aus den Richtern des Obersten Gerichts und den Mitgliedern der gesetzformulierenden Kammer, des Lagthing, und zwar so, daß die parlamentarischen Mitglieder überwiegen. Die Schuld der Minister wird darin gesehen, daß sie 1923 der Handelsbank, einer norwegischen Großbank, die das Kabinett vertraulich von ihrer bevorstehenden Zahlungsunfähigkeit unterrichtet hatte, 25 Millionen Staatsgelder zuwies, ohne das Parlament davon zu unterrichten und ohne den König von der Verfassungswidrigkeit dieses Vorgehens in Kenntnis zu setzen. Es ist unzweifelhaft, daß diese Handlung wider die Verfassung, die ausdrücklich dem Parlament das Recht der Bewilligung von Ausgaben einräumt, verstößt. Formal-juristisch sind die Minister schuldig. Auf der anderen Seite aber fragt es sich, ob nicht jedes Ministerium unter ähnlichen Umständen ähnliches getan haben würde. Es wird nahezu allgemein in der Presse anerkannt, daß die heimliche Unterstützung der Handelsbank nicht nur praktisch zu verantworten, sondern bei der damaligen wirtschaftlichen Lage Norwegens dringend geboten war. Eine Reihe kleiner und größerer Banken war eben zusammengebrochen. Pleiten und Geschäftsaufsichten irritierten die Börse, die Krone sank rapide — in dieser Situation wäre die Zahlungseinstellung der Handelsbank das Signal zu völliger wirtschaftlicher Panik gewesen, und nur die öffentliche Ankündigung des bevorstehenden Fallites dieser Bank durch einen offenen Antrag auf Unterstützung im Parlament würde — man hat dafür Beispiele gerade in Skandinavien — zu einem Sturm auf die Banken und Sparkassen mit all seinen Folgen geführt haben. Der Storthing selbst hat die Wichtigkeit der Aufrechterhaltung der Handelsbank in jenen schwierigen Zeiten anerkannt, als er 15 Millionen für sie im Jahre 1924 bewilligte — allerdings meint man heute, die 15 Millionen wären nicht gegeben worden, wenn das Parlament damals gewußt hätte, daß schon 25 Millionen von der Handelsbank verschluckt worden waren.

So wenig die parteitaktischen Hintergründe, die zur Aufrollung der Angelegenheit geführt haben, Anspruch auf Beachtung verdienen, um so mehr tut es die über den aktuellen Fall und über das Land hinaus sich erhebende prinzipielle Frage des Parlamentarismus: Wie weit darf ein parlamentarischer Minister zur Verhinderung eines Landesunglücks Handlungen vornehmen, die mit dem Wortlaut der Verfassung nicht in Einklang zu bringen sind?

Ebensosehr, wie man in dieser Angelegenheit bis zur letzten Stunde noch auf ein Kompromiß hoffte, ebensosehr glaubte man in ganz Skandinavien, daß die Ratifizierung der im Vorjahre zwischen Norwegen, Schweden und Dänemark abgeschlossenen Schiedsgerichtsverträge glatt vor sich gehen würde. Zwar erhob sich sofort bei Abschluß des dänisch-norwegischen Vertrages in Norwegen eine von der „Tidens Tegn“ geführte Agitation gegen den Vertrag, aber die besonders von Kopenhagen verbreitete Ansicht, daß es sich um nicht mehr als das Geschrei romantisch-nationalistischer Intellektueller ohne größeren Anhang handele, wurde allgemein geglaubt. Nun aber zeigt die mit überwältigender Mehrheit vorgenommene Hinausschiebung der Ratifikation des Vertrages im Storthing auf das nächste Jahr — praktisch also auf unbestimmte Zeit —, daß das norwegische Parlament die Abneigung gegen den Vertragsabschluß im Lande doch so ernst nimmt, daß es die sofortige Ratifizierung nicht für tragbar hält.

Die ernst zu nehmende Opposition scheint sich weniger gegen einen Schiedsvertrag mit Dänemark überhaupt, als gegen den Vertragsabschluß vor einer endgültigen Einigung mit Dänemark über gewisse Streitpunkte zu wenden. Solche Streitpunkte sind: die Schließung Grönlands durch Dänemark, das angeblich brutale Auftreten der dänischen Fischereiinspektion dort und um Island, die Auslieferung der Norwegen betreffenden Akten aus der Zeit der dänisch-norwegischen Union an Oslo vom Archiv in Kopenhagen und ähnliches. Wahrscheinlich wird die norwegische Regierung nunmehr zwecks neuer Verhandlungen über diese Punkte an Dänemark herantreten, und es wird vom Ausfall dieser Verhandlungen abhängen, wann der Schiedsvertrag ratifiziert wird. Allerdings ist es ebenfalls zweifelhaft, ob Norwegen überhaupt die übrigens zu unrecht als „höchster Typ der Schiedsgerichtsverträge“ hinaufreklamierte Fassung des Schiedsgerichtsverfahrens nach dänischem Muster mit obligatorischen Sprüchen „nach Recht und Billigkeit“ in allen Streitfragen annehmen will. Es scheint, als ob die Vorzüge des vorsichtigeren deutschen Schiedsvertragstyps mit der Offenlassung der letzten Instanz und Entscheidung in politischen Streitfällen gegenüber dem juristisch lückenlosen aber praktisch eben nur zwischen Völkern ohne jede Reibungsflächen möglichen dänisch-schwedischen Typ auch in Skandinavien mehr und mehr anerkannt werden.

Norwegen wird wohl versuchen, eine Abänderung des Vertrages nach dem deutschen System hin zu erlangen, ob es das durchsetzt, ist allerdings bei dem überaus großen nationalen Stolz der Dänen auf das von ihnen geschaffene Schiedsgerichtssystem sehr zweifelhaft. Aber an der endgültigen früheren oder späteren Annahme eines Schiedsgerichtsvertrages zwischen Dänemark und Norwegen durch die Parlamente dieser beiden Länder in irgendeiner Form kann nicht gezweifelt werden.

„Vaterländisch gesinnte Männer“ und „Rappfülzen“

Die Palastrevolution in Braunschweig

Braunschweig, 21. Juli (Eig. Drahtb.)

Am Dienstag hat in Braunschweig eine stark besuchte öffentliche Versammlung des Frontkriegerbundes stattgefunden, in der der Mitarbeiter Ludendorffs, der völkische Oberstleutnant Ahlemann über „Seldte, Uhlenhaut und der Stahlhelm“ sprach. Ahlemann versuchte, die ausgeschlossenen 1600 Stahlhelmer zu sich herüberzuziehen. Die Versammlung verlief sehr lebhaft und artete zeitweise in wüsten Tumult aus. Zwischenrufer bezeichneten Seldte als Lumpen. Auch der Führer des Hindenburgbundes aus Hannover, Major von Waldow, lockte die Stahlhelmer zu sich herüber. Er sagte u. a., daß der Verband Hindenburg während der Bierkellerrevolution am 9. November 1923 fiebernd den Ruf aus München erwartet habe, um die Schmach von 1918 zu rächen, aber der Ruf sei nicht gekommen. Von Diskussionsrednern wurde behauptet, daß Seldte bis jetzt jeder Auseinandersetzung aus dem Wege gegangen und daß er feige sei. Auch zu dieser Versammlung war der Bundesführer Seldte und der Landesverbandsführer Uhlenhaut öffentlich eingeladen. Aber beide waren nicht erschienen. Seldte und Uhlenhaut wurden von keinem der anwesenden 2000 Versammlungsteilnehmer verteidigt.

In Braunschweig herrscht stärkste Verwunderung, daß Seldte nicht den Mut gefunden hat, zu erscheinen, zumal er noch vor einigen Monaten in einer Riesenversammlung in Braunschweig geäußert hat, daß die Minister der meisten deutschen Länder „Rappfülzen“ seien und die Abgeordneten in den deutschen Parlamenten als „nasse Unterhosen“ bezeichnete. Die Stimmung ist jetzt vollkommen umgeschlagen, und man beginnt auch in den Rechtskreisen einzusehen, daß der verantwortliche Redakteur Thielemann vom „Volksfreund“ in Braunschweig, der dreimal wegen Beleidigung des Stahlhelmführers Uhlenhaut mit 200, mit 700 bzw. 350 Mark verurteilt wurde, zu Unrecht bestraft worden ist. Die Verurteilung ist für den Justizminister und die Richter um so peinlicher, als der Amtsgerichtsrat Giesecke an die Verurteilung in erster Instanz eine schwere Beleidigung der sämtlichen „Volksfreund“-Redakteure knüpfte, indem er in der Urteilsbegründung aussprach, daß „Volksfreund“-Redakteure als ihre Hauptaufgabe betrachteten, vaterländisch gesinnte Männer durch den Dreck zu ziehen. Jetzt haben sich die Vorwürfe, die seinerzeit vom „Volksfreund“ erhoben wurden, die 1600 Stahlhelmer mit neuem, wichtigen Material zu eigen gemacht. Thielemann wird wahrscheinlich jetzt zum zweitenmal ein Wiederaufnahmeverfahren anstrengen.

Gesandung an deutschen Universitäten?

Berlin, 22. Juli (Radio)

Die Studentenwahlen an der Universität Freiburg i. Breisgau haben eine republikanische Mehrheit von 14 : 11 Mandaten erbracht. Die katholischen Verbindungsstudenten haben sich mit den katholischen Freistudenten zusammengetan und neun Sitze erhalten, während die freie Hochschulgruppe es auf fünf Vertreter brachte.

Chamberlain erklärt Deutschlands Rüstung für bedrohlich

London, 22. Juli (Radio)

Im Unterhaus interpellierte am Mittwoch ein Mitglied der Arbeiterpartei den Außenminister über die jüngste Note des Generals Marx an Deutschland. Die Antwort des Außenministers lautete dahin, daß keine außergewöhnliche Note durch die Militärkontrollkommission an Deutschland abgegangen sei. Auf die weitere Frage, ob der Stand der Entwaffnung in Deutschland zufriedenstellend sei, erklärte Chamberlain zum allgemeinen Erstaunen, er bedauere dies verneinen zu müssen.

Freundliche Worte aus Polen

Der Beginn eines Umschwunges?

Warschau, 21. Juli. (Eig. Drahtber.)

Im Auswärtigen Ausschuß des Sejm gab Außenminister Zalemski am Mittwoch in einstündiger Rede einen Ueberblick über die außenpolitische Lage Polens. Die in letzter Zeit aufgetauchten Gerüchte über eine angebliche Aenderung der bisherigen Linie der polnischen Außenpolitik bezeichnete der Minister als falsch. Polen, das in seinem Wiederaufbau nicht nur die Schäden des Krieges, sondern auch die Folgen einer hundertjährigen Unterdrückung und Zerrissenheit zu überwinden habe, bedürfe des Friedens mehr als irgend ein anderes Land. Für Polen, das keine Handbreit fremden Bodens zu verlangen habe, allerdings auch keine Handbreit eigenen Landes abzugeben gedenke, bestehe kein Anlaß, Krieg zu führen. An der internationalen Zusammenarbeit wünsche Polen lebhaft teilzunehmen, es werde an erster Stelle unter den Ländern stehen, die sich der internationalen Befriedung widmen. Polen werde zur Bekräftigung des Friedenswillens demnächst die Stellen der Militärattachees bei dem größten Teil seiner Auslandsvertretungen aufheben. Mit großer Unruhe verfolge Polen die Möglichkeit einer Krise im Völkerbund; es hoffe, daß nichts unterlassen werde, um eine ernste Krise zu vermeiden. Die Möglichkeit, seine Aufgaben voll zu erfüllen, werde der Völkerbund nur erlangen durch Zusicherung einer tätigen Mitarbeit Polens. Die polnischen Bündnisse seien der Ausdruck seiner Friedensgesinnung, das beziehe sich besonders auf das Abkommen mit Frankreich, das gegen niemanden gerichtet sei.

Ueber das deutsch-polnische Verhältnis erklärte der Minister: „Die Verbundenheit der Interessen zwischen Deutschland und Polen verlangt sowohl im Interesse beider Länder als auch der internationalen Lage eine dauerhafte friedliche Zusammenarbeit. Polen wünscht seinerseits die deutsch-polnischen Beziehungen auf realer Grundlage in nachbarlichem Sinne unter völliger Ausschließung gegenseitiger Antipathien zu fördern. Falls Deutschland das gleiche Verständnis für dieses Programm und für die Ebenbürtigkeit unserer Interessen zeigen wird, so dürften die polnisch-deutschen Beziehungen geeignet sein, die Entspannung der internationalen Lage herbeizuführen. Eine günstige Etappe auf diesem Wege ist die Regelung der wirtschaftlichen Beziehungen durch positive Inangriffnahme der Handelsvertragsverhandlungen.“ Was die Beziehungen Polens zu Sowjetrußland betröfe, so nähmen sie immer mehr den Charakter nachbarlicher Zusammenarbeit an.

Am Schluß erklärte der Minister: „Angesichts der allgemeinen Wirtschaftskrise Europas kann Polen seine Lage nicht als besonders ungünstig bezeichnen und ist daher in der Lage, einen Auslandskredit nicht mit politischen Konzessionen verbinden zu müssen.“

Der kommunistische Redakteur — Faschist

Die tschechische Politik ist um eine neue Sensation bereichert. Der frühere Chefredakteur des tschechischen Zentralorgans der Kommunistischen Partei, des „Rude Pravo“, und bisherige Redakteur des Brünner kommunistischen Tagblattes „Rovnost“, Johann Dolezal, ist zu den Faschisten übergegangen und wurde von ihnen mit der Chefredaktion ihres mährischen Zentralorgans „Moravsko Orlice“ und mit der Leitung der faschistischen Agitation in Mähren betraut. Dolezal war einer der radikalsten Kommunisten, eine der Stützen des Politbureaus, das von Moskau nach Prag entsendet worden war, um die Opportunisten zu bekämpfen und die Bewegung zu bolschewisieren. Deshalb auch wurde er, nachdem die Brünner zu sehr ins opportunistische Fahrwasser abgeschwenkt waren, nach Brünn entsendet. Vor kurzem ist er mit dem Politbureau in Konflikt geraten und wurde von ihm abgesägt. Wie die „Rovnost“ behauptet, war er verdächtigt, die Faschisten insgeheim informiert zu haben. Jetzt ist er ganz zu den Faschisten übergegangen und das faschistische Blatt teilt auch bereits seine Betrauung mit.

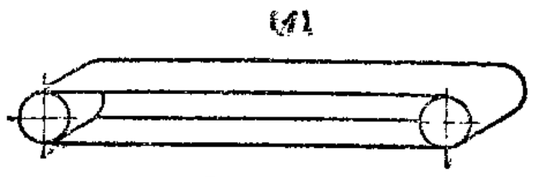
Aus der Welt der Technik

Fördermittel in der modernen Technik

Der moderne Kapitalismus schuf den Riesenbetrieb und die spezialisierte Werkstatt In der traditionellen Werkstatt, wie sie die gegenwärtige Fertigung kennt, wird nur ein ganz bestimmter Prozeß des Arbeitsganges ausgeführt. Nur recht selten kann man das Arbeitsstück in einer Werkstatt von Anfang bis zum Ende bearbeiten. So ergibt sich die Notwendigkeit, das Arbeitsstück von einer Abteilung des modernen kapitalistischen Riesenbetriebes zum andern, von einer Werkstatt zur anderen zu befördern. Der Organisator im modernen Riesenbetrieb wurde vor die Aufgabe gestellt, **diesen Transport im Betrieb zu organisieren.** Die Tendenz zielt hier auf eine **Ersetzung der menschlichen Arbeitskraft durch mechanische hin.**

Im Werkstatt- und Lagerhausförderwesen der bisherigen Form wurden zumeist ein- oder mehrräderige Karren, die von der Hand bewegt wurden, verwendet. Diese Handkarren waren zumeist in ihrer Konstruktion und Ausführung wenig den Betriebsverhältnissen angepaßt. Beispielsweise waren sie vielfach mit sehr kleinen Laufrädern versehen, die das Fahren auf schlecht gepflasterten Fabrikhöfen oder in Werkstätten mit unebenem Boden sehr erschwerten. Der Wirkungsgrad, mit dem die Fahrzeuge arbeiteten, war daher auch ein sehr schlechter. In

(1)

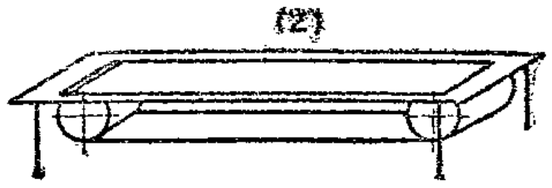


Bandförderer
(Gummi oder Stahl)

vielen Werken war schon ein gewisser Fortschritt durch die Verlegung von Schmalspurgleisen und Beförderung der Werkstücke auf Schienenfahrzeugen zu verzeichnen. Infolge des geringen Fahrwiderstandes kann zwar ein Mann auf einem auf Gleisen laufenden Fahrzeug eine größere Last bewegen; es besteht aber der Nachteil, daß das Fahrzeug an den durch die feste Verlegung des Gleises vorgeschriebenen Weg gebunden ist, also entgegenkommenden Fahrzeugen nicht ausweichen und an die abseits des Gleises liegenden Arbeits- und Stapelplätze nicht heranfahren kann. Diese Gründe sind sehr wahrscheinlich auch dafür ausschlaggebend gewesen, daß der Gleisförderbetrieb insbesondere in Werkstätten neuerdings fast allgemein wieder verlassen wird.

Soweit es sich um stoßweise Förderung von Materialmengen handelt, ist der Handkarren durch den Benzin- oder Elektrokarren ersetzt worden. Von Bedeutung sind auch die Hubkarren, die für die verschiedenen Zwecke konstruiert werden. Neben den gewöhnlichen Handhubkarren für Materialkästen kennen wir in den modernen Betrieben Hubkarren für Fässer sowie für andere besondere Behälter, ferner Hubkarren mit mechanischer Auslösung der Hubbewegung (Elektrohubkarren). Man unterscheidet bei den Elektrohubkar-

(2)

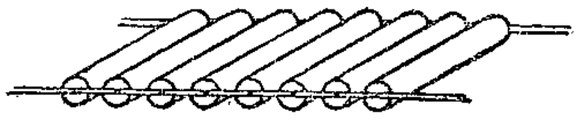


Bandtisch
(Gummi oder Stahl)

ren zwei Typen: einmal die Elektrohubkarren mit geringer Hubhöhe und andererseits solche mit beträchtlicher Hubhöhe bis zu 1½ Metern. Diese haben sich bezeichnenderweise in der nordamerikanischen Industrie eingebürgert, weil dort die Notwendigkeit **menschliche Arbeitskraft zu sparen,** dringender ist als in Europa.

Die Fördermittel haben in der gegenwärtigen Wirtschaft nicht nur technische Bedeutung, sondern vor allen Dingen wirken sie sich wirtschaftlich in größtem Umfange aus. Wenn man bedenkt, daß der längere Aufenthalt der Rohstoffe und Halbfabrikate in den Werkstätten oder der Güter in den Lagerhäusern eine Verzögerung in dem Umsatz des Betriebskapitals zur Folge hat, wird ohne weiteres klar, daß das Kleinförderwesen für das Gedeihen eines Unternehmens von ausschlaggebender Bedeutung ist. Es tritt hier durch die Organisierung des Transports eine **Verringerung der Fertigungszeit ein,** die selbstverständlich **sinkende Gestehungskosten,** vor allen Dingen hinsichtlich der Kapitalsbindung **und der Lohnsumme** zur Folge hat. Von besonderer Bedeutung in diesem Prozeß sind die sogenannten **stetigen Förderungsmittel,** die für den Transport von Kleinteilen angewandt werden. Auf diesem Gebiet hat die deutsche Technik in letzter Zeit eine bedeutende Arbeit geleistet. In Frage kommen u. a. Plattenbandförderer, Drehtische, Plattenbandtische, Standbahntische, Rutschen, Umlaufseile, Umlaufketten, Rollschlepper usw. Unsere

(3)

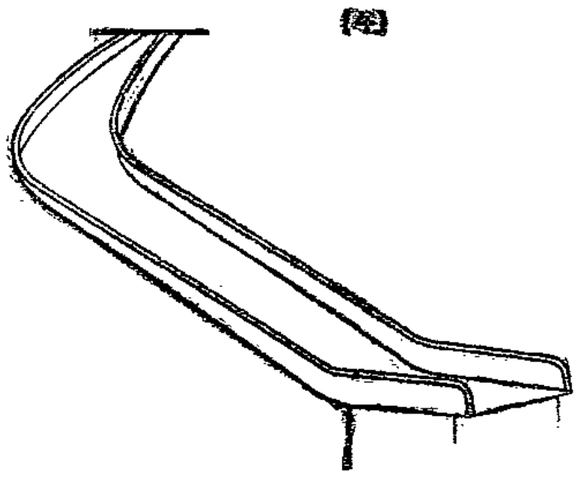


Rollenbahn
(Lose oder getrieben)

Abbildungen 1 bis 3 zeigen das Prinzip des **Bandförderers, des Bandtisches und der Rollenbahn.** Die Rollenbahnen, die für die Mechanisierung des Arbeitsprozesses von größter Bedeutung sind, werden gewöhnlich aus Stahlrohr hergestellt und laufen auf Kugellagern. In der Gießerei werden auch angetriebene Bahnen verwendet, wobei auf die Kugellagerung verzichtet werden kann. Die Neigung der Rollenbahnen macht es bei sehr langen Förderstrecken notwendig, daß von Zeit zu Zeit Elevatoren einzubauen sind, die das Fördergut wieder auf eine zu Beginn einer neuen geneigten Strecke ausreichende Höhe heben. Ein weiteres Hilfsmittel zur Beförderung von Losen sind die bekannten Hängebahnen. Für schwere Güter bis zum Gewicht von etwa 3 Kg. werden in der Maschinenwerkstatt für Einzelförderung auch Bandförderer verwandt. Diese Förderer haben gewöhnlich den Nachteil, daß die Aufstellung von Maschinen an ihren Förderstrang, der fast ausschließlich gradlinig liegt, gebunden ist. Bei ausreichender Massenherstellung können diese Bandförderer stetig mit einer der Bearbeitungszeit angepaßten Geschwindigkeit oder auch bei abgestimmten Maschinen im Takt der Arbeitsausführung laufen. Für Traglasten (Papier, Pappe) kommen in der mechanischen Herstellung ebenfalls Gleitbahnen, Rollenbahnen und Hängebahnen in Betracht. Für starke Abwärtsneigung werden auch vielfach einfache Rutschen verwandt, die als Wenderutschen oder auch als Gradlinienrutschen ausgebildet werden, je nach dem Zweck, den sie erfüllen sollen. Das Prinzip geht aus unserer 4. Abbildung hervor.

Die stetige Förderung bürgert sich im modernen Arbeitsprozeß immer mehr und mehr ein. Die Einrichtung ist wohl unter dem Ausdruck laufendes Band am bekanntesten geworden und ohne Zweifel ein Merkmal der besonderen Arbeitsmethode in der Massenfabrikation, der Fließarbeit. Die Fließarbeit beruht nicht auf der Anwendung von Bändern,

(4)



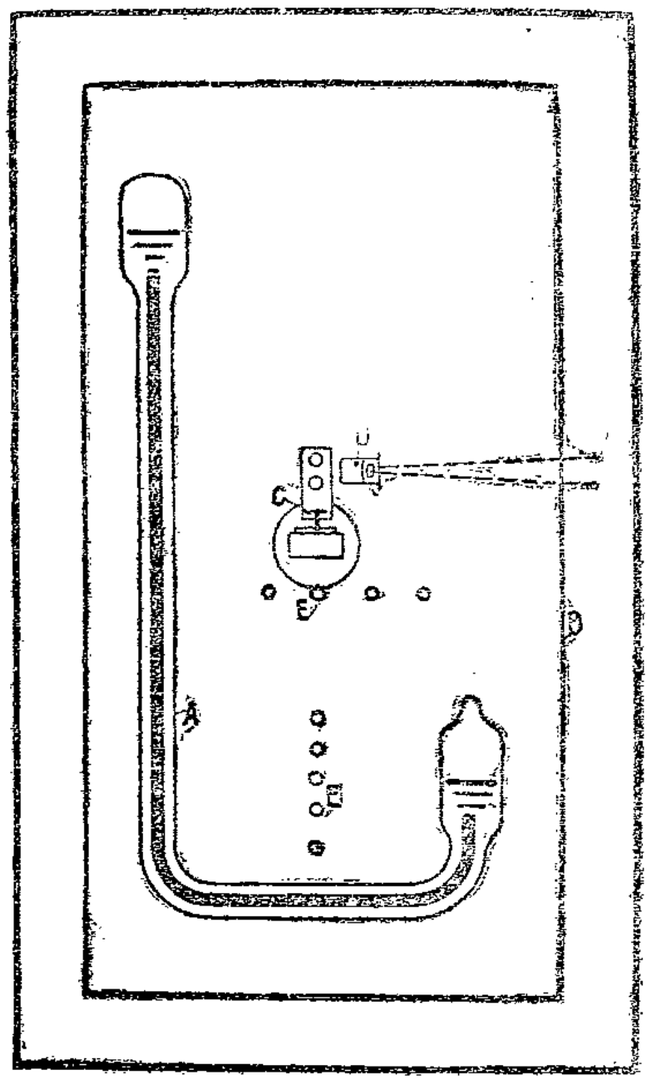
Wenderutsche

von stetigen Fördermitteln. Jedoch ist das stetige Fördermittel, das in einer bestimmten Zeit das zu bearbeitende Arbeitsstück an dem Arbeiter vorbeiträgt, ein Zwang, eine bestimmte Arbeitsoperation in einer bestimmten Zeit zu vollziehen. Einerseits **entlastet das Fördermittel den Arbeiter.** Es ersetzt Menschenarbeit durch mechanische. Andererseits bedingt aber das stetige Fördermittel eine **Beschleunigung des Arbeitsprozesses,** zwingt also den Arbeiter zu **einer gesteigerten Verausgabung von Arbeitsenergie** In dieser Richtung ist das stetige Fördermittel eine Angelegenheit, die sehr wahrscheinlich in den gewerkschaftlichen Kämpfen der Zukunft eine besondere Rolle spielen wird.

Die russische Regierung hat der Wiener Firma Bernhard Altmann die Konzession zur Errichtung einer Strickwarenfabrik in Moskau erteilt.

Selbsttätig registrierende Barometer

Die Technik hat sich seit langem mit der Herstellung von selbsttätig registrierenden Barometern beschäftigt. Die Versuche haben jetzt auch zu brauchbaren Barometern geführt. Unsere Abbildung veranschaulicht das Prinzip eines selbsttätig registrierenden Barometers, das in letzter Zeit auf den Markt gekommen ist und sehr viel Beachtung gefunden hat. Auf einem Brett ist ein Quecksilberbarometer angebracht. das gleichzeitig zusammen mit dem Brett auf einer Schneide (c) liegt. An demselben Brett ist ein Hohlspiegel befestigt (d). Die Luftdruckveränderungen wirken auf die Quecksilbersäule ein. Diese kommt dadurch in Bewegung. Das bedeutet aber eine Verschiebung des Gewichts-



schwerpunktes. Der ganze Apparat macht eine Drehung um die Schneide (c). Von einer Lampe wird nun auf den Hohlspiegel (d) ein Lichtstrahl geworfen. Dieser Lichtstrahl wird bei der Bewegung des Barometers in seinem reflektierten Ende in der Richtung geändert und auf einen zirkulierenden Streifen von lichtempfindlichem Papier geworfen. Dadurch wird die entstandene Luftdruckschwankung aufgezeichnet. Der Apparat hat sich außerordentlich bewährt und entspricht allen Anforderungen, die Wissenschaft und Praxis an das selbsttätige Barometer stellen.

Ein neuer technischer Film

Der Verein Deutscher Werkzeugmaschinenfabriken hat in Gemeinschaft mit dem Leipziger Messamt einen Film über „Die **deutsche Werkzeugmaschinenindustrie und ihre Fabrikate**" hergestellt. Der Film, für dessen Zusammenstellung ausschließlich der Techniker maßgeblich gewesen ist, zerfällt in drei Teile. Er führt uns zunächst auf das Gelände der Leipziger Technischen Messe, zeigt uns die gewaltige Halle, in der die Werkzeugmaschinenindustrie untergebracht ist und führt dann die große Fülle der verschiedenartigsten Werkzeugmaschinen in voller Tätigkeit vor, wobei die mannigfachsten Arbeitsvorgänge durch genaue Darstellung erläutert werden. Weit über 100 Zwischentitel tragen zum Verständnis des Films bei und ermöglichen auch, diejenigen Teile gesondert vorzuführen, auf die Interessenten aus bestimmten Branchen besonderen Wert legen. Die Beschriftung des Films ist in fremde Sprachen übertragen, da seine Vorführung nicht nur im In-, sondern auch im gesamten Auslande erfolgen wird.

Die Firma Brown, Boveri u. Co. baut gegenwärtig eine Dampfturbine für Neuyork mit einer Leistung von 160 000 Kilowatt, also die doppelte Leistung des Badenwerkes.

Das Silberschiff

Die Geschichte einer Sehnsucht
von Hermann Claudius

(33. Fortsetzung.)

Die Mutter hatte nicht erwartet, daß Harm die folgende Nacht fernblieb und am andern Tag mit einem fremden jungen Menschen — es war Karl, Agnetas Bruder — seine Mappen aus dem Schrank und seine Bilder von den Wänden nahm und ohne ein Abschiedswort hinausging. Er schritt gewaltsam und sein Blick peitschte an allem vorbei in unbestimmte Weite.

Als er fort war, fand die Mutter auf dem Tische einen Zettel. Darauf stand in gewollt-ruhigen Schriftzügen geschrieben, daß er, Harm, seine Mutter, Frau Störmer, an seinem Teile unterstützen wolle. Weiter stand auf dem Zettel nichts. Und dann die Unterschrift: Harm Störmer.

Daran blieb der Blick der Mutter hängen. Fremd sah der Name sie an, als gehörte er einem Toten. Und langsam glitten ihre Gedanken zurück. Sie sah sich schwangeren Leibes mühsam vor dem Altar knien, fühlte wie eine Dornenkrone den offenen Brautkranz in ihrem Haar Verse von Leid und Hoffen summten ihr durch den Sinn. Der Schmerzgeborene lag an ihren vollen Brüsten und sog und lachte sie an. Sie hörte wieder sein erstes Gestammel, sein Kinderspielen, seinen Eigensinn, wenn er stundenlang Sonntags-Morgen quartend auf der Sofalehne hockte und die langen wollenen Winterstrümpfe nicht anziehen wollte, weil sie kratzten. Sie sah sich bei der kleinen Petroleumlampe bis in die Nacht hinein sitzen und seine Jungshosen flicken. Sie sah sein schmales Gesicht über eine Zeichnung geneigt, sah sich selbst nach den zerknitterten Skizzen heimlich bücken, fühlte das Ahnen in ihrer Brust: es ist ein Besonderes um deinen Erstgeborenen, suchte der Spur weiter nach und fand sie nicht mehr, ward unruhig, sah ihre eigene Spur tief und jäh die des Sohnes überdecken, verwischen, fand hier noch ein Stück und dort eines. Aber sie blieben ohne Zusammenhang.

Und immer deutlicher darüber lag ihr eigene Lust.

Es durchschüttelte sie: sollte sie Harm schon länger verloren haben? Aber gleich schlug sie den Gedanken von sich, faltete den Zettel zusammen und legte ihn zuunterst in das gewohnte Fach, in dem ihre wenigen Familiendokumente bunt durcheinander lagen.

Das andere Ufer

Harm ging jetzt am andern Ufer seines Lebens. Ob er es gleich nicht wahr haben wollte und sich hundertmal sagte: er selbst sei und bleibe er selbst — so sah er dennoch bei jedem Seitenblick den breiten Strom, über den sein Kahn gekommen war.

Deshalb stürmte er, vom Ufer loszukommen, in das Land seines Glaubens und seiner Verheißung hinein.

Da erwachten gleich die Widerstände. Harm verstand zum erstenmal die tiefe Menschensehnsucht, die in der Legende vom Garten Eden liegt.

Daß er ihre karge Kücheneinrichtung auf der Judenbörse für die restlichen paar Mark ihrer Heiratskasse erfeilschte und mit Hilfe seines Karl-Schwagers durch die nächtlichen Straßen in die neue Wohnung buckelte — (der Herr Hauswirt machte Kalbsaugen, als er solche Art des Einzugs in sein anständiges Haus sich vollziehen sah!) — das alles verschlug Harm wenig. Wenn er auch im Gefühl der Ironie seiner irdischen Armseligkeit unterwegs um einen Laternenkandelaber unter seinen Tisch- und Stuhlbeinen her einen Bockstanz aufführte und mehrmals ein schallendes Lachen anschlug, in das sein Schwager mit seinem noch stimmbrüchigen Baß kräftigst einstimmte: einen Küchentisch und zwei Stühle mußte man haben. Das waren Notwendigkeiten. Und also war es dieser nächtliche Schleppzug auch.

Aber er mußte sich einen Zylinder kaufen und weiße Glacés. Es begehrte etwas in ihm auf, das einem Vulkan ähnlich, sich rücksichtslos entladen wollte, als er sich lächerlich fremd im langen Spiegel des Kaufhauses ansah. Aber sie meinten es alle so gut mit ihm, die Schwiegermutter und der Ladenschwengel. Und es war ja nur ein Uebergang.

Und schon pflanzte er die Blumen seiner Liebe wie Flackerkerzen auf den nahen Hügelrand seines gelobten Landes und trat in seinem Innern die große Wallfahrt an trotz Zylinder und Glacés.

Das Standesamt! — Es packte ihn wieder. Diese wildfremden Menschen mit den Geschäftsmienen! In Gedanken hörte er alle Scheiben klirren, schwang sich hoch zu Roß und warf sein Lieb vor sich auf den stampfenden Renner! Adio!

Aber sein Mund gab eidliche Auskunft und seine Hand unterschrieb ruhig mit seinem Namenszug den Kontrakt, der Ehe hieß.

Die vor ihm hineingeschritten waren, hatten es auch getan. Und die kleine rundliche Braut hatte sogar Tränen in den Augen gehabt. Und hinter ihnen lauerten im Vorzimmer bereits wiederum Paare, unter denen ihm ein hagerer Glaskorf aufgefallen war, der ein junges dummes Ding an seiner Seite mit Habichtsaugen fraß.

Der Pastor, vor dem sie in dem komisch-ernst ausgeputzten Hotelzimmer knieten, Agneta, die nun Frau Störmer hieß, und er, hatte einen fettglänzenden Talar an. Kam es daher, daß seine Worte Harm ebenso deuchten? Das Harmonium vibrierte, und die Sängerin setzte zu früh ein: Wo du hingehst, da will ich auch hingehen . . .!

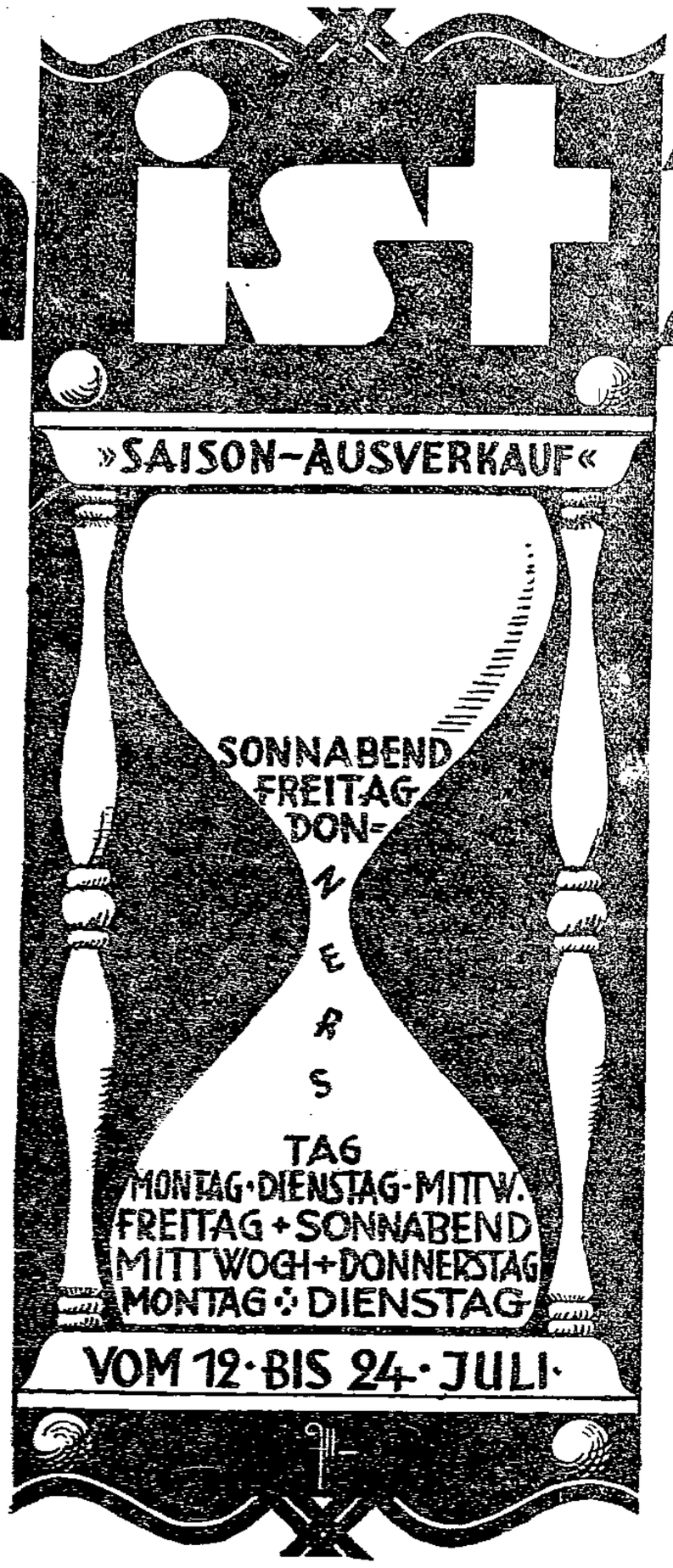
Harm sehnte sich inmitten nach einer wilden Lust, die alle Schranken durchbrach und sah mit heißen Blicken auf Agneta. Sie spürte es nicht. War ganz Andacht. Weinte sie gar? Und im selben Augenblick schmolz Harms Raubtierhaftigkeit und er strich leise verstohlen ihre linke Hand. Dabei stieg ihm selber das Wasser in die Augen. Aber es verfloste an der heißen Trockenheit, die hinter seinen Lidern saß. Harm füllte die leere Stelle, an der die Mutter nicht war. Immer mehr log sie ihn auf.

War er nicht wieder das Kind, der Junge, der Hochzeit spielte? O, wären sie doch auf der Weide draußen unter dem alten Eichbaum, wo Ida Lüt ihm den großen, runden Apfel gab. Da psalmte der Pastor zum Ueberfluß: So ihr nicht werdet wie die Kinder, werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Zwei fleischige Hände legten sich auf ihre beiden Scheitel und der fettige Fleck vor ihnen drehte sich weg.

Das Land, das gelobte Land! — Aber Harm hatte den Wohnungsschlüssel im Hause der Braut liegen lassen. Und der ihn holen sollte, kam nicht wieder. Man aß und trank und schwatzte und tanzte und tanzte und schwatzte und trank und aß zum andern und dritten Male. Der Schwager, der Bademeister war, und Bassist in drei Gesangvereinen, hatte des Guten zuviel getan und sang mit endlosen Pausen ein sentimentales Lied.

(Fortsetzung folgt.)

Noch ist Zeit



Waschstoffe

Musselin-Imitat in schönen mittelfarbig. Mustern, 80 cm breit .....früher Meter 95 ₰ jetzt **45 ₰**

Perkal für Blusen und Oberhemden, gestreift, 80 cm breit .....früher Meter 85 ₰ jetzt **58 ₰**

Leinen-Imitat gute Kleiderware, einfarbig. 70 cm breit .....früher Meter 85 ₰ jetzt **58 ₰**

Krepp aparte dunkle und helle Phantasiemuster, ca. 80 cm breit .....früher Meter 1.45 jetzt **95 ₰**

Kadett für Knaben-Anzüge, blau/weiß, 70 cm breit .....früher Meter 1.45 jetzt **95 ₰**

Kleidersatin dezente dunkle Muster, solide Farben ca. 80 cm breit .....früher Meter 1.45 jetzt **95 ₰**

Künstlerdruck für Haus- und Wanderkleider, indanthren, 70 cm breit ..früher Meter 1.45 jetzt **95 ₰**

Kleiderstoffe

Donegal solide Ware, für Mäntel geeignet, 140 cm breit .....früher Meter 1.50 jetzt **95 ₰**

Beiderwand schöne Streifen und Karos, 90 cm breit .....früher Meter 3.95 jetzt **1.65**

Schotten reine Wolle, aparte Farbenstellungen, 100 cm breit .....früher Meter 4.50 jetzt **1.95**

Sportstoff für Mäntel und Sportkleidung, kariert, 140 cm breit .....früher Meter 4.95 jetzt **2.45**

Jacquard reine Wolle, für Kleider und Mäntel, 130 cm breit .....früher Meter 4.50 jetzt **2.75**

Popeline reine Wolle, weiß, Ia. Kleiderware, 100 cm breit .....früher Meter 4.95 jetzt **3.95**

Fresko für elegante Sommerkleider, aparte Farben, 130 cm breit .....früher Meter 9.80 jetzt **4.95**

Seidenstoffe

Waschkunstseide hübsche Streifen und Karos, 70 cm breit .....früher Meter 1.95 jetzt **95 ₰**

Bastseide naturfarben, für Kleider und Wäsche, 80 cm breit .....früher Meter 2.95 jetzt **1.95**

Glacé écossais mit Kunstseide, aparte Farbenstellungen, 90 cm breit, früher Meter 4.75 jetzt **2.75**

Eolienne Wolle mit Seide, gute Kleiderware, 100 cm breit .....früher Meter 5.90 jetzt **3.95**

Crêpe façonné moderne Dessins, mittelfarbig, 80 cm breit .....früher Meter 7.90 jetzt **4.95**

Crêpe Linon aparte Druckmuster, für elegante Kleider, 100 cm breit..früher Meter 11.50 jetzt **5.50**

Mantelseide in soliden dunklen Farben. 120 cm breit .....früher Meter 9.80 jetzt **5.90**

Damen-Kleidung

Blusen aus gemustertem Waschkrepp ..... jetzt **2.95**

Blusen aus karierter Waschkunstseide, in neuesten Mustern .....jetzt **5.90**

Kleider aus karierter Waschkunstseide, in großer Farbenauswahl .....jetzt **6.50**

Kleider aus gestreifter Waschkunstseide, in vielen neuesten Mustern .....jetzt **8.65**

Mäntel aus englisch gemusterten Stoffen .....jetzt **3.75**

Mäntel aus farbigem Wollrips .....jetzt **17.50**

Kompletts Kleid und Cape. aus lila Wollrips ..... jetzt **17.50**

Kinder-Kleidung

Kleider aus karierter Kunst-Waschseide, mit einfarbigem Kragen, Größe 50.....jetzt **3.50**

Kleider gestrickt, mit Häkelei und Handstickerei Größe 45 .....jetzt **3.95**

Kleider Kieler Form, aus gestreiftem Kadettstoff Größe 55 .....jetzt **4.85**

Kleider gestrickt, Leibchenrock mit Jumper Größe 55 .....jetzt **9.00**

Mäntel aus Covercoat, mit Stepperei Größe 50 .....jetzt **4.50**

Mäntel aus reinwollenem Cheviot, mit farbiger Paspelierung, Größe 75 .....jetzt **5.35**

Mäntel aus gemustertem, reinwollenem Stoff Größe 60 .....jetzt **6.50**

Putz

Ein Posten Damenhüte Phantasiegeflecht ..... jetzt 40 **20 ₰**

Ein Posten Damenhüte jugendliche Formen ..... jetzt 95 **75 ₰**

Ein Posten Backfischhüte in verschiedenen Farben .....jetzt **1.95**

Ein Posten Seidenhüte für Frauen .....jetzt 3.75 **2.95**

Ein Posten farbige Filzhüte fesche Formen.....jetzt 4.95 **3.50**

Ein Posten Stroh- und Wollbordenhüte .....jetzt 4.50 **4.95**

Ein Posten Damenhüte elegant garniert .....jetzt 7.50 **5.95**

Karstadt A.G.

Das schon seit vielen Jahren in meinem Besitz gewesene und bisher von dem **Auktionator R. Brahm** benutzte **Auktionshaus Fischstr. 36** habe ich nach freundschaftl. Uebereinkunft **persönlich zu Auktions- und Lagerzwecken** übernommen. **Telephonnummer 977** bleibt einstweilen dieselbe. **Geschäftl. Anzeigen außerdem** in **Koch's Auktionshäusern** Marlesgrube 9/11, T. 2850 und **H. E. Koch's Möbelhäusern,** Marlesgrube 45/49, T. 1050. (9256

Der öffentl. angestellte u. beeidigte Sachverständige u. Verteigerer f. bewegl. Gegenstände und Werte **H. E. Koch,** Privatwohnung Kinzenstr. 3a.
Gegründet 1883.

Dr. med. Max Hodann:

Bub und Mädel

Gespräche unter Kameraden über die Geschlechterfrage

Preis 2.50 RM

BUCHHANDLUNG
LÜBECKER VOLKSBOTE
JOHANNISSTRASSE 46

Vergessen Sie auch nicht

daß Sonnabend der letzte Tag ist, an welchem Sie noch **10%** auf die billigen Preise meiner Prima-Qualitäts-Ware bekommen

Besonders billig: 9233

Wäsche-Stoffe, fertige Wäsche
Herren-Anzüge, Arbeiter-Berufskleidung
Bettfedern, Daunen, Bett-Inletts

J. H. Pein

Markt 10/12 Beckergrube 37 Breite Straße 54/68

Sämtl. Drucksachen geschmackvoll und billig
Friedr. Meyer & Co., Johannisstraße 46

Einzige und moderne

Schuhwaren

gut und preiswert (8705

Bruno Westfehling Holstenstraße 3

Die Gesundheit über alles!

Jeder sein eigener Arzt

Selbstbehandlung durch Hausmittel
Biochemie, Homöopathie
Von
Dr. Ludwig Sternheim
Arzt in Hannover

Preis 4 RM in Halbleinen gebunden

Dieses wertvolle Hausbuch enthält die genaue Beschreibung der einzelnen Krankheiten und die zur Heilung notwendigen giftfreien Heilmittel mit ausführlicher Anwendungsweise, die ohne ärztliches Rezept gegen geringes Entgelt in den Apotheken erhältlich sind. Schon bei der ersten Erkrankung ist der geringe Preis des Buches erspart.

Vorrätig in der

Buchhandlung „Lübecker Volksbote"
Johannisstraße 46

Lübecker Volksbote

1. Beilage — Donnerstag, 22. Juli 1926 — Nummer 168

Freistaat Lübeck

Donnerstag, 22. Juli

Du und die Straße

Dem gewaltig in den letzten Jahren angewachsenen Verkehr in den Straßen der Städte, diesem bunten und wirren chaotischen Durcheinander von stoßenden eilenden Menschen, klirrenden Straßenbahnen, flitzenden Autos, puffenden Motorrädern, Droschken, Lastwagen, Omnibussen, Radfahrern, Tuten, Pfeifen, Rufen und was weiß ich noch alles, steht der Mensch noch immer sehr hilflos gegenüber. Besonders die Autos, Kleinautos, Rad- und Motorradfahrer machen uns viel zu schaffen. Und es ist auch kein Wunder. Ihre Zahl hat sich gegenüber der Vorkriegszeit um 50 und noch mehr Prozent vermehrt. Wir Menschen haben uns nun eben zu akklimatisieren, an das neue Verkehrsklima uns zu gewöhnen und uns ihm anzupassen. Und mit einigem gutem Willen, Selbstdisziplin, Aufmerksamkeit und Technik kann man sich dem neuen Verkehrsklima schnell und ordnend einfühlen lernen. Wie alles Leben und Wirken in Natur und Gesellschaft sich nach bestimmten Gesetzen und Regeln abwickelt, so muß sich denn auch der Verkehr nach einem bestimmten Prinzip ordnen. Und wir Menschen müssen dabei Rädchen sein, die präzis mit dem großen Räderwerk des Verkehrs mitzugehen haben, falls man nicht selber unter die Räder kommen will. Also lernen wir uns richtig verhalten auf der Straße. Um ein Politiker, oder besser ein Pädagoge der Straße zu sein, muß man sich erst dazu erziehen. In letzter Zeit erlassen die Polizeibehörden neue Verkehrsvorschriften, Regeln eines bestimmten Verhaltens auf der Straße. Ein guter Bürger richtet sich nach ihnen. Auch soll man nicht versäumen, die Verkehrsfilme sich anzusehen, denn durch sie kann man sehr gute Aufklärung erhalten, wie man sich auf der Straße zu verhalten hat.

Einige der neuen Verkehrsregeln, die den Fußgänger betreffen, seien hier angehängt. Auf dem Gehsteig renne nicht wie ein wildgewordener Gockel, denn deine Anrempelungen sind nicht beliebt. Solltest du es wirklich einmal eilig haben, oder auf deinem Buckel eine meterbreite Last zu tragen haben, dann gehe bitte nicht in direkter Mitte des Gehsteiges, denn die andern Passanten können nicht, weil du es bist, dir sofort Platz machen und auf die Seite hüpfen. Willst du Unannehmlichkeiten vermeiden und dich rasch vorwärts bewegen, dann gehe in der Innen- oder Außenseite des Gehsteiges, je nachdem, ob du die Gehbahn auf- oder abwärts zu gehen hast. Uebrigens hat man immer rechts zu gehen, auch auf dem einzelnen Gehsteig. Abwärts geht man zur Seite des Rinnsteins, aufwärts zur Seite der Häuserfront. So entstehen zwei laufende Bänder, die aneinander vorbeigleiten. Das Durcheinanderrennen und Anrennen hört auf. Wenn man von einem Gehsteig zum gegenüberliegenden gelangen will, so überschreite man in direkt gerader Richtung die Straße. Man überquert die Straße niemals in schräger Richtung, denn dieser Weg ist der weiteste und gefahrvollste. Bei Ueberschreiten der Straße lese man niemals in einer Zeitung, stecke man sich niemals eine Zigarette an oder erzähle auch seiner Nachbarin keine Geschichten. Beim Ueberqueren einer Straße muß man den Blick frei haben. In der ersten halben Breitseite der Straße schaut das Auge nach links, in der zweiten Breitseite der Straße nach rechts. Nur so kann man alles beobachten, was auf dem Fahrwege entgegenkommt, und man kann sich darauf einrichten. Beim Warten auf die Elektrische usw. bleibt man solange auf dem Gehsteig stehen, bis die Elektrische hält. Man überquere auch niemals unmittelbar hinter einem Wagen die Straße. Man lasse einige Meter Abstand, dann kann man beobachten, was hinter dem Wagen vorkommt und läuft keine Gefahr, in ein Fahrzeug hineinzurennen. Dies einige Fingerzeige. Man braucht sich nur die Grundregel zu merken und man beherrscht die Technik des Verhaltens auf der Straße. Diese Regeln heißt es aber auch dann für die Dauer anzuwenden und nicht nur, wenn man Lust hat. Nur so kann u. a. auch der Personenverkehr auf der Straße ein geregelter, nur so kann den vielen Unglücksfällen vorgebeugt werden. Darum: Erziehen wir uns an das neue Verkehrsklima, erziehen wir uns zu Beherrschern der Straße und des Verkehrs überhaupt.

Vom Flugwesen

Zur Eröffnung der Flugstrecke Lübeck (Travemünde)—Westerland der Deutschen Luft-Hansa. Ein Vierteljahr ist es her, daß auf dem Flugplatz Travemünde zum erstenmal ein Verkehrsflugzeug der Deutschen Luft-Hansa in planmäßigem Verkehrsflug auf dem Flugplatz Travemünde landete. Am 20. Juli, drei Monate später, wurde eine zweite Strecke von Lübeck nach Westerland mit Zwischenlandungen in Kiel und Flensburg von unserem Travemünder Flugplatz aus eröffnet. Nach der Begrüßung durch den Flugleiter der Deutschen Luft-Hansa, Herrn Brünig, wies Herr Senator Strack darauf hin, wie schnell der Luftverkehrsgedanke von den Lübeckern verstanden worden ist. Ebenso wie das nach Kopenhagen und Malmö fliegende Flugzeug nordische Handelsstädte mit Lübeck verbindet, so ist auch durch diese neue Linie neben ihrer Bedeutung als Seebäderlinie eine schnelle Verbindung zu den uns verwandten Städten Kiel und Flensburg geschaffen. Nachdem Herr Senator Strack den Flugzeugführer Lissau, der mit der Junkers F 13, D 912 die Strecke erstmalig beflog, zu dem Eröffnungsflug beglückwünscht hatte, startete die Maschine flugplanmäßig um 15.00 Uhr zu ihrem ersten Flug nach Westerland. Nach einer Ehrenrunde, während der von den Umstehenden Tücher zum Abschied geschwenkt wurden, was die Insassen des Flugzeugs aus der Luft erwiderten, nahm das Flugzeug dann seinen Kurs nach Kiel.

Verkehrsbericht der Deutschen Luft-Hansa vom 20. und 21. Juli. S-AAAD, Führer Anderßon, hatte am 20. Juli, von Kopenhagen kommend, 3 Passagiere nach Berlin, 1 nach München. In Lübeck wurde Frachtgut nach München geladen. S-AAAK, Führer Poppe, brachte im Durchgangsverkehr 3 Passagiere nach Kopenhagen, 5 nach Malmö. D 192, Führer Lissau, eröffnete die Strecke nach Westerland mit 2 Passagieren nach Flensburg, 1 nach Westerland. Am 21. Juli brachte die S-AAAK, Führer Poppe, von Kopenhagen 9 Passagiere nach Berlin, zu denen in Lübeck noch ein Passagier hinzustieg. S-AAAD, Führer Anderßon, kam von Berlin mit 6 Passagieren für Lübeck, und 1 Passagier für Kopenhagen. In Lübeck kam 1 Passagier nach Kopenhagen hinzu. D 912, Führer Lissau, von Westerland brachte für Lübeck 2 Passagiere von Westerland, 2 Passagiere von Flensburg. D 912, Führer Lissau, flog von Lübeck mit 1 Passagier nach Westerland.

Der „Deutsche Seeflug-Wettbewerb in Travemünde". Ein ganz besonderes Ereignis auf luftsportlichem Gebiete steht Lübecks und Travemündes Bevölkerung für den kommenden Sonntag bevor. Es ist nämlich das erstemal, daß ein Seeflugwettbewerb in diesem Umfange und von dieser Bedeutung, wie er jetzt ausgeschrieben ist, stattfindet. Gilt es doch riesige Strecken zu durchfliegen, die bedeutende Anforderungen an das Flugzeugmaterial und an die Piloten stellen. Die Flugzeuge müssen am Sonntag bis Travemünde nicht weniger als zirka 800 Kilometer zurücklegen. Um 6 Uhr früh wird in Norderney gestartet, die Flugzeuge haben den Leuchtturm von Wangeroog zu runden, setzen dann ihren Flug nach Helgoland fort, wo ebenfalls der Leuchtturm zu umfliegen ist und gehen zu einem 20minutigen Aufenthalt bei List herunter. Dann wird der Flug nach Wiek auf Föhr fortgesetzt, das Kurhaus umflogen, hierauf Richtung auf St. Peter genommen, dessen Leuchtfeuer zu umrunden ist, dann nach Tönning abgebogen, wo die Kirche die Marke bildet und weiter nach Schleswig, Eckernförde, worauf auf das Kieler Feuerschiff zugesteuert wird. Der nächste Punkt ist dann Falshöft, ferner Holnishaken und darauf Flensburg und Mürwik. Nach 40 Minuten Aufenthalt in Mürwik wird die Signalstation Marienleuchte angeflogen und darauf Kurs auf Warnemünde genommen, wo wieder 40 Minuten Aufenthalt vorgesehen ist. Nach dem Start ist die Landungsbrücke bei Heiligendamm anzufliegen, dann Arendsee, worauf die See überquert und Neustadt erreicht werden muß. Von hier gehts nach Travemünde bis zur Flugstation auf dem Priwall, wo aber noch nicht gelandet, sondern zuvor noch eine Schleife nach Lübeck geflogen wird. Bei den Holstentortürmen ist eine Wendemarke errichtet und nun gehts zurück nach Travemünde, wo die Flugzeuge auf der Pötenitzer Wiek niedergehen. Hier werden die Betriebsstoffvorräte ergänzt, und zwar werden diese den Flugzeugen auf dem Wasser zugeführt. Es handelt sich durchweg um ganz neue Flugzeugkonstruktionen. Die Flugzeuge werden von den hervorragendsten Piloten geführt.

Straßensperre. Die Falkenstraße wird vom Hüxterdamm bis zur Pelzerstraße vom 23. Juli ab vorläufig gesperrt. Fuhrwerke sind durch die Straße Am Falkenplatz und Pelzerstraße zu leiten.

Die Gemeinde, Halbmonatsschrift für sozialistische Arbeit in Stadt und Land, bringt in ihrem neuen Heft 14 folgende Beiträge: Bürgermeister Paul Hirsch: „Die Regelung des Gemeindeverfassungsrechts in Preußen". Stadtrat Binder: „Fördert den gemeinnützigen und gemeinnützigen Wohnungsbau". W. Sudik, Dresden: „Schafft Milchrevisoren". Außerdem enthält das neue Heft noch eine große Zahl von Aufsätzen und Notizen für Land- und Kleingemeinden, Beiträge aus dem Gebiete der Rechtsprechung, Finanzen und Steuern usw. Die „Gemeinde" ist unentbehrlich für jeden Gemeindevertreter. Bezugspreis monatlich 90 Pfennig. Zu beziehen durch die Buchhandlung des Lüb. Volksboten oder direkt vom Verlag J. H. W. Dietz Nachf., Berlin SW. 68.

Plattdeutsche Vorstellung auf der Freilichtbühne. Am kommenden Sonntagnachmittag um fünf Uhr wird die erste plattdeutsche Vorstellung auf unserer Freilichtbühne stattfinden. Die Nedderdütsche Speeldeel in Lübeck spielt ein ernstes Schauspiel „Osterfüer" und ein lustiges Bauern- und Wandervogelspiel „Heidprinzeß". Das letztere ist vom Dichter für die Freilichtbühne gedacht, aber auch „Osterfüer" hat schon häufig bei Aufführungen im Freien gezeigt, daß es besonders gut dafür geeignet ist. Es darf wohl damit gerechnet werden, daß die weitesten Kreise diesem plattdeutschen Spiel Interesse entgegenbringen und daß bei gutem Wetter diese ideal gelegene Spielstätte einen Massenbesuch sehen wird, zumal ein niedriger Einheitspreis von 50 Pfennig erhoben wird.

pb. **Sittlichkeitsverbrechen.** Festgenommen wurde ein Arbeiter von hier, der eines Verbrechens, strafbar nach § 173 (mit Verwandten), beschuldigt wird. Ebenfalls festgenommen wurde ein Mauzer aus Rissen, dem ein Verbrechen, strafbar nach § 176 Absatz 3 (an minderjährigen Kindern) des St.G.B., zur Last gelegt wird.

pb. **Von einem Auto angefahren** wurde am Sonnabend, dem 17., gegen 7.30 Uhr abends in der Israelsdorfer Allee beim Allgemeinen Gottesacker eine ältere Frau. Sie mußte wegen den schweren Verletzungen in das Krankenhaus überführt werden. Zur Klärung der Schuldfrage werden alle diejenigen Personen, die den Unfall wahrgenommen und der Verletzten die erste Hilfe angedeihen ließen, ersucht, sich im Bureau der Verkehrspolizei, Großer Bauhof, Zimmer Nr. 51, zu melden.

pb. **Diebstähle.** Aus einer Wohnung in der Glandorpstraße wurden am Sonntag, dem 18. d. M., nachstehende Gegenstände

Knorke

die illustrierte Schulhumoreske von Adolph Hoffmann, wird in den nächsten Tagen im Lübecker Volksboten abgedruckt

Heiter, spannend und lehrreich

Ein Unterhaltungsstoff, der die ganze Familie begeistert

Deutsche Filmproduktion 1926

Daß die deutschen Filmfabrikanten heute noch immer wähnen, sie könnten eine reiche finanzielle Ernte in die Scheuern bringen, wenn sie ihr Unternehmen auf Manuskriptverfasser stützen, deren geistige Potenz Courths-Mahlersche Elaborate weit in den Schatten stellen, ist nur bester Beweis für die höchst bedauerliche Tatsache, daß die deutsche Filmindustrie von unbegabten Spekulanten überwuchert ist, wo gerade im Augenblick Köpfe, talentierte, weitsichtige und umsichtige Persönlichkeiten not täten.

Eine Auslese unter den in den letzten Jahren verfilmten Sujets zu treffen, hält ungemein schwer, die Phantasielosigkeit der Manuskriptverfasser ist geradezu horrend. Nur wenigen Filmen liegt eine Handlung zugrunde, die von der Talentiertheit ihrer Autoren Zeugnis ablegt. Und diese Filme überragen auch den Durchschnitt um ein Beträchtliches. Es müßten also die deutschen Filmfabrikanten darauf aus sein, Manuskripte zu erwerben, die der filmischen Bearbeitung durch anerkannte Darsteller und Regisseure wert sind. Weit davon entfernt. Die Erfahrung lehrt, daß die Auswahl der Manuskripte einen Tiefstand der Fabrikation bloßlegt, der es verständlich macht, daß nur ein geringer Bruchteil der hergestellten Filme ein wirkliches Geschäft bedeuten, geschweige denn, daß der deutsche Film seinen Vormarsch auf dem Weltmarkt antreten kann.

Wir schelten häufig über die Minderwertigkeit der amerikanischen Sujets. Sind wir ehrlich, so werden wir auch den deutschen Manuskriptverfassern keine besonderen Fähigkeiten testieren können. Hierzulande gerade wie in Amerika überwiegt das schematische Arbeiten. Ein Film hat einmal einen großen Erfolg gehabt, gleich stürzen sich etliche Dutzend geschäftsgewandter Skribenten darauf, das anerkannte Sujet zu variieren. Selbstverständlich stechen diese Variationen gegenüber dem erfolggekrönten Filmwerk schlecht ab.

Wie schlecht muß es um die deutsche Filmindustrie bestellt sein, wenn sie — wie das diesjährige Fabrikationsprogramm lehrt — von der Verfilmung militärischer, nationalhistorischer Sujets ihr Heil erwartet. Auf solche Weise läßt sich die Stagnation des Theaterbesuches kaum überwinden, vielmehr ist zu erwarten, daß sich weite Kreise der heutigen Theaterbesucher angewidert abwenden, bis die Zeit da ist, wo sich die deutsche Filmindustrie endlich zum Niveau durchgerungen hat.

Doch es soll dem Leser nicht vorenthalten bleiben, die Titel einiger angekündigter Filme kennen zu lernen. Es werden gedreht: drei Marinefilme (dieser verdammte Potemkin) „Hessen", „Emden" und „die gesunkene Flotte" (Skagerrak) und eine stolze Serie „patriotischer" Spielfilme, unter anderem „Ich hatt' einen Kameraden", „Für ein freies Vaterland", „Die dritte Eskadron", „Zopf und Schwert", „Annemarie und ihr Ulan", „Herbstmanöver", „Des Königs Befehl", „Die 11 Schillschen Offiziere", „Die letzte Einquartierung", „Potsdam, die Tragödie einer Residenz", „Bismarck II", „Lieb Vaterland, magst ruhig sein" usw. Ja, wahrlich, unter den Auspizien solcher heroischer Filmwerke wird die deutsche Filmindustrie dem Vaterland einen großen Dienst erweisen. Die Krone des Ganzen bildet wohl der mit großem Pomp aufgezogene „Ludovicus Rex"-Film, wobei die herrliche lateinische Firmierung das beste dieses Tendenzfilmes sein dürfte.

Gewiß werden auch andere Filme gedreht, aber auch diese lassen sich unschwer in eine Schablone bringen. Den patriotischen Filmen stehen die Operettenfilme (dieser verdammte „Walzertraum") zur Seite. Die ältesten Kalauer werden verfilmt. Nur wenige, so der vom Leiter des „Goskino", dem Regisseur Rasumni gedrehte künstlerische Großfilm (diese talentierten Russen) versprechen ein beachtliches Niveau.

Freuen wir uns auf die kommende Filmsaison! Das eine steht fest: Bevor die deutsche Filmindustrie den Weg nicht findet zum künstlerischen Manuskript, so lange wird der deutsche Film sein Ansehen im Inlande wie im Auslande kaum heben. Man bedauert nur die großen darstellerischen Kräfte, die sich für schlechte, banale und tendenziöse Filme einsetzen müssen.

Das Ende des Zeitalters der Säugetiere

In Paris ist kürzlich ein vierhundert Seiten starker Bericht über den letzten internationalen Naturschutzkongreß erschienen, der zeigt, wie die zügellose Jagdlust, verbunden mit der Gier nach Gewinn, die Tiere ausrottet. Der „Wilde" vernichtet, wie das Tier, dessen Bruder er ist, nichts über seine Lebensbedürfnisse hinaus. Er gehorcht nur dem Naturgesetz, und dadurch erhält sich das Gleichgewicht unter den Tier- und Pflanzenarten. Keine Schönheit ist in Gefahr, durch ihn zu verschwinden. Selbst wenn er als Hirt oder Jäger gelegentlich einen Wald anzündet, wie es doch unsere Viehhüter oder Touristen tun, braucht es Jahrhunderte über Jahrhunderte, bis sich die Natur der Gegend ändert.

Heute genügt eine einzige Unternehmung, damit in wenigen Jahrzehnten nichts mehr übrig ist. Ganze Wälder werden weggerasiert, und die Tiere? Besonders die seltenen großen Säugetiere erliegen rasend schnell der Schlächterei, die jährlich mehrere Millionen Stück dahinrafft. Von den Pelztieren werden in zwanzig Jahren nicht mehr drei Viertel der lebenden Arten vorhanden sein. In den **Vereinigten Staaten von Nordamerika** sind alle Arten von Wildbret ausgerottet oder auf dem Wege zu verschwinden. In **Afrika tötet man die Elefanten in Massen** wegen des Elfenbeins. Von den dreißig weißen Rhinozerossen, die in Transvaal noch leben, hat ein Mr. Snoy vier getötet, um sie in einem Museum aufzustellen. „Die Zukunft wird streng die Verantwortlichen verurteilen", schrieb Paul Sarasin, der Präsident der Schweizerischen Gesellschaft für Naturwissenschaften, „und wird es nicht begreifen, daß die Naturforscher mit so viel Sorgfalt und mit großen Kosten die bizarren Formen der ausgestorbenen Säugetiere in den Museen sammelten, während sie ohne jede Aufregung der radikalen Ausrottung von nicht weniger wunderbaren Arten zuzuschauen scheinen."

Die Walfischarten der Meere des Südpolargebietes werden ebenfalls bald nur noch eine Erinnerung sein. Man bedenke, daß die Bisamherden, die wie ein brauner Teppich die Ebenen des Mississippi bedeckt haben, daß man sie zu Zehntausenden und aber Zehntausenden in 24 Stunden vorüberziehen sehen konnte, daß diese in weniger als zwanzig Jahren ausgerottet wurden! Mit Mühe hat man einige Paare rechtzeitig gerettet. Und die menschenähnlichen Affen Afrikas — man erbeutet sie in der barbarischsten Art.

Aber nicht nur die großen Säugetiere erliegen der Vereinigung von Mordlust und Profitgier der zivilisierten Menschen. Auch die Vögel sehen wir unter den Augen verschwinden. Der Bericht erzählt aus dem sonst so liebenswürdigen Südfrankreich, daß sich vor einigen Jahren in der Nähe von Marseille eine Unmenge von Schwalben auf den Telegraphendrähten niederließ. „Man" schloß die Drähte an eine elektrische Batterie an, und **in einer Sekunde waren zehntausend der lieblichen und nützlichen Vögel vom menschlichen Blitz getroffen.** Diese Masse von Opfern wurde in Körben nach Paris geschickt, zwei- bis dreitausend wurden gegessen, der Rest weggeworfen ...

Naturschutzparke, die jetzt angestrebt werden, können ein wenig, aber nur ein wenig helfen. Schutz der Natur kann nur die Erziehung bieten, die schon den Kindern den Respekt vor der Natur wie ein Dogma beibringt, ihnen die Zusammenhänge in der Natur zeigt, deren Störung schließlich auch dem Menschen verhängnisvoll werden muß. m. sch.

mittels Einbruchs gestohlen: 15 Meter blauer Kammgarnstoff, 2,20 Meter Covercoatstoff, 3 Meter graue Gabardine mit rotbraunen Streifen, 3 Taler von der 700-Jahr-Feier Lübecks und ein 10-Mark-Schein.

Meisterringer-Wettstreit im Hansa-Theater. Eine Sensation war der gestrige Abend bei den Ringkämpfen. Der on zweimal abgebrochene Kampf Pooshoff gegen Cornatz ging weiter. Beide gingen von vornherein vorsichtig zu Werke. Pooshoff war die ersten Minuten im Vorteil. Nach zwanzig Minuten ging Cornatz gegen Pooshoff sehr scharf vor. Pooshoff wehrte sich so gut er konnte, landete auch öfters mit einem guten „Doppelnelson". Diesmal war aber Cornatz sehr vorsichtig. Er riß Pooshoff mehrere Male die Finger auseinander. In einer Gesamtzeit von drei Stunden 11 Minuten faßte Cornatz bei Pooshoff einen „Doppelnelson". Pooshoff sprengte diesen mehrere Male, dabei hatte Cornatz Gelegenheit, einen Untergriff von hinten aus dem Stand zu bekommen und warf Pooshoff auf beide Schultern. Peter Kopp brauchte 18 Minuten, um Barkowski eine Niederlage beizubringen. Gerigkoff ging wieder mit aller Bravour gegen Schulz vor. Schulz mit seiner blendenden Technik versteht es dank seiner Pioretten sich aus den gefährlichsten Lagen zu befreien. In der 23. Minute wurde Gerigkoff wieder brutal. Schulz nützte diesen Moment aus und riß Gerigkoff auf beide Schultern. Auf Wunsch hiesiger Sportsfreunde und ständiger Theaterbesucher wird heute abend nochmals Peter Kopp versuchen, einen Stier im Ringkampf zu besiegen. Peter Kopp erhält, wenn er den Stier überwältigt, eine Prämie von 50 RM. Außerdem ringen noch der Berliner Barkowski gegen den Bremer Wolke; Peter Kopp gegen den deutschen Herkules Pooshoff und der Weltmeister Cornatz gegen Reglien.

Der Stand der Erwerbslosen

Am 15. Juli belief sich die Zahl der Erwerbslosen am Orte auf 4903. (Vorwoche 4991.)

Davon entfallen auf:

Landwirtschaft	62
Metallgewerbe	1318
Holzgewerbe	264
Nahrungs- u. Genußmittelgewerbe	58
Baugewerbe	519
Musiker	34
Kaufleute u. Bureauangestellte	496
Ungelernte Arbeiter	1470
Jugendliche Arbeiter	171
Erwerbsbeschränkte	131
Verschiedene Berufe	233
Frauen und Mädchen	347
	4903

Was die letzte Volkszählung sagt

Den Bevölkerungsüberschuß saugen die Städte auf. Auf 1000 Männer kommen 1068 Frauen.

Wie in anderen Ländern, so ergab auch die deutsche Volkszählung am 16. Juni 1925, daß der Bevölkerungsüberschuß von den Städten aufgenommen wurde. Von der Reichsgründung bis zur letzten Volkszählung vor dem Krieg (1910) vermehrte sich die Reichsbevölkerung von 41 auf 65 Millionen. Um genau den gleichen Betrag fand die Städte gewachsen, nämlich von 15 auf 39 Millionen. Der Anteil der städtischen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung war damit von 36 v. H. auf 64 v. H. gestiegen.

Insgesamt wurde für das Deutsche Reich (ohne Saargebiet) eine Wohnbevölkerung von 62 348 782 Einwohnern ermittelt, die sich auf 63 580 politische Gemeinden verteilen. Nicht weniger als 60 132 Gemeinden oder 95 v. H. der Gesamtzahl sind ländliche Gemeinden. Von der Zahl der Einwohner entfallen auf sie aber nur 22,2 Millionen oder rund ein Drittel (35,6 v. H.). Auf seiten der städtischen Bevölkerung wurden demgegenüber nur 3448 Gemeinden festgestellt, die aber von über 40 Millionen (gleich 64,4 v. H. der Gesamtzahl) Menschen bewohnt waren. Die Verschiebung des Bevölkerungs-Schwergewichts vom Lande nach der Stadt hat, so entnehmen wir einem Artikel der Voss. Zeitung, auch auf Grund der neuesten Zählung weitere Fortschritte gemacht. Die beiden Bevölkerungsgruppen verhalten sich heute genau umgekehrt zueinander wie 1871, denn damals überwog die ländliche Bevölkerung bedeutend; sie umfaßte zwei Drittel der Gesamtbevölkerung.

*

Die Einwohnerzahl der ländlichen Gemeinden bewegte sich vor dem Kriege ziemlich konstant um die Zahl von 26 Millionen. Durch die Gebietsabtretungen sind hiervon nicht weniger als 3½ Millionen verloren gegangen. Allerdings sind die noch verbleibenden 22,2 Millionen ländlicher Bevölkerung nicht gleichbedeutend mit der landwirtschaftlichen Bevölkerung, da ja die Scheidung zwischen Stadt und Land nur auf Grund der Einwohnerzahl der Gemeinden erfolgt. In Wirklichkeit steckt in der ländlichen Bevölkerung eine ganze Anzahl von Handel- und Gewerbetreibenden, andererseits entfällt auf die städtische Bevölkerung, insbesondere in den Land- und Kleinstädten, noch ein guter Teil landwirtschaftlicher Bevölkerung. Nach der Berufszählung von 1907 war zum Beispiel die in Industrie und Gewerbe tätige Bevölkerung zu noch nicht ganz drei Vierteln städtisch; über ein Viertel (rund 7 Millionen) aller Berufsangehörigen des Gewerbes war auf dem Lande ansässig. Vom Berufsvolk des Handels wurde ein Sechstel oder 1½ Millionen in ländlichen Gemeinden gezählt. Demgegenüber befanden sich in den Städten noch über 2½ Millionen Menschen, die von der Landwirtschaft lebten. Der weitaus überwiegende Teil der landwirtschaftlichen Bevölkerung (15 Millionen) lebte in Gemeinden mit weniger als 2000 Einwohnern.

Die Gesamtbevölkerung ist innerhalb des heutigen Reichsgebiets seit 1910 nur um 4½ Millionen gestiegen. Das bemerkenswerte Ergebnis dieser neueren Entwicklung ist eine Verlangsamung des Verstädtlichungsprozesses, die sich besonders in einem langsameren Wachstum der Mittel- und Großstädte äußert. Bei Betrachtung der Gesamtentwicklung seit 1871 stehen die Großstädte aber immer noch bei weitem an der Spitze. Sie haben ihre Einwohnerzahl von 2 Millionen im Jahre 1871 auf 16,6 Millionen im Jahre 1925 zu steigern vermocht, also von dem gesamten Wachstum der Städte in Höhe von 25 Millionen allein weit über die Hälfte, nämlich 14½ Millionen, an sich gezogen; die restlichen 10½ Millionen entfallen zu ungefähr gleichen Teilen auf die Land- und Kleinstädte einerseits, die Mittelstädte andererseits.

*

Sehr merkwürdige Veränderungen haben sich in der Verteilung des weiblichen Geschlechts auf Stadt und Land vollzogen. Bekanntlich überwog dieses schon vor dem Kriege das männliche Geschlecht. 1910 trafen auf 1000 Männer 1029 Frauen. Durch den Kriegstod von rund 2 Millionen Männern hat sich der Frauenüberschuß ganz bedeutend erhöht. Bei der Volkszählung von 1919 wurde die außerordentliche Höhe von 1181 Frauen auf 1000 Männer ermittelt. Bis 1925 hat sich bereits eine gewisse Ausgleichung vollzogen; es waren aber immer noch 1068 Frauen auf 1000 Männer. Insgesamt stehen heute den 30,2 Millionen Männern 32,2 Millionen Frauen gegenüber.

Auf dem Lande ist ein größerer Frauenüberschuß anzutreffen, als in der Stadt, denn an der Abwanderung vom Land sind die Männer stärker beteiligt als die Frauen. In der Tat ergab sich vor dem Kriege (1907) in den Landgemeinden auf 1000 Männer berechnet ein Ueberschuß von 40 Frauen, während er im Reich durchschnittlich nur 26 betrug. In den Land-, Klein- und Mittelstädten war das Verhältnis zwischen den beiden Geschlechtern fast vollkommen ausgeglichen, erst in den Großstädten schnellte die Zahl wieder in die Höhe und übertraf mit einem Mehr von 49 Frauen auch die Landgemeinden. Nach dem Krieg hat sich das Bild dieser Verteilung gründlich geändert. Trotz der allgemeinen Erhöhung des Frauenüberschusses ist er in den Landgemeinden nicht gestiegen und bleibt somit heute weit hinter dem Reichsdurchschnitt zurück. In den Land-, Klein- und Mittelstädten, in welchen der Ueberschuß vor dem Kriege fast verschwunden war, ist er fast bis zur Höhe des Reichsdurchschnitts emporgeschnellt. Lediglich bei den Großstädten sind die Verhältnisse im großen und ganzen dasselbe geblieben wie früher; sie haben die Zunahme an Frauen entsprechend mitgemacht.

Neues aus aller Welt

Frauenmord in der Uckermark

Das Opfer noch lebend in einen Brunnen geworfen.

Eine traurige Aufklärung hat das rätselhafte Verschwinden einer Schnitterfrau auf dem Gut Polzen bei Gramzow in der Uckermark gefunden. In einem Feldbrunnen, der mit Bohlen und Steinen bedeckt war, fand man gestern die Leiche der Verschwundenen.

Wie die Ermittlungen ergeben haben, ist die Frau auf dem Heimweg nach Melchow **von noch unbekannten Männern überfallen und niedergeschlagen worden. Die Täter schleppten ihr Opfer nach dem Feldbrunnen und warfen es lebend in den Brunnen hinein.** Die Obduktion der Leiche hat ergeben, daß die Frau noch zwei Tage lang in ihrer entsetzlichen Lage gelebt hat, aber infolge eintretender Entkräftung nicht mehr in der Lage war, die Steine und Bohlen von dem Brunnendeckel fortzuwälzen. Auch die Hilferufe der bedauernswerten Frau blieben ungehört, so daß der Tod durch Verhungern eingetreten ist. Die bestialische Tat hat in der Uckermark große Empörung hervorgerufen. Das Wasser in dem Brunnen hatte nur eine Höhe von etwa vierzig Zentimetern, während die Tiefe des Brunnens etwa drei Meter betrug. Die Schwellen über dem Brunnen waren teilweise festgenagelt. Spuren eines Kampfes wurden in der Nähe des Brunnens nicht entdec

Einem Wettschwindel-Konzern

hat die Berliner Staatsanwaltschaft durch Verhaftung des Unternehmers, der ähnlich arbeitete wie der berüchtigte Inhaber des Klante-Konzerns, ein plötzliches Ende bereitet. Es handelt sich um den „Schriftsteller" Arthur Keil, dessen Name schon oft genannt worden ist als Herausgeber dunkler Sensationsblätter, mit deren Hilfe er Erpressungsversuche unternahm. Diesmal hatte er sich die Wettleidenschaft weiter Kreise der Bevölkerung zunutze gemacht. Auch er hatte ein „totsicheres System" und versprach seinen Kunden eine monatliche Verzinsung ihrer Einlagen bis zu 65 Prozent. In seinem Prospekt versicherte er: „Mit 300 Mark Einzahlung kann man also bis 2000 Mark monatliches Nebeneinkommen erhalten, ohne jede Arbeit." Das verlockte sehr viele Leute, zumal Keil schon Einzahlungen von 10 Mark annahm. Dazu kam, daß er, genau wie sein Vorgänger Klante, im ersten Monat auch die versprochenen Gewinne zur Auszahlung brachte, — mit Hilfe der neuen Einzahlungen. Die Folge war ein riesiger Zulauf, so daß das Keilsche Unternehmen schließlich 18 Filialen in den verschiedensten Stadtteilen Groß-Berlins aufgemacht hatte. Das Hauptgeschäft war in der Friedrichstraße und umfaßte nicht weniger als 15 Zimmer. Die Hauptgeschädigten sind jedoch die 140 Angestellten. Ihnen versprach Keil hohe Gehälter, so mußten sich aber zunächst mit Darlehen von 200 bis 1000 Mark an seinem Unternehmen beteiligen. Aus diesem Geld zahlte er zum Teil dann wieder die Gehälter. Seit Mai waren allerdings keine Gehaltszahlungen mehr erfolgt. Vielmehr hat Keil zahlreiche Angestellte entlassen und neue eingestellt, um weitere Darlehen zu erhalten. Insgesamt dürfte Keil auf diese Weise über 60 000 Mark Darlehen von seinen Angestellten erhalten haben. Beschäftigung hatte er für diese Angestellten kaum. Zwar betrieb er nebenher zum Schein noch ein Verlagsgeschäft, in dem er eine Zeitschrift „Die Freiheit" herausgab, die Schilderungen des Berliner Nachtlebens enthielt. Außerdem verlegte er für die Provinz „Berliner Großstadtbilder". Zwar war noch keines der Hefte erschienen, aber die Bestellungen von Honoratioren aus der Provinz waren sehr zahlreich, die Leute schickten für die geplanten Hefte den Betrag von je 50 Pfennig zum voraus ein und verschafften somit Keil eine neue große Einnahme. Dafür versprach er ihnen Schilderungen aus Berliner Weinlokalen, Kokainhöhlen, angeblichen Kinderbordellen, von Witwenbällen, Massagesalons, Kaschemmen usw. Ganz besonders hohe Summen muß sich Keil vor allem aber aus sogenannten Darlehen für Rennwetten erschwindelt haben. Eine Buchführung darüber hatte er nicht. So ist damit zu rechnen, daß alle diese Leute bis auf den letzten Pfennig um ihr Geld geprellt worden sind. Die Folge wird letzten Endes ein Riesenprozeß mit Hunderten von Geschädigten werden.

Der Funkturm der Berliner Funkstunde, der sich in einer Höhe von 20 Meter auf dem Gebäude am Magdeburger Platz erhebt, wurde am Mittwoch nachmittag kurz nach 2 Uhr von einem Wirbelwind umgerissen und fiel in die Lützowstraße. Die schwere Antenne des Senders, der mit Welle 571 arbeitet, fiel verhältnismäßig langsam herab, nachdem ein Teil des Daches durchschlagen war. Dadurch ist es zu erklären, daß niemand verletzt wurde. Bis zur Wiederinstandsetzung sendet die Berliner Funkstunde ausschließlich auf ihrem Witzlebener Sender auf Welle 504.

Das Berliner Lombardhaus Potsdamerplatz G. m. b. H. ist in Konkurs geraten. Bei der Gläubigerversammlung vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte erklärte der vom Gericht bestellte Konkursverwalter, daß es seit Menschengedenken das erstemal ist, daß ein konzessionierter Pfandleiher in Konkurs gerät. Der Geschäftsführer und eigentliche Inhaber Voß ist von der Staatsanwaltschaft verhaftet worden. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß Voß die Pfänder zu einem höheren Betrage weiter versetzt hat. Dadurch sind die Pfandgläubiger um **mehrere hunderttausend Mark** geschädigt worden. Eine ganze Anzahl von Pfandstücken ist überhaupt nicht mehr auffindbar. Voß soll seine Pfandleihe mit einem Kapital von nur 500 Mark gegründet haben, so daß bei der Konzessionserteilung zum mindesten außergewöhnlich leichtfertig verfahren wurde.

Berlin-Amsterdam in knapp 3 Stunden. Auf der Strecke Köln — Berlin gelang es dem Piloten Guttschmidt, die in diesem Jahre höchste Fluggeschwindigkeit zu erzielen, nämlich 2½ Stunden anstatt der flugplanmäßigen 4½ Stunden. Eine andere hervorragende Flugleistung hat der Pilot Funk zu verzeichnen, der die Strecke Amsterdam—Berlin bei zeitweise starken Regengüssen in der kurzen Zeit von 2 Stunden 50 Min. zurücklegte, während der Flugplan 5 Stunden 5 Min. vorsieht.

Der Tod in den Fluten. Aus allen Teilen Südwestdeutschlands laufen immer noch Nachrichten über Todesfälle infolge Ertrinkens im Rhein und seinen Nebenflüssen ein. Bei Mainz, Schierstein, Kastel, Bingen, Ludwigshafen, Kehl und Rheinsheim ertranken insgesamt 10 Personen. Vom Neckar werden weitere vier Todesopfer gemeldet. Auch die Weschnitz forderte ein Todesopfer. Aus der Mosel wurden die Leichen eines französischen Soldaten und zweier Kinder gelandet. Auch der Main forderte zwei weitere Opfer bei Würzburg und bei Katzwang.

Eine außergewöhnliche Selbstmordepidemie als Folge der Wirtschaftskrise wütet gegenwärtig in Polen. Allein in Warschau ereignen sich täglich zehn und mehr Selbstmorde. Die Opfer sind nicht nur arbeitslose Handarbeiter, sondern vor allem auch Angehörige des Mittelstandes, Kaufleute, Beamte und Lehrer. Ganz besonders auffallend ist, daß auch zahlreiche orthodoxe Juden Selbstmord verüben.

Die Hitze in Schweden. Das kleine Städtchen Oeland in Südschweden hatte am Freitag 38 Grad Celsius, Visby auf der Insel Gotland 37. Das ist seit dem Jahre 1811 die größte Wärme, die man in Schweden notieren konnte.

Strafurteile in Griechenland. In Griechenland wird das Verbrechen der Unterschlagung von Staatsgeldern mit dem Tode durch den Strang bestraft. Diese Strafe wurde letztens in mehreren Fällen vollzogen, ob aber der Abschreckungszweck erreicht wurde, bleibt einstweilen abzuwarten. Inzwischen wurden die Strafbestimmungen, die sich auf Diebstahl von Vieh beziehen, der stark überhandgenommen zu haben scheint, erheblich verschärft. So z. B. wird der Diebstahl von kleinem Vieh mit Gefängnis bis zu fünf Jahren, wenn es sich um mehrere Stück Kleinvieh oder ein Rind handelt, mit Zuchthaus, und mit zeitlicher Kerkerstrafe bei einer rechtswidrigen Zueignung von mehreren großen Tieren bestraft. Bei Rückfall tritt sogar Todesstrafe ein! Gleichzeitig wird auch auf eine Geldstrafe von 1000 bis 100 000 Drachmen erkannt. Ebenso wird der Täter zur Entschädigung mit 500 Drachmen für jedes Kleinvieh und mit 2000 Drachmen für jedes Stück Großvieh verurteilt. Gegen das Strafurteil steht kein Rechtsmittel zu. Die Enthaftung des Beschuldigten gegen Leistung einer Sicherheit ist ebenfalls unzulässig.

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

Ahrensbök. Feuer. Bei dem schweren Gewitter, begleitet von einem ungeheuren Wolkenbruch, schlug der Blitz in die strohgedeckte Scheune des Landmannes Otto Blohm, als gerade Personen die letzten Wagen Heu unterbringen wollten. Der Schreck warf die Leute nieder, sie mußten sich schleunigst retten, denn in den nächsten Augenblicken stand die Scheune mit ihren 40 Fuder Heu in hellen Flammen. Die Feuerwehr konnte den Brand nur auf den Herd beschränken. — Auch in Süsel schlug der Blitz in eine Scheune des Hofes Altona und legte diese in Asche. Mitverbrannt sind auch einige landwirtschaftliche Maschinen.

Eutin. Die Mitglieder des Landesausschusses werden auf Dienstag, den 27. Juli, nachmittags 2 Uhr, nach dem Sitzungslokal der Regierung eingeladen. Auf der Tagesordnung stehen nachstehende Punkte: Wahl für den Gewerbe- und Grundbesitzerschutz. — Regierungsbekanntmachung zur Ausführung der Wegeordnung für den Landesteil Lübeck vom 22. März 1912. — Betr. Aufwertung von nicht eingetragenen Beihilfedarlehen zu Wohnungsbauten. — Aufwertung der für den Landesverband auf Art. 397 bis 406 von Stockelsdorf eingetragenen Restkaufgeldhypotheken. — Antrag Wacker vom 4. März 1926, betr. Eingliederung des Arbeitsamtsbezirks Ahrensbök als Nebenstelle des Arbeitsamts Eutin. — Erhebung eines Zuschlages zur Steuer vom bebauten Grundbesitz für die Zeit vom 1. April 1926 bis zum 31. März 1927. — Erhebung einer Wegesteuer für die Zeit vom 1. April 1926 bis 31. März 1927. — Beratung des Voranschlages des Landesverbandes des Landesteils Lübeck für 1926. — Bericht der Rechnungsprüfer über die Revision der Rechnungen des Landesverbandes für 1922, 1923 und 1924. — Sitzung der sozialdemokratischen Fraktion vormittags 9 Uhr am gleichen Tage.

Schleswig-Holstein

Wankendorf. Blitztod. In Wankendorf wurde bei der Arbeit ein Landwirt und sein 17jähriger Knecht vom Blitz erschlagen. — Ein Arbeiter in Kaltenkirchen wurde beim Heuen in dem Augenblick, wo er die Pferde vor dem Unwetter in Schutz bringen wollte, vom Blitz getötet. Zwei Häuser wurden vom Blitz getroffen und vollkommen eingeäschert.

Altona. Wegen Beleidigung der Reichsfarben stand der Lehrer Hermann Hauschildt aus Stellingen vor den Schranken des Altonaer Gerichts. Aus Anlaß des Verfassungstages 1925 hatte der Amts- und Gemeindevorsteher zu einer Feier im Rathaus eingeladen. Hieran nahm auch das Reichsbanner mit Damen teil. Im Anschluß an die Verfassungsfeier war gemütliches Beisammensein im Ratskeller. Jedoch wurde es bald ungemütlich. Hauschildt, 2. Vorsitzender der militärischen Kameradschaft, hatte dem edlen Naß, wie er selbst angibt, gut zugesprochen. Unter anfänglichen Plänkeleien ließ er sich dazu verleiten, die Reichsbannerleute als Schweinehunde zu bezeichnen. Gegen die Ehefrau Kreuer wurde er handgreiflich, indem er der Frau eine schwarz-rot-goldene Schleife von der Brust herunterreißen wollte mit den Worten: **„Nehmen Sie die Mistfarben herunter."** Dem Dazwischentreten etlicher Reichsbannerkameraden war es zu verdanken, daß H. gegen Frau Kr. nicht tätlich wurde. Gegen H. wurde von amtswegen Anklage wegen Beleidigung der Reichsfarben erhoben. Der Staatsanwalt hielt Hauschildt der Beleidigung der Reichsflagge für schuldig und beantragte 1 Monat Gefängnis. Das Urteil lautete auf 200 Mark Geldstrafe.

Mecklenburg

Neustrelitz. Gewitter und Brände. Montag abend und Dienstag mittag gingen starke Gewitter mit schwerem Regen über ganz Mecklenburg-Strelitz nieder. Durch Blitzschlag wurde in Fürstensee bei Neustrelitz dem Landwirt Beyer eine Scheune mit 400 Zentner Heu und Landmaschinen eingeäschert, in Mirowdorf ist eine Scheune mit Stall abgebrannt, in Carwitz vernichtete der Blitz einen dem Landwirt Schultz gehörenden Stall, in dem sich viel Vieh und Futtermittel befanden; auf dem Gut Hartenland ist ein großes Viehhaus durch Feuer zerstört, wobei Vieh und Futtermittel verbrannten; in Strenseе wurde ebenfalls ein großes Viehhaus mit Futtermitteln zerstört. — Großfeuer entstand in dem Doppelhaus der beiden Arbeiter Hahn und Lenz in dem Dorfe Rieth. Das Feuer sprang auf die Ställe über und zerstörte auch das Wirtschaftsgebäude des Bauernhofbesitzers Zunk. Auch das Wohnhaus,

Ställe und Scheune des Schiffers Kienaß wurden ein Raub der Flammen, so daß insgesamt drei Wohnhäuser, sieben Ställe und vier Scheunen abgebrannt sind. Das Wohnungsinventar und das Vieh wurde gerettet, dagegen sind große Mengen an Futtervorräten verbrannt.

Hannover

Lüneburg. Ausgehobene Falschmünzerwerkstätten. In letzter Zeit liefen hier sehr viele falsche Ein-, Zwei- und Dreimarkstücke um, ohne daß es gelang, den Hersteller des Falschgeldes zu ermitteln. Beim letzten Wochenmarkt beobachtete die Polizei die Kinder des Schiffers Bardowicks aus Neu-Wittorf, die falsche Zweimarkstücke in den Verkehr zu bringen suchten. Die Kinder wurden abgefaßt. Der Vater, der seine Kinder beobachtet hatte, suchte das Weite. Er wurde jedoch festgenommen. Es stellte sich heraus, daß in seinem Hause falsche Zweimarkstücke, die sehr viel Blei enthielten, hergestellt worden waren. Der Schiffer will sie zusammen mit einem Hamburger Sommerfrischler angefertigt haben. Den Bemühungen der Hamburger Polizei ist es inzwischen gelungen, den angeblichen Sommerfrischler zu ermitteln und festzunehmen. Es wurden bei dieser Gelegenheit auch zwei andere Falschmünzernester ausgehoben. In dem einen wurden Dreimarkstücke, im zweiten in sehr geschickter Weise täuschend nachgemachte Zweimarkstücke hergestellt.

Partei-Nachrichten.

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 48 I. Telephon 2443.

Sprechstunden:
11—1 Uhr und 4—6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Parteigenossen! Zum 31. Juli benötigen wir noch zirka 800 Quartiere für unsere Jungens.

Nur für eine Nacht!

Mädelquartiere haben wir genug. **Parteisekretariat.**

Am Freitag kommen belgische Arbeitersportler zu einem Wettkampf mit der „Freien Sportvereinigung Lübeck". Wir ersuchen unsere Mitglieder, sich Freitag abend an der Begrüßungsfeier und am Sonnabend, den Wettkampf, zu beteiligen.
Der Vorstand.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48, II

Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 6½—7½ Uhr

Abteilung Stadt. Am Donnerstag fallen die Außenspiele auf Buniamshof aus. Wir treffen uns alle präzise 7¼ Uhr auf der Bahndammbrücke beim Buniamshof und nehmen an den Außenspielen in Moisling teil. Keiner darf unentschuldigt fehlen.

Jugendchor. Freitag, den 23. Juli, abends 7½ Uhr: Singen bei den belgischen Sportgenossen im Gewerkschaftshaus.

Ratzeburg-Fahrer! Freitag 8 Uhr Besprechung im Heim, Königstraße. Sammeln zur Abfahrt am Sonnabend morgen 7½ Uhr am Bahnhof. Decke und Verpflegung für die Hinfahrt mitbringen.

Arbeitsgemeinschaft Sozialistischer Kinderfreunde

Bureau: Johannisstraße 48. II

Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 6½—7½ Uhr

Abt. Stadt. Gr. 1. Donnerstag: Abendwanderung durch die Heide. Wir treffen uns um 7 Uhr an der Moltkebrücke. Eure Eltern sind herzlichst eingeladen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Geschäftsstelle: Gr. Burgstraße 7, pt.

Geöffnet werktäglich von 11 Uhr vorm. bis 7 Uhr nachm.

Spielleute. Achtung! **Heute, Donnerstag, abends 7 Uhr präzise, sehr wichtige** Versammlung. Alles **muß** unbedingt erscheinen. U. a. Ausgabe der Fahrkarten nach Mölln. Daniel.

Reichsbannerkapelle. Freitag abend 7 Uhr Gewerkschaftshaus. Manke.

1. Abteilung. Freitag, den 23. Juli, abends 8 Uhr, Versammlung bei Dechow, Schützenstraße. Bericht über Wien von Kam. Born. Zug- und Gruppenführer: Sitzung ½ Stunde früher.

Achtung, Kameraden! Am 23. Juli kommen Arbeitersportler aus Belgien nach Lübeck. Abends ist eine Begrüßungsfeier im Gewerkschaftshaus. Am 24. Juli findet ein großes Fußball-Wettspiel statt. Wir ersuchen unsere Kameraden, sich zahlreich an diesen Veranstaltungen zu beteiligen.

Travemünde. Spielleute. Freitag, den 23. Juli, abends 7¼ Uhr pünktl.: Ueben im Kolosseum.

Mölln. Karten zum Sonderzug am 25. Juli sind noch zu haben bei Kamerad Leismann, Große Burgstraße 7. Zwei Kinder unter 10 Jahren können zusammen auf eine Fahrkarte zu 1.80 RM. fahren. Antreten am Bahnhof früh 6½ Uhr. — Radfahrer, die schon Sonnabend nach Mölln fahren, werden frei einquartiert. Meldung umgehend bei Kamerad Leismann. — Abfahrt der weiteren Radfahrer Sonntag früh Punkt 6½ Uhr. Sammlung am Brink. Wimpel anlegen.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Zentralverband der Angestellten-Jugend. Donnerstag, den 22. Juli, abends 8 Uhr: Fahrten- und Wanderbericht des Jugendleiters Hugo Schiwek.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Nachdruck verboten.

Bei der isländischen Zyklone, die sehr langsam nordostwärts zieht, ist eine geringe Auffüllung zu erkennen. Ihre Ausläufer reichen weit nach Süden. Der Hochdruckkeil über Frankreich hat etwas an Stärke verloren. Die durch diese Luftdruckverteilung bedingten westlichen Winde, die vielfach die Stärke 6—7 erreichen, transportieren feuchte ozeanische Luftmassen heran. Hinter dem Ausläufer, dessen Regenfront uns morgen erreichen dürfte, folgte ein Hochdruckkeil, der vorübergehend etwas Besserung des Wetters bringt.

Vorhersage für den 22. und 23. Juli

Nordsee: Frische bis starke böige rechtdrehende Winde aus westlichen Richtungen, wolkig, Regenfälle, später aufklarend, mäßig warm.

Ostsee: Frische bis starke böige westliche Winde, wolkig, Regenfälle, mäßig warm.

Arbeiter-Sport

Alle Zuschriften für diese Rubrik sind an den Sportgen. Max Cornehl, Gr. Gröpelgrube 32, nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten.

3. Bezirk Fußballsparte. Der außerordentliche Spartentag findet am Sonntag, dem 1. August, morgens 8 Uhr im Arbeiter-Sportheim, Hundestraße, statt. — Sitzung sämtlicher Funktionäre der Sparte am Montag, dem 26. Juli, 8 Uhr abends im F.S.V.-Lokal, Drögestraße. — Vorstand muß ½8 Uhr erscheinen. Ebenso ein Vertreter und die beiden Neugemeldeten von Viktoria.

Vereinigtes Trommler- und Pfeiferkorps des Arb.-Turn- und Sportbundes, 3. Kr. 3. Bez. Zu dem Empfang der Belgiersportgenossen treffen sich sämtliche Korpsgen. Freitag, d. 22. dss. Mts., abends 6½ Uhr Lindenplatz, Ecke Lindenstr. Dunkler Anzug. — Sonnabend, d. 23. dss. Mts.: Abmarsch präzise 6½ Uhr vom Vereinslokal F.S.V., Drögestr. Weißer Anzug. — Die Abfahrt nach Hamburg zu dem Kreisübungstag der Spielleute findet Sonnabend, d. 23. Juli mit dem Zuge 9 Uhr statt. Das Fahrgeld muß spätestens bis Freitag abend 8 Uhr im Sportheim, Hundestr., entrichtet werden, sonst voller Fahrpreis. — Der Sammelpunkt d. 3. Bez. ist am Sonntag, morgens 9 Uhr: Gewerkschaftshaus Hamburg.

Turnspiele des 3. Bezirks

a) Schlagball

Dat.	Zeit	Nr.	Gegner	Kl.	Platz	Schiedsrichter
25. 7.	10.00	50	Kücknitz-Lüb. Abt. 1	1	Kücknitz	Hey. Abt. 2
„	9.00	57	Kücknitz—Lüb. Abt. 2	2	Kücknitz	Behrendt, Moisling
	10.00	58	Kücknitz—Moisling 1a	2	Kücknitz	Wittk. Abt. 2
28. 7.	7.30	59	Lüb. Abt. 1—Lüb. Abt. 3	1	Buniamshof	Hey. Abt. 2
„	8.00	60	Kücknitz Stockelsdorf	1	Kücknitz	Herzberg, Moisling

b) Faustball

Dat.	Zeit	Nr.	Gegner	Kl.	Platz	Schiedsrichter
25. 7.	11.00	61	Kücknitz 1a—Moisling	2	Kücknitz	Stoll, Abt. 1
26. 7.	7.30	62	FSV.—Lüb. Abt. 2	2	Kasernenbrink	Evers, Abt. 3

Erstgenannte Mannschaften sind bauende Vereine.

Strafen: Nichtantreten des Schiedsrichters 2 Mk.: Spiel Nr. 47, Hick, Lübeck, Abt. 1. Nichtantreten der Mannschaft 5 Mk.: Spiel Nr. 48, Stockelsdorf. Die Strafen müssen bis zum 23. Juli abgeführt werden, sonst tritt Spielverbot ein.
A. R.

Schwimmfest des Freien Wassersportvereins

Bei herrlichstem Wetter konnte am Sonntag der Freie Wassersportverein sein 6. Schwimmfest veranstalten. Wenn auch die Leistungen der Lübecker durchweg mit „Gut" bewertet werden können, so zeigt sich immer wieder, daß ein Verein ohne Winterbad nicht mit den Vereinen, welche über ein Winterbad verfügen, in Wettbewerb treten kann. Namentlich unsere Neuköllner Freunde schwammen sehr gute Zeiten. Auch der Kunstreigen der Lübecker war eine sehr gute Leistung. Die flotte Abwickelung des Programms bewies, daß alle bestrebt waren, an einem guten Gelingen des Festes mitzuhelfen.

Die Resultate der einzelnen Schwimmen sind folgende:

100-Meter-Brustschwimmen für Frauen: 1. Kl. Wandel-Lübeck 1:50,2; 2. E. Kruse-Lübeck 1:51,8; 3. L. Peters-Altona 2:01,4.

4 mal 50-Meter-Lagenstaffette für Männer: 1. Neukölln I 2:23,4; 2. Hamburg I 2:32; 3. Altona 2:39,4; 4. Neukölln II 2:40; 5. Lübeck I 2:47.

1-Meter-Seiteschwimmen für jugl. Männer: 1. Boß-Hamburg 1:29,4; 2. Bogelmann-Altona 1:29,8; 3. Beier-Hamburg 1:37 4.

50-Meter-Brustschwimmen für Mädchen: 1. Ellerbrok-Wandsbek 0:51; 2. A. Groß-mann-Lübeck 0:53,8; 3. Jabs-Lübeck 1:00.

50 Meter bel. Schwimmen für Knaben: 1. Troß-Wandsbek 0:44,4; 2. Mull-Lübeck 0:51,6; 3. Geerds-Wandsbek 0:54,2.

100-Meter-Rückenschwimmen für Männer: 1. Howe-Neukölln 1:25; 2. Gölle-Neukölln 1:25,4; 3. Scheele-Hamburg 1:31; 4. Svenson-Wandsbek 1:32.

Springen: B-Klasse: Frieda Schneider-Altona 15 Punkte; Gert. Fick-Lübeck 12⅔ Punkte; Weiher-Altona 15½ Punkte; Kownatski-Lübeck 15 Punkte; Freier-Wandsbek 12⅔ Punkte.

50-Meter-Schulbrustschwimmen für jugl. Frauen: 1. Lüdemann-Lübeck 20 Pkt.; Körner und Hahn 17 Pkt.; Kapinos-Lübeck 13 Pkt.

100-Meter-Seiteschwimmen für Männer: 1. W. Klein-Altona 1:22,6; 2. Howe-Neukölln 1:23,8; 3. Stölting-Hamburg 1:24,4.

4 mal 50-Meter-Lagenstaffette für jgl. Männer: 1. Hamburg 2:39,8; 2. Wandsbek 2:54,4 3. Lübeck 3:03,4.

Vereinsmehrkampf: 1. Neukölln 77 Pkt.; 2. Altona 67 Pkt.; 3. Hamburg 60 Pkt.; 4. Wandsbek 47 Pkt.; 5. Lübeck 30 Pkt.

100-Meter-Hüftschwimmen für Männer: 1. Gölle-Neukölln 1:07,4; 2. Ditschke-Neukölln 1:11,4; 3. Frohn-Neukölln 1:11,6; 4. Howe-Neukölln 1:12,8.

25-Meter-Paddeln für Frauen: 1. L. Peters-Altona 0:38,4; 2. E. Kruse-Lübeck 0:42,4; 3. M. Evers-Lübeck 0:43,4; 4. Schneider-Altona 0:49.

Springen A-Klasse: Fritschen-Hamburg 33⅓ Pkt.; Bruhns-Lübeck 21⅔ Pkt.

Wasserballspiele: Hamburg Jugend — Altona Jugend 1 : 1. Hamburg 1 — Wandsbek 1 6 : 1. Neukölln 1 — Lübeck 1 9 : 4.
M. Cornehl.

Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Aktiengesellschaft

Dampfer Lübeck, Kapt. B. Edler, ist am 20. Juli, 8 Uhr abends in Lübeck angekommen.

Dampfer Sankt Jürgen, Kapt. A. Mayer, ist am 21. Juli, 1 Uhr morgens von Lübeck nach Riga abgegangen.

Dampfer Sankt Lorenz, Kapitän F. Lange, ist am 20. Juli, 12 Uhr mittags von Memel nach Neufahrwasser abgegangen.

Angekommene Schiffe

21. Juli

M. Zephyr, Kapt. Nielsen, von Kolding, 18 Std. — S. Emma, Kapt. Henriksson, von Hadersleben, 1 Tg.

22. Juli

D. Hansa, Kapt. Wulff, von Kopenhagen, 14 Std., 40 Paß. — M. Emma, Kapt. Hansen, von Kjerteminde, 1 Tg.

Abgegangene Schiffe

21. Juli

M. Vera, Kapt. Larsson, nach Nybubruch, Roheisen. — D. Seeadler I, Kapt. Mews, nach Wismar, Stückg. — D. Erna, Kapt. Libonie, nach Neustadt. — D. Imatra, Kapt. Meyer, nach Wyborg, Stückg. — D. Helene Otto Ippen 10, Kapt. Ralling, nach Hamburg, leer. — D. Dernen, Kapt. Hillstedt, nach Kopenhagen, Stückg. — D. Aeolus, Kapt. Söderström, nach Stockholm, Stückg. — D. Ludwig Kollberg, Kapt. Jacobsen, nach Gothenburg, Stückg. — D. Landeck, Kapt. Kruse, nach Kolding, leer. — M. Ida, Kapt. Arvidsson, nach Wisby, Kalisalz. — M. Gunda, Kapt. Olsson, nach Wisby, Kalisalz.

Lübeck-Nyburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Dampfer Bürgermeister Eschenburg, Kapt. H. Burmeister, ist am 20. Juli, 5 Uhr nachmittags von Wiborg nach Makslahti abgegangen.

Dampfer Imatra, Kapt. H. Meyer, ist am 21. Juli 1 Uhr mittags von Lübeck nach Neufahrwasser abgegangen.

Bohnerwachs
Marke Schroeder p. Pfd. 70 ₰
Schroeders Drogerie, Glockengießerstr. 46.

Statistik der Lebensmittelpreise in Lübeck

nach den Ermittelungen des Statistischen Landesamtes vom 21. Juli 1928

	Kleinhandelspreis für 1 Pfd. in Pfg. häuf.	höchst	niedr.
Fleisch u. Fleischwaren			
Rindfleisch, Kochfleisch	100	110	90
„ Bratenfleisch	120	150	110
Rindergefrierfleisch	70	75	65
Kalbfleisch, Kochfleisch	120	140	80
„ Bratenfleisch	140	180	100
Hammelfleisch, Kochfleisch	130	140	120
„ Bratenfleisch	140	150	130
Schweinefleisch, Kochfl.	110	120	110
„ Bratenfleisch	120	160	120
Pferdefleisch, Kochfleisch	30	30	20
„ Bratenfleisch	60	60	60
Leberwurst I	180	200	130
„ II	140	160	100
Mettwurst, gekochte	160	200	140
„ geräucherte	240	300	180
Speck, ger., hies.	150	170	140
„ „ ausl.	140	140	130
Molkereiprodukte, Fette, Eier			
Vollmilch 1 Liter	25	25	25
Magermilch 1 Liter	12	12	12
Käse, halbfetter	100	120	80
Meiereibutter	200	200	190
Margarine	80	110	55
Schweineschmalz	120	150	90
Eier Stück	12	12	11
Brot, Mühlenfabrikate, Hülsenfrüchte, Kolonialwaren			
Roggengrobbrot	14,3	14,3	14,3
Feinbrot	20,9	20,9	20,9
Semmel	40	40	40
Weizenmehl	30	32	24
Kartoffelmehl	24	28	20
Buchweizengrütze	35	40	30
Hafergrütze	28	30	24
Haferflocken	25	28	22
Gerstengraupen	25	26	20
Gerstengrütze	24	26	19
Erbsen, gelbe	30	34	22
„ grüne	30	34	25
Weiße Bohnen	30	40	22
Reis	35	60	22
Reismehl	20	30	20
Sago	40	40	35
Zucker	—	—	—
„ gem. Melis	32	35	31
Tee	500	700	400
Kaffee	300	440	240
Kaffee-Ersatz	50	60	25
Speisesalz	8	10	5
Speiseessig 1 Liter	20	25	14
Seife	50	70	36
Gemüse und Obst			
Tomaten	60	80	40
Gurken 1 Stück	30	60	20
Spargel I	—	—	—
„ II	—	—	—
„ III	—	—	—
Weißkohl Kopf	20	30	10
Wirsingkohl „	20	25	15
Rotkohl	—	—	—
Blumenkohl I Kopf	60	80	40
„ II	30	40	10
Rosenkohl	—	—	—

	Kleinhandelspreis für 1 Pfd. in Pfg. häuf.	höchst	niedr.
noch: Gemüse und Obst			
Grünkohl	—	—	—
Rote Beeten	—	—	—
Kohlrabi Bund	20	25	20
Steckrüben	—	—	—
Teltower Rübchen	—	—	—
Rhabarber Bund	8	10	7½
Spinat	30	40	20
Zwiebeln Bund	10	10	8
„	25	25	20
Kartoffeln	—	—	—
Frühkartoffeln	8	10	5
Möhren	10	15	10
„ Bund	7½	10	5
Radieschen	10	10	5
Kopfsalat Kopf	8	10	5
Erbsen (Schoten)	15	20	10
Große Bohnen	10	15	10
Brechbohnen	60	80	50
Halbreife Bohnen	—	—	—
Sellerie Knolle	20	30	10
Porree Stange	10	110	5
Tafeläpfel	80	00	60
Wirtschaftsäpfel	—	—	—
Birnen, Eßbirnen	—	—	—
Kochbirnen	—	—	—
Stachelbeeren	25	30	20
Erdbeeren	60	65	50
Johannisbeeren	30	30	30
Himbeeren	100	110	70
Bickbeeren	50	55	45
Kirschen	50	60	50
Fische			
a) Süßwasserfische			
Schleie	170	200	160
Karpfen	—	—	—
Aale, große	160	150	140
„ mittel	120	120	110
„ kleine	80	80	60
Hechte	70	90	70
Barsche	50	50	50
Brachsen, große	—	—	—
„ kleine	—	—	—
Rotaugen, große	40	40	40
„ kleine	20	20	20
b) Seefische			
Dorsche	—	—	—
Butt, große	60	65	60
„ kleine	40	50	40
Steinbutt	80	100	70
Schellfische	40	50	40
Grüne Heringe	—	—	—
c) Geräucherte Fische			
Heringe	70	70	70
Sprotten	—	—	—
Aale, große	340	350	320
„ mittel	250	300	240
„ kleine	120	150	120
Brenn- und Leuchtstoffe			
Nußkohlen 1 Zentner	220	220	220
Hartkoks 1 Zentner	230	280	230
Gaskoks 1 Hektoliter	190	190	190
Braunkohlenbriketts, Ztr.	180	190	180
Torf 1 Zentner	—	—	—
Gas 1 cbm	—	—	—
Elektrizität 1 Kw.-Std.	—	—	—
Petroleum 1 Liter	35	35	34

Rundfunk-Progr. Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel. Hamburg Welle 392. — Bremen Welle 279. — Hannover Welle 297. — Kiel Welle 233. Wochentags: 12.15: Börse. ⊙ 12.30—2: Konzert. ⊙ 12.55: Nauener Zeit. ⊙ 1.10: Schiffahrt. ⊙ 2: Wetter. ⊙ 2.05: Konzert der Bremer Norag. ⊙ 2.45: Börse. ⊙ 3.35: Zeit. ⊙ 3.40: Börse. ⊙ 3.50: Schiffahrt. ⊙ 5.35: Luftverkehr. ⊙ 6: Kapelle Marek Weber aus Hotel Adlon, Berlin. ⊙ 7.55: Wetterfunk. ⊙ 10: Wetter, Sport.

Freitag, 23. Juli. 4.15: (nur für Bremen): Kammerorch. Weber: Ouv. „Rübezahl". — Tschaikowski: Walzer a. „Dornröschen". — Mletter: „Märchen", Romanze. — Humperdinck: Fant. „Hänsel und Gretel". ⊙ 4.15: Hannover (für Hannover, Hamburg, Kiel): Lachende Lieder. Mitw.: Fritz Witte und das Kammerorch. der Norag. ⊙ 5: Hamburg: Cello-Konzert Eduard Wellenkamp. ⊙ 6.15: Hamburg (für Hamburg und Kiel): Ein Hausball mit den Fledermäusen. ⊙ 7: Dr. Gerdes: Bilder a. d. deutschen Theatergeschichte. ⊙ 7.20: Fälligkeit des Mietzinses und Kündigungsbestimmungen, von Verwaltungsinsp. Schwarz. ⊙ 7.45: Die Aufgaben der Jugendfürsorge, von Dr. Herz. ⊙ 8.15: Bremen (nur für Bremen): Alfred Manns liest aus eigenen Werken. Mitw.: Karl Lerbs und das Kammerorch. der Norag. Suppé: „Banditenstreiche", Ouv. — Einf. in Manns' Schaffen. — Manns: Bumannskamp. Die kranke Halligkuh. — Lortzing: Holzschuhtanz a. „Zar und Zimmermann". — Manns: Ahne und Enkel. Knackstrüh. — Vollstedt: Lustige Brüder, Walzer. — Manns: Die Lawine. Das Interview. ⊙ 8.15: Hamburg (für Hamburg, Hannover, Kiel): Ludwig Frahm zu seinem 75. Geburtstage am 25. Juli. Dichtungen und Lieder zur Laute. Mitw.: Langmaack u. R. Möller. ⊙ 10: (nur Bremen): Uebertr. d. Konzerts aus Göllners gute Stuben. ⊙ 10: Hannover: Konzert aus dem Cafe Continental Hannover.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz.
Für Freistaat Lübeck und Feuilleton: Hermann Bauer.
Für Inserate: Carl Luickhardt. Verleger: Carl Luickhardt.
Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten

Man spricht nur: von den günstigen Kaufgelegenheiten im Saison-**Ausverkauf**

Nur noch diese Woche die fabelhaft **billigen Preise**

Vornweg & Co.

Aktiengesellschaft für feine Herren- und Knaben-Kleidung

8249

Donnerstag / Freitag / Sonnabend

SAISON-AUSVERKAUF

Schluß-Verkauf

Raus mit dem letzten Nochmalige Verbilligung!

Rohnessel ca. 78 cm breit ..... Meter **jetzt: 28 Pf**

Hemdentuch ca. 78 cm breit ..... Meter **jetzt: 35 Pf**

Linon Deckbettbreite Meter ..... **jetzt: 1.10**

Donegal für Sportkostüme ca. 14 cm breit ..... Meter **jetzt: 1.75**

Engl. Tüll-Garnituren 3 teilig ..... **jetzt: 2.75 1.95**

Steppdecken Satin mit Trikot ..... **jetzt: 12.75 8.95**

Damen-Strümpfe Seidenflor mit Doppelsohle, farbig ..... Paar **jetzt: 78 Pf**

Damen-Schlupfhosen Baumwolle, gut verstärkt ..... **jetzt: 58 Pf**

Oberhemden Perkal mit Kragen ..... **jetzt: 2.75**

Kinder-Sportwesten reine Wolle, moderne Farben **jetzt: 4.25 3.25**

Rips-Kissen farbig leichte Zeichnungen ..... **jetzt: 75 Pf**

Kaffeewärmer weiß Leinen vorgezeichnet ..... **jetzt: 95 Pf**

Damen-Hemdhosen Windelform ..... **jetzt: 1.95**

Damen-Nachthemden Schlupfform ..... **jetzt: 2.85**

Waschseiden-Kleider gestreifte u. karierte Kunstseide ... **jetzt: 5.90 3.95**

Damen-Mäntel für Reise und Sport .. **jetzt: 29.00 24.75 19.75**

Herren-Anzüge gute Paßformen ..... **jetzt: 29.00 26.00**

Leinen-Schuhe blond die große Mode ..... Paar **jetzt: 5.25**

Reste und Restposten

für einen Bruchteil des regulären Preises!

Holsterhaus

Das Lübecker Kaufhaus

Amtlicher Teil

Straßensperrung

Die Falkenstraße wird auf der Strecke vom Hüxterdamm bis zur Pelzerstraße vom Freitag, dem 23. Juli ds. Js. ab, wegen vorzunehmender Straßenbauarbeiten bis auf weiteres für den Fuhrwerksverkehr gesperrt sein. (9237

Der Fuhrwerksverkehr wird während der Dauer der Sperrung durch die Straße „Am Falkenplatz" und die „Pelzerstraße" geleitet werden.

Lübeck, den 21. Juli 1926.

Das Polizeiamt.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt, Blatt 3275, auf den Namen des Händlers Gustav Theodor **Krebs** zu Lübeck eingetragene Grundstück Fischergrube Nr. 38/8, groß — a 34 qm

am Dienstag, dem 14. September 1926, vormittags 10½ Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 10. Juli 1926 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden. **Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks, am 7. Juli 1926, bereits verstrichen war.**

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 17. Juli 1926.

(9254) **Das Amtsgericht, Abteilung II.**

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, St. Jürgen Blatt 3057, auf den Namen des Zimmerers Joachim Johann Heinrich **Grube** zu Lübeck eingetragene Grundstück Trendelenburgstraße Nr. 3, groß 3 a 92 qm,

am Dienstag, dem 14. September 1926, vormittags 10 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 7. Juli 1926 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden. **Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks, am 7. Juli 1926, bereits verstrichen war.** (9253

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 16. Juli 1926.

Das Amtsgericht, Abteilung II.

Konkursverfahren

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft in Firma **Carl Wöltjen** in Lübeck, Gerbelplatz Nr. 19, wird die Vornahme der Schlußverteilung genehmigt und zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis, sowie zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke Termin auf (9252

Freitag, den 13. August 1926, vormittags 11 Uhr

vor dem Amtsgericht, Abt. II hierselbst, Zimmer Nr. 9, bestimmt.

Lübeck, den 20. Juli 1926.

Das Amtsgericht, Abt. II.

Nichtamtlicher Teil

2-Zimmerwohnung, Küche usw. in Neusefeld gegen gleiche in Lübeck zu tauschen gesucht. Ang. u. U 606 an d. Exp. (9255

Schlafstelle von Handwerker 1. Kl., später 1. Kl. Ang. u. U 299 an d. E. (9200

Nach lang., schwer. Leiden entschlief am Dienstag meine liebe Frau, unsere gut. Mutter, Schwieger- u. Großmutter, Schwester u. Tante

Charlotte Kanbach
geb. Koops
im 68. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
August Kanbach
nebst Kindern
u. all. Angehörigen

Lübeck, 21. Juli 1926
Westhoffstr. 5, I.

Beerdigung am Sonnabend, 24. Juli, nachm. 4 Uhr, Kapelle Vorwerk. (9224

Nach langem Leiden starb heute mein lieber Mann und lieber Schwager

Emil Börnsen

im 62. Lebensjahre, tief betrauert und schmerzlich vermißt.

Auguste Börnsen
geb. Benteldt

Lübeck, 21. Juli 1926
An der Mauer 8

Beerdigung am Montag, d. 26. Juli, nachm. 2½ Uhr, Kapelle Vorwerk. (9243

Für die innige Teilnahme u. die herzlichen Kranzspenden beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen, dem Sport-Club „Zur Traube", dem Verein der Gast- und Schankwirte, dem Kegelclub sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Pepenbrock unsern herzlichen Dank. (9223

Anna Schöning Ww.
und Kinder
Langer Lohberg 25.

(9250

Saison-Ausverkauf

Um restlos zu räumen, abermals ermäßigt!

Baumw.-Musseline Mtr. 78 68 58 46 38 ₰
Baumwoll-Crêpe . . . . Mtr. 88 78 68 ₰
Künstler-Druck, Indanthren Mtr. 95 78 ₰
Reinwoll. Musseline Mtr. 2.95 1.95 1.38
Zephir gestreift und einfarbig . . . . Mtr. 68 ₰
Kleider-Blaudruck . . . . . Mtr. 88 ₰
Blaue Küchenschürzen 115 cm breit . 98 ₰
Waschseide Neuheiten Mtr. 1.75 1.65 1.48
Kinder-Söckchen schwarz, Gr. 1—5 Paar 15 ₰
Restposten Kinder-Strümpfe Gr. 5 u. 6 Paar 25 ₰
Reinwollene Kinder-Socken Gr. 1—5 Paar 35 ₰
Reinw. Kinder-Socken soweit vorhand. Größe 6—10 Paar 50 ₰

Gr. Posten Mako- u. Normal-Hemden u. Hosen
weit unter Preis
Gr. Posten Herren-Anzüge u. Paletots billigst
Herren-Gummi-Mäntel billigst

Johannes Holst
Kohlmarkt 6 LÜBECK Markt 6
Filiale: Kücknitz, Hauptstraße 7

AUS DEM GEWERKSCHAFTSLEBEN

Beilage zum Lübecker Volksboten

Angestelltenfürsorge und Arbeitgeberverbände

(Zum Gesetz über die Verlängerung der Kündigungsfristen.)

Wie zu erwarten war, laufen alle Arbeitgeberorganisationen Deutschlands Sturm gegen das am 2. Juli 1926 vom Reichstag endgültig angenommene Gesetz über die bis zur Grenze von sechs Monaten verlängerten Kündigungsfristen für die älteren Angestellten. Nachdem ihren bisherigen intensiven Bemühungen der Erfolg versagt geblieben war, versuchen die Verbände der Industriellen jetzt in mehr oder weniger geschickt aufgebauten Schriftsätzen die Landesregierungen gegen das Gesetz mobil zu machen, um es in letzter Stunde doch noch zu Fall zu bringen. Mit welchen fadenscheinigen Begründungen in Ermangelung wirklich durchschlagkräftiger Motive hierbei operiert wird, beweist u. a. eine Eingabe, die in dieser Angelegenheit der Arbeitgeber-Verband Hamburg-Altona an den Hamburger Senat gerichtet hat. Es heißt darin beispielsweise:

„Zunächst halten wir es für die künftige Entwicklung des Arbeitsvertragsrechts für außerordentlich verhängnisvoll, den Grundsatz der Gleichheit der Kündigungsfristen preiszugeben, der sich im übrigen ja schon seit Jahrzehnten bestens bewährt hat."

Diese Stelle ist geradezu köstlich! Sollte wirklich irgend einer maßgebenden Persönlichkeit in der hamburgischen Spitzenbehörde, die sich bekanntlich in der Hauptsache aus den Chefs großer Handelshäuser und Juristen zusammensetzt, nicht bekannt sein, daß diese „Gleichheit der Kündigungsfristen" von den Arbeitgebern selbst seit langem sabotiert worden ist und daß die bisherige „gesetzliche" Kündigungsfrist seitens der Arbeitgeber nur noch in Ausnahmefällen beachtet wird? Das ist sicher nicht anzunehmen. Wohl 90 Prozent aller Unternehmer scheren sich den Teufel um ihre Einhaltung und haben dem Gros ihrer Angestellten durchweg die Monatskündigung aufgedrungen. Nur ein verschwindend geringer Teil der Angestelltenschaft wird heute noch in gesetzlicher Kündigung beschäftigt; und eine dritte Klasse bilden dann die leitenden Angestellten, mit denen — je nach Umständen — über ein oder mehrere Jahre laufende Kontrakte abgeschlossen werden. So sieht die „bewährte Gleichheit der Kündigungsfrist" in Wahrheit aus.

Auch der folgende Satz der Eingabe ist bemerkenswert. Er lautet:

„Sodann dürfte auch die Verlängerung der gesetzlichen Kündigungsfristen mit den derzeitigen wirtschaftlichen Erfordernissen ganz unvereinbar sein. Die heutige Wirtschaftslage erfordert mehr denn je die Möglichkeit einer schnellen Anpassung der Betriebsverhältnisse an die wirtschaftlichen Bedürfnisse, ein Gesichtspunkt, der eher zu einer Verkürzung der bestehenden gesetzlichen Kündigungsfristen, als zu einer Verlängerung derselben hätte anregen sollen. Dies ist auch der Grund dafür, daß sich die vom Reichstage beschlossene Verlängerung der Kündigungsfristen u. E. in der Praxis nicht zum Vorteil der scheinbar begünstigten Angestellten auswirken wird, denn es liegt auf der Hand, daß die Arbeitgeber durch die Verlängerung der Kündigungsfristen gegebenenfalls genötigt werden, vorsorglich Kündigungen auszusprechen, deren schließliche Notwendigkeit im Zeitpunkte der Erklärung noch nicht feststeht. So haben sich denn auch, wie dem Senat bekannt sein dürfte, vor längerer Zeit schon in den Kreisen der Angestelltengewerkschaften selbst Stimmen erhoben, die allen Eingriffen in den bestehenden Rechtszustand widerrieten."

Der erste Teil dieser Auslassung heißt in klares Deutsch übersetzt, daß auch die von den Arbeitgebern in großem Umfange eingeführte Monatskündigung ihnen noch zu lang ist und daß ihr Bestreben dahin geht, ihre Angestellten an jedem ihnen genehmen Tage fristlos entlassen zu können. Sie wollen nämlich ihre vorher erworbenen Verdienste nicht durch Gehaltsweiterzahlungen in Zeiten schlechteren Geschäftsganges geschmälert sehen. Daß ihnen diese Verdienste nur durch die Hilfe ihrer Angestelltenschaft zugeflossen sind, bereitet ihnen dabei weiter keine Gewissensbisse. — Der Mittelteil ist der bekannte Wink mit dem Zaunpfahl und besagt soviel, daß, wenn das Gesetz vom Reichsrat angenommen wird, die Arbeitgeber nicht davor zurückschrekken würden, allen älteren Angestellten zu kündigen und dafür jüngere Kräfte, die noch nicht unter das Gesetz fallen, einzustellen. Und der Schlußsatz, in dem von den abratenden Stimmen aus den eigenen Kreisen der Angestelltenschaft gesprochen wird, setzt wieder eine geradezu rührende Naivität des Hamburger Senats voraus. Zu ihrem Leidwesen werden sich jedoch die Arbeitgeber wohl oder übel damit abfinden müssen, daß der Senat über die schwebende Angelegenheit denn doch wohl genügend unterrichtet ist, um die völlige Bedeutungslosigkeit der ganz vereinzelten Stimmen einiger gelber Angestelltenvertreter gegenüber der unendlich großen Zahl der übrigen Beteiligten erkennen zu können.

Die Eingabe des Arbeitgeberverbandes endigt dann mit folgendem Text:

„Wenn man zu alledem noch bedenkt, daß, so sehr auch die älteren Angestellten von der Wirtschaftskrise mitbetroffen werden, deren Lage nachweisbarermaßen keine schlechtere ist, als die der übrigen Berufsgruppen, so kann man dem vorliegenden Gesetz nur jegliche Berechtigung absprechen; und wir bitten deshalb den Senat dringend, bei den bevorstehenden Unterhandlungen des Reichsrates über den Entwurf die gegen das Gesetz bestehenden schweren Bedenken zur Sprache zu bringen und dahin zu wirken, daß der Reichsrat gemäß § 74 der Reichsverfassung gegen das Gesetz Einspruch erhebt."

Mit diesem Schlußantrage und seiner Begründung wird aufs Neue bewiesen, daß den Arbeitgebern jegliches moralisches Verantwortungsgefühl für die Geschicke der in ihren Diensten grau gewordenen und besonders in den letzten Jahren in Massen auf die Straße geworfenen älteren Angestellten abgeht, und daß sie zur Erfüllung von Pflichten, deren freiwillige Erfüllung eigentlich eine Selbstverständlichkeit ist, nur durch Gesetzesbestimmungen gezwungen werden können, gegen die alle Sophistereien und Verdrehungen ihrer Syndikusse und sonstigen Berater nichts mehr ausrichten können. In dieser Erkenntnis wird sich hoffentlich auf der Reichsrat nicht davon abbringen lassen, das vom Reichstag einstimmig angenommene Gesetz vollinhaltlich zu bestätigen.

Ageha.

Gewerkschaftliche Schulungswoche für Jugendleiter

Der Bildungsausschuß der Hamburger freien Gewerkschaften veranstaltete vom 4. bis 11. Juli eine Schulungswoche für Jugendgenossen, die sich führend in den Jugendabteilungen der Gewerkschaften betätigen. Ein viertel Hundert Gewerkschaftsgenossen, hiervon drei aus den Unterbezirken des ADGB. Oldenburg, Schwerin und Lübeck, trafen sich in Hamburg am Sonntag, dem 4. Juli, um nach eintägiger Wanderung die Lahnheide durchquerend in Kuddewörde bei Friedrichsruh einzutreffen. Hier fand die gewerkschaftliche Schulungswoche statt unter der Leitung des Gen. Markert-Hamburg, nachdem im März d. J. schon einmal eine Schulungswoche für erwerbslose Jugendliche vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund, Ortsausschuß Hamburg, veranstaltet wurde.

Die Vortragsthemen waren, dem Zuhörerkreis entsprechend, spezifisch jugendkundlicher und gewerkschaftlicher Natur. Am Montag, dem 5. Juli, sprach Direktor Hellmann-Hamburg über die Stellung der Jugend in Gesellschaft und Staat. Nachmittags referierte Gewerbelehrer Hilmer-Hamburg über Jugendforschung im Lichte sozialer Betrachtungen. Beide Referenten zeigten die besondere soziologische Stellung und psychologische Eigenart der Jugend.

In die theoretische und praktische Arbeit der Gewerkschaften für die Jugend wurden die Hörer an den folgenden Tagen eingeführt, und zwar vom Gen. Dube-Hamburg und dem Gen. Schredinger-Hamburg am Dienstag, dem 6. Juli. Welche Sozialpolitik vertreten die Gewerkschaften, insbesondere zugunsten der Jugendlichen? behandelte der erstere, während letzterer über Arbeiterrecht als Recht der Arbeiter sprach.

Der Höhepunkt der Schulungswoche wurde zweifellos am Mittwoch erreicht, als der Gen. Bauer-Hamburg über Gewerkschaften und Staat sowie Gewerkschaften und Wirtschaft sprach. In hervorragender Weise verstand er es, die Stellung der Gewerkschaften im und zum Staat und zur Wirtschaft einst und jetzt darzulegen. So gut wie die Definition: „Die Gewerkschaften sind der letzte und stärkste Ausdruck eines organisierten Willens", so überzeugend klangen seine Ausführungen über Versäumtes, Erreichtes und in der Gewerkschaftsbewegung noch zu Leistendes für Staat und Wirtschaft zum Wohle der Gesamtheit.

Die Frage: Was erwartet die Reichsverfassung von der Jugend? wurde vom Gen. Schulrat Schult-Hamburg erörtert. Neben der geschichtlichen Entstehung und inhaltlichen Würdigung der Reichsverfassung wies er hin auf die besonderen Pflichten der Jugend dieser Verfassung gegenüber.

Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung wurden ausgiebig besprochen im Rahmen des Vortrages von Dr. Wiedwald-Hamburg. Vom tatsächlich vorhandenen Interesse an einer guten Berufsausbildung ausgehend, wobei sich gegensätzliche Anschauungen von Handwerk, Industrie und Handel einerseits und Gewerkschaften bezw. Jugendbewegung andererseits gegenüberstehen, ging der Vortragende über zu den Problemen der Berufserziehung. Schule, Berufsberatung und Ausbildung wurden, soweit sie auf alle Berufe Anwendung finden können, eingehend besprochen. Dr. Wiedwald wünschte wachsame Kritik bei aller Berufserziehung, die unterstützt werden muß durch positive Mitarbeit. Nur durch positive Mitarbeit der Gewerkschaftsgenossen kann wirksam verhindert werden, daß die Einrichtungen der Berufsberatung und -erziehung mißbraucht werden.

Ueber die Forderungen der Gewerkschaften an die Berufsschule sprach ausführlich der Gen. Markert-Hamburg.

In feuriger, zündender Rede, reiche künstlerische, literarische und musikalische Kenntnisse verratend, sprach Gen. Direktor Roß, der Präsident der Hamburger Bürgerschaft über den Einfluß von Kunst, Literatur und Musik auf die Beseelung der werktätigen Jugend. Dieser Vortrag, in seiner Wirkung noch verstärkt durch die schöne Diele des hübschen Landheims, in der er gehalten, war für alle Teilnehmer eine wirkliche Feierstunde, ja, es war mehr, es war ein Erlebnis.

Die Besprechung der nüchternen, praktischen Arbeit der Jugendleiter in den gewerkschaftlichen Jugendabteilungen wurde am Sonnabend vorgenommen. Gen. Markert ließ alle Fragen gewerkschaftlicher Jugendarbeit an den geistigen Augen der Teilnehmer vorüberziehen. Erfahrungen wurden ausgetauscht und Anregungen gegeben; Kritik wurde geübt am Vergangenen und Fragen der zukünftigen Arbeit wurden besprochen.

Der Abend vereinigte noch einmal alle Genossen zu einer schlichten, aber eindrucksvollen Abschiedsfeier. Nicht nur bei der gemeinsamen Arbeit, sondern auch beim Wandern, beim Baden und beim Spiel auf der Wiese hatte ein Band der Freundschaft alle Genossen umschlungen. Am Sonntag, dem 11. Juli, kehrte jeder wieder zurück an die Stätte seines Wirkens.

Ist der Erfolg solcher Schulungswochen auch nicht zu messen oder in Zahlen auszudrücken (dies sei besonders solchen Genossen gesagt, die diese Veranstaltungen für unnütz halten), die theoretische und praktische Arbeit der Gewerkschaften, in diesem Falle auch die der gewerkschaftlichen Jugendbewegung, erhält hierdurch sicher einen vermehrten Zustrom geistiger Kräfte, der der Gesamtbewegung nur dienlich sein kann.

Auch nicht auf die wörtliche Uebermittlung all des Gehörten kommt es an, sondern auf die Anwendung aller Gedanken und Anregungen in der praktischen Arbeit. Sicher werden die meisten der bei der Schulungswoche Beteiligten innerlich freier und verantwortungsbewußter, und vor allen Dingen an Wissen bereichert nach Hause gefahren sein. Ist dies der Fall, so ist der Zweck der Schulungswoche voll und ganz erreicht.

H. J.

Der Deutsche Verkehrsbund im Jahre 1925

Der Bundesvorstand hat ein umfangreiches Jahrbuch über die Verbandstätigkeit im Jahhre 1925 herausgegeben, aus dem wir folgendes von Allgemeininteresse festhalten:

Trotz der Ungunst der vorliegenden Verhältnisse vermochte der Deutsche Verkehrsbund die Zahl seiner Mitglieder von 274 275 im Jahre 1924 auf 289 455, die sich auf 534 Verwaltungsstellen verteilten, zu steigern. Die Zunahme um rund 15 000 Mitglieder in einer Zeit schwerster wirtschaftlicher Depression stellt der Werbekraft dieser Organisation das beste Zeugnis aus.

In durchaus zufriedenstellender Weise haben sich die Finanzverhältnisse entwickelt. Die Gesamteinnahme, die sich im Jahre 1924 auf rund 6½ Millionen Mark bezifferte, erhöhte sich auf 8 726 445,17 Mark; ihr steht eine Gesamtausgabe von 7 719 400,58 Mark gegenüber. Das Barvermögen erhöhte sich von 1 489 676,67 Mark auf 2 496 721,26 Mark. Für Unterstützungen wurden im Jahre 1925 insgesamt 2 213 460,87 Mark verausgabt; davon für Streik- und Gemaßregeltenunterstützung allein 820 998,21 Mark. Die Gesamtkosten der Lohnbewegungen bezifferten sich auf 1 127 221 Mark.

Die Zahl der Lohnbewegungen ist im Vergleich zu den Vorjahren stark zurückgegangen. Die Ursache hierfür ist in der Verlängerung der für die Verträge vorgesehenen Laufzeiten zu erblicken. Immerhin wurden im Berichtsjahre

3123 Lohnbewegungen

geführt, die sich über 434 Orte, 23 Bezirke, 6 Stromgebiete und die Seeschiffahrt erstreckten. An den Bewegungen waren insgesamt 517 894 Berufsangehörige beteiligt, von denen 389 298 = 75,2 Prozent organisiert waren. Die noch indifferenten Nutznießer des gewerkschaftlichen Kampfes der Organisation zuzuführen, müssen alle Mitglieder des Bundes als ihre nächste und wichtigste Aufgabe betrachten. Abbau der Löhne und der den Arbeitern günstigen Bestimmungen der Manteltarife war das nächste Kampfziel, das die Unternehmer bei diesen Bewegungen zu erreichen trachteten. Darüber hinaus gipfelten ihre Bestrebungen darin, möglichst ganz los von den „gleichmachenden" Tarifverträgen zu kommen und an ihre Stelle „bewegliche Betriebsvereinbarungen" zu setzen. Diese für die Arbeiterschaft äußerst gefährlichen Unternehmerabsichten konnten im Bereiche des Deutschen Verkehrsbundes auf der ganzen Linie zurückgewiesen und neben vielen anderen Verbesserungen für 482 524 Beteiligte ein

Mehrlohn von 2 248 231 Mark pro Woche

erkämpft werden. Der Gewerkschaftsbeitrag hat also für jedes einzelne Mitglied reiche Zinsen abgeworfen.

Bedeutsam für die weitere Entwicklung des Deutschen Verkehrsbundes ist der Gegenseitigkeitsvertrag mit dem Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands, dem Gemeinde- und Staatsarbeiterverband und der Reichsgewerkschaft Deutscher Kommunalbeamten, der durch Beschluß des im August 1925 in München stattgefundenen 12. Bundestages zum Abschluß gebracht wurde.

Diese stichprobenartigen Feststellungen aus der Entwicklung und Tätigkeit des Deutschen Verkehrsbundes, über die in einem reichhaltigen Jahrbuche, in dessen 150 Druckseiten umfassenden ersten Teile auch die politischen und wirtschaftlichen Ereignisse eingehend besprochen werden, liefern allein den hinreichenden Beweis, daß das Jahr 1925 trotz politischer Reaktion und großer Wirtschaftsnot ein Jahr gewerkschaftlicher Erfolge für die gesamte Organisation war.

Schlachtergesellen-Konferenz in Preetz

Unter starker Beteiligung fand am 18 Juli in Preetz eine Schlachtergesellen-Konferenz für Schleswig-Holstein, Mecklenburg und Hamburg-Lübeck statt. Aus den verschiedenen Orten waren 23 Delegierte und eine große Anzahl Gäste gekommen. Die allgemeine Wirtschaftslage in Verbindung mit der Gesellenbewegung behandelte der Redakteur der Fachzeitschrift „Der Fleischer", E. Weill-Berlin. Den Kampf der Innungen gegen die Lehrlingsverordnung behandelte Brunk, der an Hand statistischer Unterlagen sowie aus der Praxis nachweisen konnte, daß leider noch immer die Lehrlingsverordnung nicht genügend beachtet wird. Der Referent verlangte von den Behörden mehr Unterstützung. In der Aussprache wurden örtliche Wünsche und Beschwerden vorgebracht. Mit einem geschichtlichen Rückblick leitete Hacker seinen Vortrag über „Arbeitsvermittelung und Herbergswesen" ein. Seine Ausführungen und Forderungen fanden die Zustimmung der Konferenz. Dann referierte Bergmann über den Wert der Tarifverträge im Schlachtergewerbe. Auch dieser gab zunächst einen geschichtlichen Rückblick aus der Gesellenbewegung. Schon in der Zunftzeit verlangten die Gesellen Mitbestimmungsrecht. Heute besteht in der Provinz ein Bezirkstarif sowie in vielen Städten Innungs- bezw. Firmentarife. Mehr noch muß Wert darauf gelegt werden, Lohn- und Arbeitsbedingungen tariflich zu regeln und auszubauen. — Ueber Handwerksfragen und Geselleninteressen im Reichstag sprach Fuchs-Schwerin. Er schilderte die eingebrachten Gesetzentwürfe sowie Anträge der Parteien und wandte sich besonders gegen die Verschlechterung der Sonntagsruhe und das Verlangen nach früherer Ladenöffnung. Ueber Gesellenausschüsse und Betriebsräte gab Wildebrandt-Kiel anregende Aufklärung. Dann besprach Schrodt-Hamburg noch die durch die bevorstehende Verschmelzung angeregte Gründung einer Pensionskasse.

Die Aussprache war in allgemeinen lebhaft und brachte viele Wünsche und Beschwerden aus den verschiedenen Orten vor. Die Konferenz nahm zur Lehrlingshaltung, zu den entsprechenden Vorlagen im Reichstag sowie gegen die verschiedenen Bestrebungen einer früheren Ladenöffnung entsprechende Entschließungen an. —

Als Tagungsort für die nächstjährige Konferenz wurde Elmshorn bestimmt.

Stand der Arbeitslosigkeit Ende Juni 1926

Die jüngste Berichterstattung der Verbände über die Zahl der Arbeitslosen und der Kurzarbeiter zeigt gegen den Vormonat keine Besserung des Beschäftigungsgrades. Die Ziffer der völligen Erwerbslosen ist gleich geblieben, die Ziffer der Kurzarbeiter ist etwas zurückgegangen. Von der Erhebung erfaßt wurden insgesamt 3 160 224 Mitglieder. Von diesen waren 577 748 = 18,3 v. H. völlig arbeitslos und 520 907 = 16,5 v. H. arbeiteten verkürzt. Die Verhältniszahl der Arbeitslosen war im Juni die gleiche wie im Vormonat; die Zahl der Kurzarbeiter ging um 0,9 v. H. zurück.

Von den an der Berichterstattung beteiligten Verbänden weisen nur 13 einen Rückgang der Arbeitslosenziffern auf. Bei den übrigen blieb der Stand gleich oder er verschlechterte sich. Besonders stark ist die Verschlechterung bei den Bekleidungsarbeitern, deren Arbeitslosenziffer von 23,2 v. H. auf 30,1 v. H. stieg. Das Baugewerbe weist eine geringe Besserung auf; in der Metallindustrie ist dagegen wieder eine Verschlechterung eingetreten. In der Holzindustrie ist die Arbeitslosigkeit nur gering, die Kurzarbeit etwas stärker zurückgegangen. Im Ausmaß der Kurzarbeit hat sich gegen den Vormonat eine leichte Besserung ergeben.

FÜR DIE MUßESTUNDE

Liebe und Tod in der Tuchfabrik

Von Heinrich Lersch.

An jenem goldenen Sommertag mußte ich, ob ich wollte oder nicht, mit dem Gesellen Georg Kriegesmann in die große Fabrik zur Reparatur eines Dampfkessels der Bleicherei. Unsagbar schön war die Sonne über den Wiesen aufgegangen, im Tau dampfte und blitzte der Junimorgen mit allen Gräsern und blühendem Gesträuch, daß es mich in allen Knochen juckte, der Arbeit davonzulaufen. Ich tastete meinen sechzehnjährigen Körper ab, ob ich doch nicht noch eine Stelle fände, die ich mit einem Krankenschein zum Arzte bringen könnte, um bei der Gelegenheit in den Volksgarten zu entwischen. Weder Zahn noch Zehe schmerzte, weder Kopf noch Knie; nur der ganze Leib bebte in Sehnsucht nach der Berührung mit dem taunassen Gras der Blumenwiese, nach Sichräkeln im Sonnenlichte, übersungen von den Lerchen, umsummt von den Bienen und Hummeln der weiten Rierswiesen.

Als das erste Aufbäumen der Natur gegen den kommenden Fabriktag in Farbdunst und Dampfnebel vorüber war, sog denn auch die junge Brust so viel von den Freuden des freien Hinschreitens in sich hinein, daß ich mich wieder einmal in die Ordnung fügte. Stolz schritt ich neben dem Gesellen, einer Riesengestalt, in den Fabrikhof, gegrüßt von den Arbeitern, fühlte mich bewillkommt von den Blicken der Mädchen, die den jungen Riesen und auch mich mit heimlichen Blicken musterten. Wir begannen die Arbeit, und um zehn Uhhr benützte ich die Pause, mich auf dem unbebauten Teil der Höfe, noch mit Gestrüpp und Gesträuch bestanden, zu sonnen.

Als ich meine Viertelstunde verdöst hatte, kamen die jungen Fabrikmädchen, um die halbe Stunde Spielzeit, die ihnen zugestanden ist, in diesem Stück Natur inmitten des Werkes mit Ballwerfen zu vertun. Ich schreckte sie aus meinem Versteck, und ein großes schönes Mädchen, in das ich gleich verliebt war, ging mit mir an den Bach spazieren und versprach mir, in der Mittagsstunde von zwölf bis halbzwei zu kommen. Wir wollten unser Butterbrot im nahen Walde essen.

Da trieb ein zerbrochenes Werkzeug mich kurz vor der Pause aus der Fabrik, und vor dem Tor versuchten mich die blauen Augen und die roten Lippen des Mädchens, die auf einmal über allen Staub der Straße wie Blüten im Dunst leuchteten. Ich ward schwach und verspielte meine Lehrlingsehre für das harmlose Geplauder der Schönen, und ging schon in den Wald, der hinter der Fabrik lag. Kaum hatte die Dampfpfeife geblasen, da erschien mit langsamen Schritten das Mädchen, und ob sie dem Geruch der Walken und Appreturen in Haar und Kleidern trug, in Sommerseligkeit und aufbrechendem Liebesgefühl dachte ich doch nicht an die Arbeit, noch an die Folgen meines Ausreißens. Als die Arbeit wieder begann, trug ich zwar nicht das Werkzeug in den Händen, aber die ganze Verzückung eines jungen Herzens und die Aussicht, das schöne Mädchen am Abend nach Hause zu begleiten. Dies gab mir einen Ueberschuß an Kraft und Frechheit, so daß ich begann, nachzudenken, wie ich meine zu Bruch gegangene Kesselschmiedsehre reparieren könnte. Und schlich mich keck und kühn in die Schlosserei der Fabrik, dies Stück Werkzeug mit fünf Fingern und einem guten Griff aus dem Kasten des übergestrengen Schlossers zu leihen.

Das Herz voll Diebs- und Liebesglück pfiff ich über den Hof hin, breit in die Brust geschmissen, wie wohl ein Kesselschmiedslehrling gegenüber den armen Weberknechten sein kann, ward ich unkontrolliert empfangen von meinem Gesellen. Wir arbeiteten mit Lust, und gegen vier Uhr mußte ich in den hohen Kessel steigen, um die Löcher in den schweren Scharnieren, die neuangebracht wurden, anzuzeichnen. Zu diesem Zweck wurde der drei Meter große Deckel mit dem Kettenzug niedergelassen, wurden alle Klammerschrauben aufgesetzt und angezogen, wie man das im regulären Betrieb tut, damit die Löcher auch haargenau stimmten. Aber zu meinem Schrecken mußte ich sehen, daß die Scharniere gar nicht paßten. Der Gesell tobte, und nun wurde beraten, ob ich die lange Zeit, in der die schweren Eisenbrocken glühend gemacht, verkrüpft und geschmiedet und wieder erhitzt waren, in diesem Kessel sitzen bleiben sollte oder nicht. Das Auf- und Zuschrauben war auch eine Stunde Arbeit, und da der Bleichermeister einen Mann zur Hilfe als Ersatz für mich stellte, so ließ man mich im Kessel und bald hörte ich nichts mehr als das dumpfe Brausen des Betriebes.

Ich saß auf der Leiter in dem vollkommen finsteren Raum, von dem ich nur wußte, daß er fünf Meter hoch war und drei Meter Durchmesser hatte. Durch ein paar Schraubenlöcher fielen kreisrunde Sonnenstrahlen. Eine oder auch anderthalb Stunden sollte ich hier verbringen. Nachdem ich mich auf der Leiter müde gesessen, stieg ich auf den Boden. Da zog ich schnell den Fuß zurück: der Boden war mit heißem Wasser bedeckt. Ganz leise zischend glucke der Dampf aus dem nicht ganz dicht verschlossenen Rohr. Mißmutig stieg ich die Sprossen wieder hinan, da unten schwälte Hitze. Nun fing ich an, mit Singen mir die Zeit zu vertreiben, und schmetterte, so laut ich konnte, das Lied vom „Schönen Sorrent" in die Höhlung, daß es nur so schallte: „Wie die Tage so golden verfliegen, wie die Nacht so selig verträumt, wo am Felsen mit Wonnen und Wiegen die gelandete Welle verschäumt" . . . Ich hatte Zeit und Lust, mir „die schimmernde Blüte der Wellen" in allen Farben des Regenbogens auszumalen. Das Rauschen des Betriebes war der Wellen Gemurmel und die Blumen und Früchte gesellten sich mir in schwebender Phantastik allzuleicht an die glatten Kesselwände. Es war nicht schwer, in dieser Finsternis, die schöne Nacht heraufzuholen, und Luisella, die ihre lachenden Lieder sang, war meine Schöne von heute mittag, ach! und wenn man so viel Zeit hat wie ich, da war es leicht, die holde Gestalt im Wirbel der Luft wie ein Flämmchen im Aether sich schwingen zu lassen. Ja, ich war, so hieß es im Lied, „entrückt du der Sorgen Getriebe, es trägt dich auf Händen die Luft. Selbst das Gedächtnis der Liebe hier beschleicht es gelinder die Brust . . . Und du tauchst in die heilenden Quellen, des seligen Meers Element . . ." Nein! Das war gelogen. Brühheiß quoll es von unten her, und ob ich mich auf die höchste Sprosse der Leiter verstieg, die Luft war kaum mehr zu atmen. Nun trommelte ich mit meinem Hammer auf der Kesselwand, hieb und rief. Und nach langer, langer Zeit kam der Bleichermeister und fragte, was los sei. Ich bedeutete, daß von unten her der Dampf den Kessel fülle, es sei unerträglich. Da sagte er, er wolle sofort ins Kesselhaus gehen, und das Hauptventil noch fester andrehen. Es sei Feierabend und nur noch der Gesell sei in der Fabrik mit einem Helfer. Ich solle mich nur gedulden. Er mache alles in Ordnung, und bald werde der Gesell auch kommen.

Also hockte ich mit schmerzendem Rücken weiter, horchte auf den Schritt des Vorbeigehenden, lauschte, ob ich nicht den Hammerschlag aus der fernen Schmiede vernähme . . . Nichts. Aber es schien, als brodelte der Dampf heftiger herauf. Da, endlich! klapperten die Ketten des Zugs und der Gesell schrie durch die Schraubenlöcher, daß in zehn Minuten alles erledigt sei. Das Scharnier müsse passen. Und das Scharnier wurde angelegt, ich traute meinen Augen nicht. . . . Aber, so war es, noch ein paar Millimeter fehlten zwischen Kessel und Scharnier. Und trotz meines Gebrülls zog der Gesell ab. Er wolle nicht noch eine Stunde los- und festschrauben, um mich für eine Viertelstunde an die Luft zu lassen. Eine Viertelstunde müßte ich es aushalten, dann könne die Nacht über gebohrt werden, und alles sei in Ordnung. Das mit dem Dampf, das glaube er mir nicht, er kenne Lehrlingsschwindeleien, und wenn ich leibliche Bedürfnisse hätte, die solle ich verdrücken oder in den Kessel machen, ich hätte ja selbst den Genuß davon. Man müsse als Kesselschmied alles ertragen können. Dafür sei ich Lehrling, um ein Mann zu werden.

Er aber wußte genau wie ich, daß das mit der Viertelstunde gelogen war und daß er mindestens anderthalb Stunden brauchte. So war ich der brutalen Macht ausgeliefert. Saß gefangen, Durst quälte mich, mehr noch das große Bedürfnis und die schwitzende Hitze. Daß mein neues Liebchen nun vergeblich auf mich wartete, war mir in dieser Lage vollkommen gleichgültig. Sie würde sich mit einem anderen trösten, und morgen wäre ich sowieso wieder in einer anderen Fabrik. Wenn ich bedachte, daß ich vor einer Stunde noch vom schönen Sorrent geschwärmt, fiel mir auf, daß ich da noch frei atmen konnte. Sonst hätte ich doch nicht singen können. Jetzt stach mich jeder Atemzug in der Lunge, mein Kopf quoll wie ein Schwamm und als fielen mir die Augen aus den Höhlen, so drängte der Schädelinhalt und drückte sie heraus.

Nun gab ich mich ans Lauschen, aber zu meinem Entsetzen vernahm ich nur, daß von unten her das Wasser heftiger brodelte und in langen Stößen hochkochte. Mit den letzten Kräften, so glaube ich, trommelte ich den Hammer an die Kesselwand und schrie um Hilfe, obgleich ich wußte, daß mich niemand hörte, und hätte man mich gehört, man hätte mir nicht geglaubt. Kein Gesell glaubt einem Lehrjungen, denn sie werden zu oft von den Burschen genarrt, und ich war keine Ausnahme. Wenn sie gewußt hätten, daß mit dem Feierabend der ganze Druck auf die Leitung gegangen und ich tatsächlich der Gefahr des Verbrühens, des Gekochtwerdens bei lebendigem Leibe ausgesetzt gewesen war, natürlich, sie hätten mir geholfen, und wenn es das eigene Leben gekostet hätte. „Macht auf, macht auf, um Gotteswillen!" schrie ich und schlug und schrie.

Da hörte ich eine Mädchenstimme.

„Wo ist der Geselle?" fragte die.

„Nein, steig auf das Gerüst, nimm den Schraubenschlüssel, mach die Schrauben los, der Geselle läßt mich nicht heraus, mach los, mach los, ich verbrenn!" schrie ich und schon hörte ich, wie sie da oben den Schlüssel ansetzte und mit ruckenden Stößen arbeitete.

„Andersherum!" schrie ich, denn wie alle, die nicht täglich mit Schrauben umgehen, drehte sie erst verkehrt herum, dann aber hörte ich, wie die Mutter lose lief und der Bolzen umklappte. Wie lange es dauerte, das weiß ich nicht, aber da schrie sie mich aus dem Halbdunkel, in dem ich versunken war, an: „Was nun?"

„Zieh an der Kette!" So laut ich konnte, rief ich, aber sie verstand es nicht, nun hörte auch ich nichts mehr. Mit Krampf und Schmerz preßte ich mich an die Leiter, den Kopf am Deckelspalt, versuchte durch das Schraubenloch zu schreien, aber mein Hals war zu.

Da, da hob sich der Deckel, Luft strömte, kalte Luft, daß ich husten mußte; und nun stieg der ganze Schwalch von unten her in so dicken Mengen herauf, daß ich jetzt fast noch eher verbrannte als bei geschlossenem Gefäß. Aber das Rasseln der Kette sagte mir, daß der Deckel sich heben müsse, ich sah fast nichts mehr vor lauter Schwalch, da rief das Mädchen, ich solle den Kopf herausstrecken, ich könne hindurch. Aber ich war zu schwach, mich zu erheben. „Hilfe! Hol Hilfe!" rief ich und dann glaubte ich, die Lunge sei mir verbrannt. Die Hände glühten um das Leiterholz und das war das letzte Gefühl. Als ich erwachte, lag ich im Pförtnerhaus. Schwitzend unter Decken brannte mein Hals nach Wasser. Ich trank, ohne zu sehen, wer mir das Glas gab. Dann fühlte ich einen Kuß auf meinen wehen Lippen. Und roch den Dunst aus Appretur und Bleicherei: das Mädchen von heute mittag lachte mich an. Und der Geselle schlug sich fortwährend an den Schädel und sagte: „Das konnt kein Sau wissen! Das glaubt doch kein Schwein! Das Mädchen hat ihn vorm Tod und mich vor dem Zuchthaus gerettet. Das glaubt doch kein Mensch, daß ich nicht das Beste gewollt!"

Der Fabrikkutscher brachte mich auf dem Bolderwagen nach Haus. Mein Vater machte die Arbeit mit fertig. Ich mußte drei Tage im Bette liegen. Dann feierte ich den ganzen Juli krank. Als ich den ersten Gang tat, sah ich die Schöne, wie sie von einem Schreiber nach Haus gebracht wurde. Im Augenblick glaubte ich, ich wäre doch besser im Kessel verreckt, als dies erleben zu müssen. Aber, was sollte sie mit einem Kranken? Auf dem Rückweg kam ich an einem Zirkus vorbei. Ich befreundete mich mit dem Heizer der Lichtmaschine und verliebte mich in die schlanke Reiterin. Aber die war auf den Clown scharf. Nun weiß ich nicht, was leichter ist: die Kesselschmiederei oder die Liebe zu lernen.

Wie sieht das Herz aus? — Wo liegt es?

Durch die Tätigkeit des Herzens wird dem ganzen Körper das zu seinem Wachstum und zu seiner Erhaltung erforderliche Blut zugeführt. Das Herz ist ein faustgroßer, kegelförmiger Muskel bezw. Hohlmuskel, dessen unteres Ende die Herzspitze, das obere dagegen Herzbasis genannt wird. Es wird durch eine senkrechte Scheidewand in eine rechte und linke Hälfte geteilt, von denen die letztere, da sie eine größere Funktion ausübt, ⅔ einnimmt, die rechte dagegen nur ⅓. Jede Hälfte wird wieder durch eine wagerechte Scheidewand geteilt, sodaß das Herz also aus vier Hohlräumen besteht, den zwei oberen Teilen oder „Vorkammern" und den zwei unteren „Herzkammern". Während die senkrechte Scheidewand ohne jede Oeffnung ist, befinden sich in der wagerechten Scheidewand die sogenannten Segelklappen, die die Vorkammern von den Herzkammern trennen. In der rechten Hälfte sind die Klappen dreiteilig, links zweiteilig. Jede Vorkammer hat eine Oeffnung für den Eintritt des Blutes, jede Herzkammer eine solche für seinen Austritt. An den Oeffnungen der Herzkammern befinden sich je drei Taschenklappen, die die Herzkammern nach erfolgter Ausströmung des Blutes wie Taschen verschließen.

Das Herz liegt links seitlich (nach der Mitte zu) zwischen der zweiten und fünften Rippe, am rechten Brustbeinrand und in der Brustwarzengegend. Man kann seine Lage feststellen durch Auflegen der Hand, derart, daß die Spitze des vierten Fingers der rechten Hand die linke Brustwarze berührt. Seine Größe stimmt stets etwa mit der Größe der Faust des Menschen überein, dem es angehört.

Humor

Die schöne Aussicht. Fräulein Meier macht mit ihrem Vater eine Reise durch die Schweiz. Nach langem Drängen seiner Tochter hat Meier sich endlich dazu bereden lassen, einen Berg zu besteigen. Als die beiden oben sind, ruft Fräulein Meier ganz bezaubert: „Väterchen, Väterchen, sieh doch nur, wie schön es da unten ist." Meier erwidert ganz entrüstet: „Was fällt dir denn jetzt ein? Muß ich mich darum ganz nach hier oben hinaufschleppen, damit du mir erzählen kannst, daß es unten so schön ist?"

Dort war es heller. Schutzmann, zum suchenden Betrunkenen: „Was machen Sie da?" — „Ich suche." — „Was suchen Sie denn?" — „Meine Brille." — „Haben Sie die hier verloren?" — „Nein, an der anderen Straßenseite." — „Ja, aber warum suchen Sie denn hier?" — „Hier ist es nicht so dunkel."

Eine gruselige Geschichte

Selbstverständlich war es eine kleine Gesellschaft, die sich sehr anregend unterhielt, natürlich kam man auf allerlei seltsame und schaurige Erlebnisse zu sprechen. Wer eine lebhafte Einbildungskraft besitzt, darf sich dazu einen Ofen mit knisterndem Feuer und eine Lampe mit gedämpftem Licht denken. Darauf kommt es gar nicht an, denn das ist nur der Rahmen. Wesentlich ist nur die Erzählung, die unser Freund aus seiner Gesellenzeit zum Besten gab, indem er das Folgende berichtete:

Unter den Kunden meines Meisters war auch ein Lehrer, mit dem ich mich öfter unterhalten hatte. Da trat in seiner Familie ein Todesfall ein. Sein Sohn, ein junger Mensch von zwanzig Jahren, war nach kurzer Krankheit gestorben. Nach Feierabend machte ich mich auf den Weg, um meinen Beileidsbesuch abzustatten.

Wir waren im Herbst, es war dunkel geworden, das Wetter war mild und ein scharfer Wind fegte durch die Straßen. Die Wohnung meines Bekannten lag zu ebener Erde, das Haus in einer stillen Gegend und hinter dem Hause befand sich ein großer unbebauter Platz.

Auf mein Klopfen wurde mir geöffnet und ich trat durch einen schmalen Vorraum ins Zimmer, in dem die Eltern des Verstorbenen, zwei Schwestern von ihm und ein ihnen bekannter Lehrer saßen. Wir begrüßten uns stumm, ich drückte den Leuten die Hand und die Menschen erschienen mir so ergeben und erschöpft, als ob sie sich eben ihrem großen Schmerz überlassen hätten.

Man führte mich auf meine Bitte in das anstoßende Gemach, in dem der Tote aufgebahrt lag; zu seinen Häupten brannten zwei lange Kerzen. Ich habe nie vor dem Anblick eines Toten Grauen empfunden. Es strahlt soviel Ruhe und Frieden aus, die wir es fast in unserem Dasein nicht gewohnt sind. Nur das Bewußtsein, daß hier ein lieber Mensch liegt, der sich nie mehr erheben wird, muß uns erschüttern. Da man sich aber auch mit diesem Gedanken aussöhnen kann, so hat der Tod wirklich keine Schrecken mehr.

Als wir ins Zimmer zurückkamen und uns zum Tische setzten, waren alle sehr bedrückt. Man soll in solchen Lagen nie viel Trostsprüche sprechen, wenigstens habe ich es immer so erhalten, denn alles, was man sagen kann, reicht doch nie an die Größe des Leides.

Nach einer Weile kam ich mit dem anderen Lehrer ins Gespräch über das Sterben und über den Tod. Er war ein sehr belesener Mann und hatte über die meisten Gegenstände ganz eigene Ansichten. So behauptete er jetzt, daß mit dem eingetretenen Tode das Leben noch nicht ganz verschwunden sein könnte. Der Körper sei noch warm und es dauere einige Stunden bis zu seiner vollständigen Erstarrung. Deshalb sei es auch nicht möglich, daß sofort alle Empfindungen aufhörten. Vielmehr müsse man annehmen, daß der Tote noch höre, etwa so wie ein Schlafender, ohne aber den Sinn der Reden zu erfassen. Zwar war ich nicht so sehr aus Büchern beschlagen, um aus ihnen mit Gegenbeweisen zu dienen. Aber ich widersprach und so wurde die Unterhaltung sehr angeregt. Sie wurde sehr leise geführt, so als ob wir den Toten nicht erwecken wollten. Ab und zu warf der Vater eine Bemerkung dazwischen.

Es mochte eine halbe Stunde gewährt haben, als sich aus dem Totengemach ein Geräusch vernehmen ließ. Wir hörten es alle, denn wir blickten uns gegenseitig an. Aber niemand machte eine Bemerkung darüber, denn keiner wollte zeigen, daß er diesem Umstande eine Bedeutung beimesse. Im Gegenteil die Zwiesprache wurde gleich darauf ruhig fortgesetzt und die Anwesenden waren aufmerksame Zuhörer.

Nicht lange danach wurde der Lärm wiederholt. Nun waren wir wirklich sehr erschrocken. Die beiden Mädchen wurden leichenblaß, die Mutter fing leise zu weinen an, der Vater starrte auf die Tür, der Gast und ich konnten kein Wort herausbringen. Auf einmal gab es ein Gepolter, uns alle erfaßte ein Entsetzen, die Familienglieder schrien auf und zuckten am ganzen Leibe.

Ich war der erste, der seine Selbstbeherrschung wieder gewann, nahm instinktiv die Lampe vom Tisch und schritt auf das Gemach zu. Als ich die Türe aufriß, stand der Tote vor mir und die Kerzen brannten nicht mehr. Vor Schreck ließ ich die Lampe fallen, daß sie zerschellte und ihr Licht verlöschte. Indessen besann ich mich rasch, bat den Gast um ein Streichholz, auch er hatte wieder Mut gefunden, wir gingen beide ins Totenzimmer hinein und fachten eine Kerze an. Ein Windstoß blies sie wieder aus und nun merkten wir, daß ein Fenster geöffnet war. Wir schlossen es, machten neuerdings Licht und als wir uns umsahen, konnten wir sehr bald das grauenhafte Rätsel lösen.

Während wir nichtahnend im tiefen Gespräch versunken waren, machte sich ein Einbrecher die Gelegenheit zunutze. Er stieg in das Gemach des Toten, um zu stehlen. Da er es wohl sehr eilig hatte, um nicht gestört zu werden, muß er in ungeschickter Weise irgendwo angestoßen haben. Um uns nun in seiner Verfolgung zu hindern, stellte er den Sarg auf und lehnte ihn so an, daß der Tote nicht herausfallen konnte. Einige Tage später wurde der Sünder von der Gendarmerie in einem benachbarten Orte erwischt und nach seinen Geständnissen fand sich, daß unsere Vermutung richtig war.

Wenn zu dieser Geschichte etwa noch ein Vers nötig sein sollte, so mag ihn sich der freundliche Leser selber machen.

Th. Müller.

Wann ist die Erde vollkommen bevölkert?

In einem kürzlich erschienenen Buche („Die Menschheit am Scheidewege") teilt Prof. Edward M. East von der Harvard-Universität in Cambridge neue Zahlen über die Bevölkerung der Erde mit. Die gegenwärtige Gesamtbevölkerung der Erde schätzt er auf 1750 Millionen Menschen (Stoddard 1910: 1700 Millionen), davon 710 Millionen Weiße, 510 Millionen Gelbe, 420 Millionen Braune und 110 Millionen Schwarze. Die im Vergleich zu Stoddard (550 Millionen) hohe Zahl der Weißen ist dadurch zu erklären, daß East außer den 465 Millionen Europäern noch 185 Millionen Menschen europäischen Ursprungs und 60 Millionen Vorderasiaten und Nordafrikaner zu den Weißen zählt, ohne dabei zu berücksichtigen, daß ein Teil von ihnen mongolischer Rasse ist. Genauer stehen daher etwa 550 Millionen Weiße etwa 1150 Millionen Farbigen gegenüber. Im Gegensatz zu Stoddard kommt East zu dem Ergebnis, daß sich die Farbigen geringer vermehren als die Weißen. Er findet für die Weißen einen jährlichen Zuwachs von 13 v. T., für die Farbigen von nur 2 v. T. Wahrscheinlich ist die Zunahme der Farbigen deshalb geringer, weil sie schon zum größten Teil völlig mit Menschen angefüllte Gebiete bewohnen (Indien, China), während den Weißen in Australien und Amerika noch große Landreserven zur Verfügung stehen. East meint daher, daß nach hundert Jahren die Weißen den Farbigen an Zahl überlegen sein werden (wenn es ihnen gelingt, sich die Landreserven bis dahin zu erhalten!) Auf Grund sorgfältiger Ueberlegungen schätzt East die maximale Zahl von Menschen, die die Erde bei äußerster Einschränkung noch ernähren kann, auf 5200 Millionen. Unter Berücksichtigung des Geburtenrückgangs dürfte nach seinen Berechnungen bei der gegenwärtigen Bevölkerungsbewegung in wenig mehr als hundert Jahren diese Zahl erreicht sein.

Körperkultur und Nacktheit

Die wärmste Jahreszeit bringt auch die Pflege des Sportes und der Körperkultur in vermehrtem Maße mit sich. In den letzten Jahren hat vor allem die Pflege der Körperkultur einen Aufschwung erfahren, der beweist, daß man sich jetzt auch in allen irgendwie sporttreibenden Kreisen von dem Wert der damit verbundenen Uebungen überzeugt hat. Es wäre dringend zu wünschen, daß damit die Grundlage für eine ethische Durchdringung des Sportbetriebes geschaffen wird.

Gerade Gymnastik und Körperkultur sind nicht nur den sportlichen und gesundheitlichen Bedürfnissen der Menschheit dienstbar. Sie ragen weit über diese allgemeinen Begriffe hinaus. Hier tritt insbesondere das für proletarische Kreise außerordentlich wichtige Moment der Massen- und Gemeinschaftswirkung hinzu, das dem Kulturbedürfnis der Arbeiterschaft auch in sportlicher Hinsicht durchaus entspricht. So haben auch wir in unserer Arbeit diesem „Zug der Zeit" unser Augenmerk in besonderem Maße zuzuwenden. Doch noch ein weiteres ist zu beachten, das ist die Frage der Nacktheit oder der Nacktkultur. Sie wird in weiten Kreisen der proletarischen Organisationen seit Jahren schon praktisch geübt, nur ist man sich oft des rechten Weges nicht recht bewußt. Es ist nämlich durchaus falsch, diese Entwicklung aus den revolutionären Erscheinungen von 1918/19 herzuleiten. Die Nackkultur hat ihre tiefen Wurzeln in den kulturellen Entwicklungstendenzen der Gesellschaft. Sie fand schon in früheren Jahren begeisterte Vorkämpfer. Die Zeit nach dem 9. November hat dieser Entwicklung nur neuen Antrieb gegeben, oft allerdings in verkehrter Richtung. Es ist bezeichnend, daß wiederum, wie seinerzeit bei der Gründung der Wandervogelbewegung, auch diese Bewegung ihre ersten Anhänger in durchaus gutbürgerlichen und nationalen Kreisen fand. Das mag zum Teil aus der feineren Differenzierung des Gefühlslebens in jenen Schichten herzuleiten sein. Diese Tatsache aber verlangt auch in den Kreisen der Arbeiterbewegung besondere Beachtung, denn wenn es sich um eine revolutionäre Bewegung aus dem Gefühlsleben geboren handelt, so lassen sich diese Dinge nicht mit dem üblichen Maßstab des Propaganda- und Agitationsmäßigen messen. Eine Pflege von Propaganda-Nackkultur, eine Zurschaustellung des reinen Körpers aus agitatorischen Gesichtspunkten heraus ist entschieden abzulehnen. Dabei wird der gute Kerngedanke nur diskreditiert, das gute Werk freiester Körperpflege nur beschmutzt. Pflege der Nackkultur ist in der Hauptsache Erziehungswerk und kann in keiner Weise sportlichen Gesichtspunkten dienstbar gemacht werden. Hier tritt das ästhetische Moment der Pflege eines schönen Körpers in Aktion, das zweifellos auch in proletarischen Kreisen praktische Würdigung erfahren wird, aber nur dort, wo es angebracht ist, und wo geistig schon die nötige Vorbereitung geschaffen ist.

Die Bremer Arbeitersportler gaben dem 28. Gewerkschaftsfest, das am Sonntag stattfand, das Gepräge. Am Vorabend wurde unter großer Beteiligung der Sportgenossen und des Reichsbanners die augenblicklich in Deutschland weilende Pariser Arbeiter-Fußballmannschaft vom Bahnhof abgeholt. Beim Festzug am Sonntag war der größte Teil der Bremer Bevölkerung auf den Beinen Besonders lebhaft begrüßt wurden auch hier die französischen Arbeitersportler. Beim Fest selbst wies ihr Führer in einer mit stürmischem Beifall aufgenommenen Ansprache auf die internationale Verbundenheit der Arbeiter gerade in den jetzigen Krisenzeiten hin.

Der 16. Bundestag des Arbeiter-Radfahrerbundes „Solidarität" brachte am Sonnabend die Begrüßungsansprachen der Vertreter befreundeter Verbände. Für die Z. K. sprach Wildung, für den Arbeiter-Turn- und Sportbund Kreuzburg, für die Arbeiterathleten Schütze. Außerdem kamen Vertreter des Sportkartells, der SPD., des ADGB. und der Stadtverwaltung zu Wort. Auf dem Begrüßungsabend in der Stadthalle ergriff der badische Innenminister Remmele das Wort zur Bewillkommnung und Würdigung des Arbeitersports. — Am Sonntag, dem ersten Verhandlungstag, berichtete der Vorsitzende des Bundes, Genosse Niemann, über den Stand des Bundes. Die Mitgliederbewegung leidet unter den ungünstigen Wirtschaftsverhältnissen; dagegen konnten die Fabrikationsgebäude in Offenbach erweitert werden. Gegen die politische Erklärung habe der Bund leider vergebens Einspruch erhoben. Genosse Zimmermann-Offenbach gab den Kassenbericht. Redakteur Frahnern vom „Arbeiterradfahrer" sprach über die Entwicklung dieser Sportzeitung, die eine Auflage von über 200 000 hat. Ueber das Fahrradhaus in Offenbach berichteten die Genossen Sachs und Rohde. Die neuen Erweiterungsräume lassen die Herstellung von 20 bis 25 000 Rädern im Jahre zu.

Den Höhepunkt der **Bundestagung des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität"** bildete am Sonntag nachmittag ein gewaltiger Festzug durch die Straßen der Stadt. In der zweiten Nachmittagsstunde trafen aus allen Teilen des Reiches die Stafetten ein, die aus den einzelnen Gauen die Glückwünsche für die Tagung überbrachten. Die längste Stafette aus dem Norden des Reiches brauchte 68 Stunden 43 Minuten für eine Fahrstrecke von 1433 Kilometer. Am Vormittag legte eine Abordnung der Delegierten am Denkmal des Erfinders des Laufrades, von Drais, einen Kranz nieder. Am Abend fand im Stadtgarten ein Festabend statt, bei dem die Stadt Karlsruhe ein Feuerwerk veranstaltete.

Der Sonntag vormittag hatte die Aussprache über die Geschäftsberichte gebracht, an der sich nicht weniger als 23 Redner beteiligen. Am Montag begann die Beratung der 138 vorliegenden Anträge zum neuen Statut des Bundes, von denen 91 im Laufe des Vormittags ihre Erledigung fanden. Der Beitrag beträgt in Zukunft 1,10 Mk., die Radunfall- und Todesfall-Unterstützung werden verbessert. Anträge auf Anstellung von Gauleitern wurden abgelehnt.

Am Montag nachmittag begaben sich die Delegierten des Bundestages nach Baden-Baden. — Die sachlichen Beratungen wurden am Dienstag fortgesetzt.

Paris—Bremen

Bremen, 20. Juli.

Am Montag abend wohnten trotz eines schweren Gewitters mehrere tausend Zuschauer dem Fußballspiel des französischen Bundesmeisters Paris-Pantin gegen die Bremer Mannschaften Freie Turnerschaft bei. Bald nach Beginn des Spieles konnte die französische Mannschaft das erste Tor erzielen. Das Spiel wurde dann infolge eines heftigen Gewitterregens auf eine halbe Stunde unterbrochen. Die Bremer Mannschaft konnte nach Wiederbeginn bald das Ausgleichstor erzielen. Im weiteren Verlauf des fair durchgeführten Spieles, das vor allem gutes Kopfspiel auf beiden Seiten zeigte, konnte Paris-Pantin noch dreimal in das gegnerische Tor einsenden, während Bremen kurz vor dem Schlußpfiff noch ein zweites Tor erzielte. Unter großem Beifall der Zuschauermenge gingen die Mannschaften mit 4 : 2 für Paris-Pantin auseinander.

Bürgerliche Sportbewegung

Drei Dauerrennen über 10 Km., 40 Km. und 50 Km. wurden am Sonntag auf der Berliner Olympiabahn ausgefahren. Das 10-Km.-Rennen gewann Feja in 8 : 17,3 vor Parisot, Wittig, Maronnier, Möller und Sawall. Im 40-Km.-Rennen siegte Möller in 32 : 00,2 vor Parisot, Sawall, Wittig, Maronnier und Feja. Im großen Rennen über 50 Km. wurde erster Maronnier in 42 : 16,1 vor Wittig, Feja, Parisot, Möller und Sawall. Ein Hauptfahren über 1200 Meter gewann Laene.

Den Großen Preis von Hessen und Nassau, der am Sonntag auf der 180 Km. langen Strecke Mainz-Worms-Darmstadt-Offenbach-Frankfurt-Wiesbaden-Mainz unter 63 Fahrern ausgetragen wurde, gewann Rudolf Wolke-Berlin in 5 : 57 : 19 vor seinem Bruder Bruno, Dumm-Köln und Büttner-Berlin.

Ein Dauerrennen über 100 Km. in einem Lauf, das am Sonntag auf der Chemnitzer Radrennbahn ausgetragen wurde, sah den Weltmeister Linart-Belgien als Sieger in 1 : 21 : 04 vor Krupkat und Saldow.

Die Rundfahrt durch Frankreich, das längste Straßenradrennen der Welt ging am Sonntag nach vierwöchiger Dauer in Paris zu Ende. Sieger blieb Lucien Buisse. 34 Fahrer legten die letzte, 341 Km. lange Etappe Dijon—Paris zurück, 9 Spitzenfahrer geschlossen in 14 : 56 : 05. Den zweiten Platz im Gesamtrennen behauptete der Luxemburger Frantz vor dem Italiener Ayno.

Neue Frauenrekorde wurden am Sonntag bei den Brandenburgischen Leichtathletik-Meisterschaften aufgestellt. Den 1000-Meter-Lauf drückte Frl. Lingner von 3 : 18 auf 3 : 15; auch die zweite, Frl. Knies, unterbot den bisherigen Rekord mit 3 : 17,9. Die 100 Meter wurden von Frl. Wittmann in 12,9 Sekunden zurückgelegt, die 4mal 100-Meter-Staffel vom Berliner Sportclub in 51,8 Sek.

In Jena brauchte Frl. Oesterreich-Jena für die 1000 Meter 3 : 15,5, womit sie gleichfalls den bisherigen Rekord brach.

In Duisburg gewann die 100 Meter Dobermann in 10,9 vor Treibholz-Essen (11). Dobermann wurde ebenfalls Erster im Weitsprung mit 7,12 Meter

Bei den Norddeutschen Leichtathletik-Meisterschaften in Altona sprang Ziesemann-Braunschweig 1,865 Meter hoch.

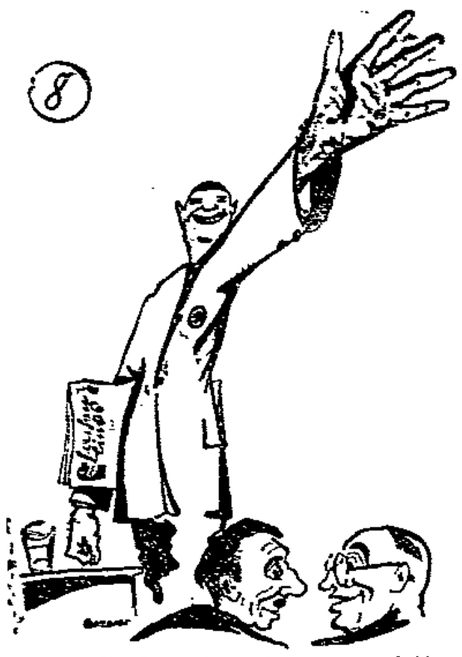
Die Handballmannschaft des **Berliner Polizeisportvereins** gewann am Sonntag in Düsseldorf überlegen gegen die dortige Polizei mit 16 : 2 (6 : 2).

Bei den finnischen Athletik-Meisterschaften in Wiborg wurden zwei neue Weltrekorde aufgestellt. Nurmis Verein aus Abo verbesserte mit der Mannschaft Nurmi-Liewendahl, Katz und Koivunalho den Weltrekord im 2mal 1500-Meter-Staffellauf auf 16 : 11,3, nachdem dieselbe Mannschaft wenige Tage zuvor in Stockholm mit 16 : 26,2 einen neuen Weltrekord aufgestellt hatte. Nurmi liefe seine 1500 Meter in 3 : 59,6. Der junge finnische Mehrkämpfer Paavo-Yrjölä verbesserte im Zehnkampf den Weltrekord des amerikanischen Olympia-Siegers Osborne von 7710,775 auf 7831,03 Punkte. Das 3000-Meter-Hindernis-Laufen gewann Katz in 9 : 34,5, Sieger über 25 000 Meter blieb Marttelin in 1 : 27 : 18,9. Die 4mal 100-Meter-Staffel wurde in 44,1 Sek., die 4mal 400-Meter-Staffel in 3 : 25,4 gewonnen.

Im Schwimmen wurden am Sonntag folgende Leistungen vollbracht: In Aschersleben: Heitmann-Magdeburg 100 Meter in 1 : 03,4, Rademacher 100 Meter Brust in 1 : 20. In Dresden: Heinrich 100 Meter in 1 : 03,7; in Nürnberg Berges in 1 : 06,8; Faust-Göppingen 100 Meter Brust in 1 : 20,2.

Saison-Ausverkauf
Ehlers & Reetwisch
Holstenstr. 1 St. Petri 2 u. 4
10% Rabatt
auf alle regulären Waren (9218

Hamburger Döntjes
Lustige Bilder und Geschichten
Preis 75 Pfg.
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46



In der Versammlung kann man seh'n
den Müller auf dem Podium steh'n.
Er sprüht von hochpolit'schen Witzen,
er zuckt von scharfen Geistesblitzen.
Erstaunen packt die Leute rings:
das hat der Kerl von „Lachen links"!
G.
Abonniere „Lachen links" (Nr. 25 Pf.) beim Verlag J. H. W. Dietz Nachf., Berlin SW 68, Lindenstraße 3, bei den Zeitungsbot. od. durch uns, Buchhdlg.
Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46.
Wenzel, Werderstr. 18

Billig! Billig!
In meinem (9236
Saison-Ausverkauf
erhalten Sie bei den billigen Preisen
auf reguläre Ware 10% Rabatt!
Hemdentuch, mittelf. Ware m 45 ₰
Nessel . . . . . m 35 ₰
Nessel, 140 cm breit, für Bezüge und Laken . . m 99 ₰
Zephir, kariert . . Meter nur 78 ₰
1 Posten schw. lg. Kinderstrümpfe . . . . Paar 50 ₰
Bettbezüge, v. Gr. 8.65, 5.25, 4.40
Badelaken — Frottierhandtücher
Walter Griephan
Hüxstraße 74

Artikel für
Sommerfeste
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Seit 33 Jahren
also seit Bestehen des Volksboten, kaufen
alle Arbeiter
mit besonderer Vorliebe in meinem Geschäfte ihre Garderoben und Manufakturwaren
Otto Albers
Markt 4 Kohlmarkt 10
Die bekannte Firma für Arbeiter-Garderoben und Manufakturwaren in guten Qualitäten bei billigsten Preisen
9232)

Das Schul-Programm der Sozialdemokratie
Von Dr. Richard Lohmann
Preis 30 Pfg.
„Buchhandlung Lübecker Volksbote"
Johannisstraße 46

Hansa-Bräu
Hansa-Brauerei A.G. Lübeck

Reichsbanner Kameraden!
Eure Marken sind die
R-B-Zigaretten
REITABA
Zigarettenfabrik G. m. b. H.

Verkaufsstelle Lübeck:
Zigarrenhaus »Burgtor«
M. Leismann
Große Burgstr. 7, Ecke Burgtor.
Zigarren · Zigaretten
Tabake · Pfeifen
Spezialität:
Reichsbanner-Shagpfeifen

Färberei
Chem. Reinigung
W. Reimers Fischergrube 50 Telephon: 3082

Fahrräder

erstkl. Marken
Anzahlung
von 15 Mark an
5.- Rm. wöchentlich
Spezialräd. v. 85 M an
Fahrradhaus „Hansa"
Ernst Schmidt
Wahmstr. 33 (9242

Jeden Dienstag u. Freitag von 3 bis 6 Uhr
Eimerbier
9228) **H. Bade.**

Hosenträger
Aug. Janensch
Sandstr. 6

Anerkannt gute und billige Reparatur-Werkstatt
Aug. Büttner
Uhrmachermeister
Hüxstr. 32 (9226
Reichhaltig. Uhrenlager

Jeder muß besitzen:
W. Nobmann
Schlüssel zu „Mir u. mich"
Ein Lehr- u. Übungsbuch, das versucht, den Charakter der vier Fälle in nasser Sprache in volkstümlicher Weise darzulegen.
Mit 16 Bildern.
Preis 1.50 Mark.
Buchhandlung
Lüb. Volksbote
Johannisstr. 46

Für Wanderungen
Reichskarte
Umgebung von Lübeck
in 3 Farben
RM. 1.—
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Kinder-Bettstellen
weiß, mit Gitter,
von 14.— bis 65.—
Große Bettstellen
von 11.75 bis 75.—
Gebrüder Hoff
Untertrave 111/112
1. Stock, kein Laden,
g. d. Holstenstr. (9200

Spielkarten
gut und billig
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstr. 46

Saison-
Ausverkauf

Nur noch 3 Tage

dauert der Ausverkauf. Nutzen Sie deshalb die außerordentlich **günstige Kaufgelegenheit,** sie bietet Ihnen **gewaltige Vorteile.** Noch immer sind in allen Abteilungen große Lagerbestände vorhanden, die unbedingt geräumt werden müssen und deshalb größtenteils mit **Verlustpreisen** verkauft werden.

Wäsche

Taghemden Trägerform, mit Hohlsaum..... früher 1.28 jetzt **95 ₰**
Taghemden m. Vollachsel u. Barmer Bogen früher 1.95 jetzt **1.38**
Beinkleider offen, volle Größe .... früher 2.50 jetzt **1.75**
Beinkleider geschlossen, mit Hohlsaum..... früher 2.65 jetzt **1.75**
Prinzeßröcke Trägerform, br. Stickerei ..... früher 3.95 jetzt **2.95**
Nachthemden Kimonoform, mit Hohlsaum früher 3.95 jetzt **2.95**
Hemdhosen Windelform, mit Hohlsaum .... früher 3.65 jetzt **2.75**
Garnituren Hemd u. Beinkleid mit reich. Stick. früher 7.85 jetzt **5.95**
Nachtjacken volle Größe, pa. Piquee .... früher 3.25 jetzt **2.45**

Kleider in Waschmusseline, Waschkrepp, weiß Voll-Voile, Wollmusseline
früher 16.75 jetzt **5.95** — früher 22.50 jetzt **8.75** — früher 29.50 jetzt **14.50** — früher 32.50 jetzt **19.50**

Kind.-Kleider in Voll-Voile, kariert, Zephir, Waschmusseline
früher 1.60 jetzt **95 ₰** — früher 10.85 jetzt **3.95** — früher 16.50 jetzt **5.95** — früher 19.50 jetzt **6.75**

Mäntel für Damen u. Backfische, in Alpaca Gabardine, Rips usw.
früher 28.50 jetzt **17.50** — früher 29.50 jetzt **19.75** — früher 47.50 jetzt **34.50** — früher 64.50 jetzt **39.50**

Kostüme in Donegal, Gabardine, Rips usw. auf Seidenserge gefüttert
früher 39.50 jetzt **19.50** — früher 69.50 jetzt **34.50** — früher 89.00 jetzt **39.00** — früher 118.— jetzt **49.00**

Strümpfe

Damenstrümpfe gute Baumw. schwarz u. farbig, früher 68 ₰ jetzt **48 ₰**
Damenstrümpfe schwarz und farb., Doppelsohle, früh. 88 ₰ jetzt **68 ₰**
Damenstrümpfe farbig, guter Seidenflor .... früher 1.65 jetzt **1.25**
Damenstrümpfe farbig, prima Mako .... früher 1.65 jetzt **1.28**
Damenstrümpfe farbig, prima Seidenflor .... früher 2.65 jetzt **1.95**
Damenstrümpfe besond. gute Qualität ..... früher 2.50 jetzt **1.95**
Herrensocken schwarz Baumwolle, gut verstärkt, früh. 75 ₰ jetzt **58 ₰**
Herrensocken mittelgrau .... früher 68 ₰ jetzt **48 ₰**
Kindersöckchen pa. Mako, mit fbg. Wollrand, Gr. 4, früh. 85 ₰ jetzt **58 ₰**

Ihr eigner Vorteil ist es, wenn Sie jetzt kaufen

Trikotagen

Einsatzhemden weiß guter Einsatz .. früher 2.25 jetzt **1.78**
Herren-Jacken imitiert Mako gute Qualität .. früher 2.70 jetzt **1.95**
Herren-Jacken prima wollgemischt ..... früher 2.95 jetzt **2.45**
Herren-Hosen prima wollgemischt ...... früher 2.25 jetzt **1.55**
Herren-Hosen gute Qualität imitiert Mako .. früher 2.65 jetzt **1.95**
Herren-Hemden echt Mako, prima Qualit. . früher 4.25 jetzt **3.25**
Herren-Hemden prima wollgemischt ..... früher 3.95 jetzt **3.25**
Herren-Hemden weiß Trikot Ia. Qualität ... früher 5.50 jetzt **3.95**
Herren-Hemden echt Mako .... früher 5.95 jetzt **4.95**

H'Anzüge in Buckskin u. Gabardine, pa. Verarbeitung, tadelloser Sitz
früher 39.50 jetzt **29.50** — früher 54.50 jetzt **39.50** — früher 76.50 jetzt **59.50** — früher 118.00 jetzt **78.50**

Knab.-Anzüge in versch. Macharten, gute Stoffe u. Verarb.
früher 14.50 jetzt **9.50** — früher 18.50 jetzt **12.50** — früher 24.50 jetzt **16.50** — früher 35.00 jetzt **24.00**

Herren-Waschjoppen in hellen u. dunklen Waschstoffen
früher 7.50 jetzt **5.45** — früher 8.50 jetzt **6.45** — früher 10.50 jetzt **7.95** — früher 13.50 jetzt **9.85**

Knaben-Breeches-Hosen kräftiger Buckskin
früher 4.50 jetzt **1.95** — früher 4.50 jetzt **2.95** — früher 6.50 jetzt **3.95** — früher 10.80 jetzt **4.50**

Bade-Artikel

Badehandtücher mit farbiger Kante .... früher 1.35 jetzt **78 ₰**
Badehandtücher weiß, mit roter Kante ... früher 1.55 jetzt **95 ₰**
Badehandtücher weiß, mit roter Kante .. früher 1.85 jetzt **1.38**
Badelaken 80 × 100, weiß, mit roter Kante .. früher 2.95 jetzt **2.25**
Badelaken 100 × 150, farbig kariert, pa. Qualit., früh. 7.95 jetzt **5.95**
Badeanzüge schwarz Trikot, mit farb. Blende, früh. 3.25 jetzt **2.60**
Badeanzüge elegante Ausführung ...... früher 8.95 jetzt **6.75**
Bademäntel in modernen Karos...... früher 23.50 jetzt **18.75**
Bademäntel einfarbig u. geblümt...... früher 29.50 jetzt **24.50**

Gewaltige Preisherabsetzungen in all. Abteilungen

Schürzen

Schürzen gestreift u. gebläumt .... früher 1.18 jetzt **95 ₰**
Schürzen gestreift Water .... früher 1.38 jetzt **1.15**
Schürzen gestreift und bunt .... früher 1.95 jetzt **1.48**
Schürzen prima Satin, eleg. Muster .... früher 4.65 jetzt **3.75**
Schürzen in weiß Mull, mit Einsatz .... früher 1.65 jetzt **1.35**
Schürzen prima weiß Linon .... früher 5.75 jetzt **4.85**

Große Posten **H.-Oberhemden**
Posten I früher 5.75 ..... jetzt **3.95** — Posten II früher 6.75 ..... jetzt **4.95**

Pantoffel und Hausschuhe mit Ledersohle
früher 1.80 jetzt **95 ₰** — früher 1.50 jetzt **1.28** — früher 1.95 jetzt **1.48** — früher 6.95 jetzt **5.95**

Damenschuhe braun, Chevreau u. Boxk., mod. Formen
früher 14.95 jetzt **8.75** — früher 15.75 jetzt **11.50** — früher 15.50 jetzt **11.85** — früher 25.50 jetzt **17.50**

Spang.-Schuhe f. Damen, in Leder, Wildleder u. Lack
früher 12.85 jetzt **8.85** — früher 14.50 jetzt **9.50** — früher 22.50 jetzt **18.75** — früher 26.50 jetzt **19.50**

Herrenstiefel schwarz und braun, prima Qualität
früher 17.25 jetzt **12.50** — früher 18.75 jetzt **16.75** — früher 17.85 jetzt **15.85** — früher 22.50 jetzt **17.50**

Korsette

Korsette grau, kurze Form... früher 1.95 jetzt **95 ₰**
Korsette grau Drell lange Form ... früher 2.65 jetzt **1.95**
Korsette grau Drell halblang ..... früher 2.95 jetzt **1.95**
Korsette grau und weiß Drell halblang...... früher 3.50 jetzt **2.95**
Korsette prima grau Drell lange Form ... früher 5.50 jetzt **3.95**
Hüftengürtel weiß Drell .... früher 2.35 jetzt **1.95**

Großer Posten **Strickwesten** für Kind.
Posten I früher 6.25 ..... jetzt **3.95** — Posten II früher 11.75 ..... jetzt **6.95**

Hans Struve

(20486
Lübeck
Königstr. 87/89
Ecke Wahmstr.

Billiges Angebot
Schweizer ℔ 1.20
Edamer ℔ 1.—
Tilsiter ℔ 1.20, 1.00, 0.80
Dänischer ℔ 80 ₰
Hansa ℔ 70 ₰
Kugelkäse ℔ 50 ₰
Margarine ℔ 55 ₰
Eduard Speck
Hüxstraße 80/84. (9…

Günstiges Angebot in
Fahrrädern
Herrenräder 85.- RM
Damenräder 95.- RM
Kinderräder, Roller
Alle Ersatz- und Zubehörteile in nur guten Qualitäten zu den billigsten Preisen. (922…
Heinr. Körner
Gr. Burgstr. 23. F. 108…

Teppiche
Westphal
Königstr. 75

Spezialwerkstatt
für Fahrräder, Näh- u. Schreibmaschinen
Arnold Holst
9240) Dornestraße 30 a

Patent-Matratzen Auflage-Matratz.
werden sofort in jeder Größe billigst angefertigt. (9227
Bettenhaus
Louis **Duve** Nachf.
Gr. Burgstr. 32

Republikanisches
Liederbuch
Eine Sammlung von ernsten und heiteren Liedertexten für vaterländische Feiern u. kameradschaftliche Veranstaltungen, die unter den :: Farben ::
Schwarz-Rot-Gold
:: stattfinden. ::
Preis 35 Pfennig
mit Noten 70 Pfg.
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46
Wenzel
Werderstraße 18

Zigarren
eigenes Fabrikat
nur gute Tabake
C. Wittfoot
Obere Hüxstrasse 18

Stadthallen-Garten

Inh.: Cort Hanschen

Morgen Freitag, den 23. Juli 1926 — Anfang 4 Uhr

Großes Extra-Konzert
des Städt. Orchesters

unter Leitung der Dirigenten Herren
Rudolf Boruvka
1. Kapellmeister am Stadttheater
Oskar Fetras
Komponist aus Hamburg

Vorzugskarten haben Gültigkeit; sie sind zu haben im Stadthallen-Restaurant und bei E. Volber, Wahmstraße 6. (9245

Weißer Engel

hält sein Restaurationszelt auf dem Volksfestplatze allen Gästen und Gönnern bestens empfohlen
Ab 4 Uhr täglich:
Unterhaltungsmusik
GEORG KETTER (9235

Luisenlust

Heute Donnerstag ab 12 Uhr nachts
Großer Ball
der Schausteller-Angestellten
Musik: Streichorchester der bayrischen Wildschützenkapelle Ferd'l Werner
Abmarsch 12 Uhr bei der Achtbahn
9244) Die Angestellten

Luisenlust

(9231
Freitag: Gr. Tanzkränzchen
Eintritt und Tanz frei.

HANSA-THEATER

Heute Donnerstag (9238
4 gr. spannende Entscheidungen!
Achtung! Stierkampf Achtung!
Auf Wunsch hiesiger Sportsfreunde wird heute abend nochmals **Peter Kopp** versuchen, einen Stier im Ringkampf zu besiegen. Sollte **Peter Kopp** diesen Stier überwältigen, erhält er eine Prämie von **50 RM.** — Außerdem ringen
Barkowski gegen **Wolke**
Kopp gegen **Pooshoff**
Cornatz gegen **Reglien**
Neues Varieté 8 Uhr.
Ringkampf 9½ Uhr